Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 80 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 80 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 115. Magdeburg, Donnerstag den 20. Mai 1926. 37. Jahrgang.

Der Kampf um die Abrüstung.

Gescheiterte Vorläufer.

In Genf ist am Dienstag die vorbereitende Abrüstungskonferenz zusammengetreten, über deren Vorgeschichte der Berliner Völkerrechtler Dr. Hans Wehberg in nachstehendem unterrichtet:

Wenn jetzt in Genf zum erstenmal in der Geschichte ernstlich versucht wird, eine Formel zu finden, die die Welt von den Gefahren der großen Rüstungen befreit, so wird damit die Ausführung eines Planes in Angriff genommen, der die Staatsmänner seit mehr als hundert Jahren beschäftigt hat. Bekannt sind besonders die Vorschläge des russischen Zaren Alexander I. aus dem Jahre 1816, Kaiser Napoleons III. aus dem Jahre 1863 und des Zaren Nikolaus vom Jahre 1898. Sie alle scheiterten, weil die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Rüstungsbeschränkung die meisten Staatsmänner noch nicht erfaßt hatte.

Der russische Antrag auf der ersten Haager Friedenskonferenz von 1899 war sehr bescheiden und erstrebte nichts andres als den Stillstand der Friedenspräsenzstärke für die Truppen des Mutterlandes und die Beibehaltung der Höhe der damaligen Militärbudgets für fünf Jahre, also keine radikale Abrüstung oder Rüstungsbeschränkung, sondern lediglich einen Rüstungsstillstand. Aehnlich lautete der die Marine betreffende Vorschlag. Trotzdem lehnten damals alle Großmächte die russische Initiative ab. Deutschland beging dabei die Unklugheit, sich an die Spitze der Opposition zu stellen. Das einzige Ergebnis der Haager Verhandlungen war eine Erklärung, wonach die

Einschränkung der Militärausgaben

für das Wachstum des materiellen und sittlichen Wohles der Menschheit höchst erstrebenswert sei, sowie ein Wunsch nach Prüfung der Möglichkeit einer Rüstungsbeschränkung.

Die zweite Haager Friedenskonferenz von 1907 hat sich damit begnügt, diesen Wunsch zu erneuern. Es kam nicht einmal zu ernstlichen Verhandlungen über die Abrüstung, vor allem weil Deutschland die Beteiligung ablehnte. Man beschränkte sich darauf, in einer feierlichen Sitzung einige Reden über die Abrüstungsfrage zu verlesen.

Später ist die Möglichkeit einer Rüstungsbeschränkung bis zum Ausbruch des Weltkriegs nur noch im Anschluß an die Bennett-Bill des amerikanischen Repräsentantenhauses und die nationalen Kommissionen zwecks Vorbereitung der dritten Haager Friedenskonferenz von den Regierungen in Erwägung gezogen worden.

Während des Krieges wurde die Abrüstung in zahllosen Kundgebungen von amtlicher und nichtamtlicher Seite, nicht zuletzt von Papst Benedikt XV., befürwortet. Aber das Ende des Krieges brachte keine allgemeine Abrüstung, sondern nur die zwangsweise Beschränkung der Rüstungen der Zentralmächte. Allerdings wurde ausdrücklich erklärt, daß diese einseitige Herabsetzung nur die Einleitung einer allgemeinen

Rüstungsbeschränkung aller Nationen

ermöglichen solle. Auch wurde in Art. 8 der Völkerbundssatzung der Grundsatz aufgestellt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens eine Herabsetzung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß erfordere, das mit der nationalen Sicherheit und der Durchsetzung einer internationalen militärischen Zwangsvollstreckung vereinbar sei.

Schon auf der ersten Völkerbundsversammlung im Jahre 1920 versuchten die fortschrittlichen Elemente die Ausführung dieses Artikels durchzusetzen. Auf Antrag des norwegischen Delegierten Lange wurde dem Völkerbundsrat nahegelegt, den Regierungen einen Vorschlag zu unterbreiten, wonach diese während der zwei nächsten Jahre die Totalziffer ihrer Rüstungsausgaben nicht überschreiten sollten. Aber obwohl dieser Wunsch von den folgenden Bundesversammlungen erneuert wurde und obwohl die vierte Bundesversammlung in optimistischer Uebertreibung feststellte, „daß die Mitglieder des Bundes mit wenigen Ausnahmen im Laufe der letzten drei Jahre ihre Rüstungsausgaben herabgesetzt haben“, zeigte es sich doch bald, daß viele Mitglieder des Bundes nicht bereit waren, darauf einzugehen.

Der wirkliche Grund, weshalb man der Beschränkung der Rüstungen in Frankreich und anderswo ablehnend gegenüberstand, war darin zu suchen, daß man erst das

Sicherheitsproblem gelöst sehen wollte,

ehe man seine Rüstungen erheblich verminderte. Hier setzte der Plan Lord Robert Cecils vom Jahre 1922 ein. Die Sicherheit sollte durch einen besonderen Vertrag garantiert werden. Der Fehler dieses Vorschlags bestand darin, daß er die Satzung des Völkerbundes zur Grundlage nahm, ohne sie in wesentlichen Punkten fortbilden zu wollen. Eine Sicherheit war nicht möglich, solange man noch an den Bestimmungen der Satzung, die den Angriffskrieg unter gewissen Voraussetzungen gestatteten, festhielt. Den richtigen Weg schlug man im Genfer Protokoll vom Jahre 1924 ein. Die Satzung wurde fortgebildet, vor allem durch das Verbot jedes Krieges, durch die Schaffung einer Möglichkeit der Feststellung des Angreifers, durch die Verpflichtung zur friedlichen Erledigung aller Streitigkeiten und die Anordnung automatisch wirkender Sanktionen. Den Schlußstein des Genfer Protokolls sollte eine Abrüstungskonferenz bilden.

Leider aber scheiterte das Protokoll an Großbritanniens Widerstand. Die für Juni 1925 vorgesehene Abrüstungskonferenz mußte abgesagt werden. Aber bald darauf kam der Pakt von Locarno zustande und damit hatten diejenigen Mächte, auf die es bei der Lösung der Abrüstungsfrage besonders ankam, ihre Sicherheit erhalten.

Man darf nun allerdings nicht vergessen, daß der Pakt von Locarno noch nicht in Kraft getreten ist. Wenn die Frage der Ratssitze nicht befriedigend geregelt und dadurch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund unmöglich gemacht wird, dann wird der Pakt von Locarno hinfällig und auch die Frage deer Rüstungsbeschränkung wird dann aufs neue vertagt.

Vorläufig handelt es sich freilich noch nicht um die Konferenz, welche den Abrüstungsvertrag entwerfen wird, sondern nur um

eine vorbereitende Kommission,

die nach den Wünschen der sechsten Bundesversammlung die Rüstungsfrage studieren soll. Jedoch werden die Arbeiten der vorbereitenden Kommission von entscheidender Bedeutung für die endgültigen Verhandlungen sein.

Der Kommission, die erst am 15. Februar zusammentreten sollte, dann aber auf den 18. Mai vertagt wurde, ist vom Rate ein aus sieben Punkten bestehender Fragebogen unterbreitet worden. Dieser sucht vor allem zu ergründen, in welcher Weise man unter Berücksichtigung der Bevölkerungszahl, der geographischen Lage, der Verletzbarkeit der Grenzen usw. einen Maßstab für die Rüstungen aufstellen kann. Es ist sicher, daß die vorbereitende Kommission, wenn sie sich streng an diesen Fragebogen halten wird, zu keinem positiven Resultat kommen wird. Die Verhandlungen müssen scheitern, wenn man darum streitet, ob dem einen oder andern Staate aus Gründen seiner Lage usw. ein relativ höheres Maß von Rüstungen zugebilligt werden muß. Eine wertvolle Denkschrift der Deutschen Liga für Völkerbund hat das vortrefflich begründet.

Man wird zu einem brauchbaren Ergebnis nur gelangen, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß die andern Staaten jetzt mindestens in dem gleichen Maßstab abrüsten müssen wie das Deutsche Reich. Man muß davon ausgehen, daß die

Sicherheit im wesentlichen geschaffen

ist, und daß es sich nunmehr lediglich darum handelt, daraus die Folgerungen zu ziehen.

Obwohl man bezüglich des Ausgangs der Verhandlungen der jetzt beginnenden Abrüstungskommission nicht sehr optimistisch sein kann, so darf man doch überzeugt sein, daß die endgültige Lösung des Problems nicht mehr allzufern ist. Der Sturz der französischen Valuta zeigt uns die Gefahren weiterer Rüstungen an einem höchst einfachen Beispiel. Die Führer der Nationen wissen, daß ein weiteres Rüsten zu einem neuen bewaffneten Zusammenstoß oder doch zu wirtschaftlichem Ruin führen muß. Unter dem Drucke dieser Erkenntnis werden sie sicherlich über kurz oder lang die praktischen Folgerungen ziehen.

*

Eröffnung der Abrüstungskonferenz.

Die am Dienstag in Genf eröffnete vorbereitende Abrüstungskonferenz wählte zu ihrem Vorsitzenden den holländischen Delegierten Loudon und zu stellvertretenden Vorsitzenden die Vertreter Spaniens und Uruguays. Lord Robert Cecil hatte Paul Boncour zum Vorsitzenden vorgeschlagen; dieser lehnte jedoch ab mit der Erklärung, daß Frankreich auf dieser Konferenz besonders wichtige Interessen zu vertreten habe, so daß es angebracht scheine, einen Vertreter eines kleinen neutralen Landes mit dem Vorsitz zu betrauen. Die beiden stellvertretenden Vorsitzenden werden gleichzeitig den Vorsitz in den beiden Ausschüssen, dem militärischen und dem gemischten Ausschuß, führen.

Am Nachmittag sprach in öffentlicher Sitzung als erster Lord Robert Cecil, der hervorhob, daß das Landheer Englands nur kolonialen Polizeiaufgaben diene. Darüber hinaus gab er die Erklärung ab, daß England bereit sei seine Flotte im Verhältnis zu den andern Staaten abzurüsten, wobei vor allem auch an eine Verminderung der Unterseeboote und eine Beschränkung in der Größe der Schlachtkreuzer und ebenso bei der Luftwaffe gedacht werden könne. Die Probleme der Sicherheit und der Abrüstung liefen parallel und müßten gegenseitig gefördert werden. Mit Nachdruck betonte aber Lord Robert Cecil, daß auch die Abrüstung eine Form der Sicherheit darstelle. Abrüstung sei keine Illusion, sie könne verwirklicht werden, wenn überall der gute Wille vorhanden ist.

Zweiter Redner war der deutsche Delegierte Graf Bernstorff, dessen französisch abgegebene Erklärung ebenso wie die des englischen und des darauf zu Wort kommenden amerikanischen Delegierten mit gespannter Aufmerksamkeit aufgenommen wurde. Er erinnerte daran, daß

Rüstet zum Volksentscheid!

Am Sonntag den 20. Juni findet die Volksabstimmung in der Frage der Fürstenvermögen statt. Jetzt hat das Volk das Wort!

Fürsten und Rechtsparteien sind in fieberhafter Tätigkeit. Unter Anwendung ungeheurer Opfer suchen sie die Entscheidung in diesem Kampfe zugunsten der Fürsten herbeizuführen. Sie wissen, worum es geht. Die Republik soll den Fürsten und ihren Handlangern die

Mittel zum Kampfe gegen die Republik

liefern. Sie führen diesen Kampf für die Wiederherstellung der Monarchie. Die jetzt enthüllten Putschpläne zeigen dem deutschen Volke, wohin die Reise gehen soll: Zertrümmerung der Verfassung, Vernichtung der Volksrechte,

Aufrichtung der Diktatur,

Herrschaft der Standgerichte und des völkischen Terrors sollen die Ruhe des Kirchhofs über Deutschland breiten.

12¾ Millionen Deutscher haben im Volksbegehren den Volksentscheid gefordert. 12¾ Millionen Männer und Frauen bekannten sich im Volksbegehren zur demokratischen Gesetzgebung durch das Volk. Am 20. Juni findet

ein Entscheidungskampf

statt zwischen dem demokratischen Deutschland und den wieder sich aufrichtenden Mächten der Vergangenheit. In diesem Kampfe muß und wird die Demokratie siegen, wenn jedermann seine Pflicht tut. In Stadt und Land, von Haus zu Haus, in Werkstatt, Fabrik und Bureau muß in den folgenden Wochen Aufklärung darüber getragen werden, um was es geht.

Zum Kriegführen gehört Geld!

Deshalb richten wir an alle freiheitlich Gesinnten in den deutschen Landen, vor allem an unsre Genossen und die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten die Mahnung, daß jeder nach seinen Kräften beitragen möge, um

den Sieg vorzubereiten.

Insbesondere erachten wir es für die Pflicht, jene Kreise zur materiellen Hilfeleistung heranzuziehen, die trotz des heutigen Wirtschaftselends dazu noch in erhöhtem Maß in der Lage sind.

Alle Bezirke sind im Besitz von Sammellisten für den Volksentscheid.

Zeichnet auf diese Listen.

Dann wird es gelingen, den Raubzug der Fürsten abzuwehren, der politischen Freiheit, dem wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands die Wege zu ebnen.

Berlin, den 19. Mai 1926.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Deutschland vollständig abgerüstet habe und daß es nunmehr auch in den andern Ländern an der Zeit sei, an die Abrüstung heranzugehen. Der

Zeitpunkt zu einer allgemeinen Abrüstung

scheine um so mehr gekommen zu sein, als die Verträge von Locarno die Sicherheit und das Verfahren der Schiedsgerichte wesentlich gefördert haben. Die deutsche Außenpolitik beruhe auf dem Geiste der Verträge von Locarno, die ihrerseits die Sicherheit garantieren sollen. In diesem Geiste müsse nunmehr an die Lösung der Abrüstungsfrage herangegangen werden.

Der amerikanische Gesandte Gibson gab die Erklärung ab, daß die amerikanische Delegation an den der Konferenz gestellten Aufgaben aufrichtig mitarbeiten werde in der Ueberzeugung, daß bei dem nötigen Verständigungswillen auch ein guter Erfolg zu erwarten sei. Er vertrat dann den Standpunkt, daß man mit der Abrüstung zunächst weiterkommen werde mit regionalen Abrüstungsabkommen, als wenn man für die gesamte Welt gültige Beschlüsse fasse. Die Vereinigten Staaten selbst seien in bezug auf ihr Landheer besonders günstig dran; zur Ergänzung des Washingtoner Flottenabrüstungsabkommens sei die Washingtoner Regierung jederzeit bereit. Das schwierige Hindernis bildeten das Mißtrauen und die Verdächtigung von Land zu Land.

Damit war die allgemeine Aussprache beendet. In der anschließenden Erörterung über die Möglichkeit der Abrüstung im einzelnen beteiligten sich Lord Robert Cecil, Paul Boncour, General de Marini, de Brouckère und andre. —

Vor der Regierungserklärung.

Der Reichstag wird am Mittwoch in einer um 12 Uhr beginnenden Sitzung zunächst den Notetat verabschieden und dann in einer zweiten Tagung, die eine halbe Stunde nach Schluß der ersten Sitzung geplant ist, die Erklärung der Reichsregierung entgegennehmen. Die Abstimmungen über die zu der Regierungserklärung vorliegenden oder noch zu erwartenden Anträge werden am gleichen Tage stattfinden, so daß der Reichstag schon am Mittwoch abend in die Pfingstferien gehen kann, die bis einschließlich 7. Juni dauern sollen.

Die Erklärung der Reichsregierung umfaßt fünf Schreibmaschinenseiten. Sie befaßt sich, wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" mitzuteilen weiß, mit der Flaggenfrage und betont, daß im Sinne des Reichspräsidenten möglichst bald durch einen besondern Ausschuß der Versuch zur Schaffung einer Einheitsflagge gemacht werden soll. In diesem Zusammenhang spricht die Erklärung von der Republik. In bezug auf die Außenpolitik soll der bisherige Kurs der Verständigung aufrechterhalten werden und, soweit die Innen- bzw. Wirtschaftspolitik in Frage kommt, will die Reichsregierung einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen versuchen.

Als Redner der sozialdemokratischen Fraktion wird Hermann Müller die Haltung der Sozialdemokratie zu dem neuen Kabinett begründen. Zur Flaggenfrage wird die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag einen Antrag einbringen, dessen Annahme die Verordnung des [illegible] endgültig außer Kampf setzt. —

Einheitsfront gegen die Republik.

Der Reichstag verabschiedete am Dienstag in zweiter und dritter Beratung die Handelsverträge mit Spanien, Portugal, Honduras und Frankreich. In der längeren Aussprache, die sich über die Handelsverträge entwickelte, gingen die meisten Redner nur auf die Verhandlungen mit Spanien ein. (Den Sitzungsbericht finden die Leser in der Beilage.)

In der zweiten Beratung des von den Völkischen eingebrachten Antrags auf Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik stellten die Völkischen, die Deutschnationalen und die Kommunisten Redner, die im wesentlichen auf denselben Ton gestimmt waren und das Gesetz zum Schutze der Republik in Grund und Boden verdammten. Eine hochpolitische Note kam in die Verhandlungen, als der Volksparteiler Scholz die Zurückverweisung an den Ausschuß beantragte und dabei abfällige Bemerkungen über das jüngste Vorgehen der preußischen Regierung gegen die Putschisten machte.

Der Zentrumsführer Guerard widersprach seinem Koalitionsgenossen erregt und wies die Angriffe auf die preußische Regierung zurück.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Levi wandte sich in einer scharfen Rede gegen das Reichsjustizministerium und gegen die Reichsanwaltschaft, die rechts und links mit verschiedenen Maßstäben behandle. Er suchte den Kommunisten klarzumachen, daß diese kein Interesse an der Aufhebung der Reste des Republikschutzgesetzes hätten. Die Kommunisten würden auch auf Grund der dann noch bestehenden Strafgesetze verurteilt werden, während es nach Aufhebung des Republikschutzgesetzes noch schwieriger werden dürfte, die hochverräterischen Organisationen der Rechten zu fassen.

Aber wer den Kommunisten mit Vernunftgründen kommt, predigt tauben Ohren, und so werden wir diese Scheinrevolutionäre noch oft in trauter Gemeinschaft mit dem völkischen Putschistengesindel sehen, wenn es gilt, der Republik eins auszuwischen. —

Die Volksentscheid-Verordnung.

Unterm 17. Mai 1926 erläßt der Reichsinnenminister Külz folgende Verordnung:

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 (RGBl. S. 790) und des § 18 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 (RGBl. I S. 173) wird auf Beschluß der Reichsregierung hiermit verordnet:

§ 1.

Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom 6. Mai 1926 den im Volksbegehren verlangten, aus der Anlage ersichtlichen Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen abgelehnt hat, wird dieser Gesetzentwurf zum Volksentscheid gestellt.

Gegenstand des Volksentscheids ist die Frage, ob der im Volksbegehren verlangte, vom Reichstag abgelehnte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen Gesetz werden soll.

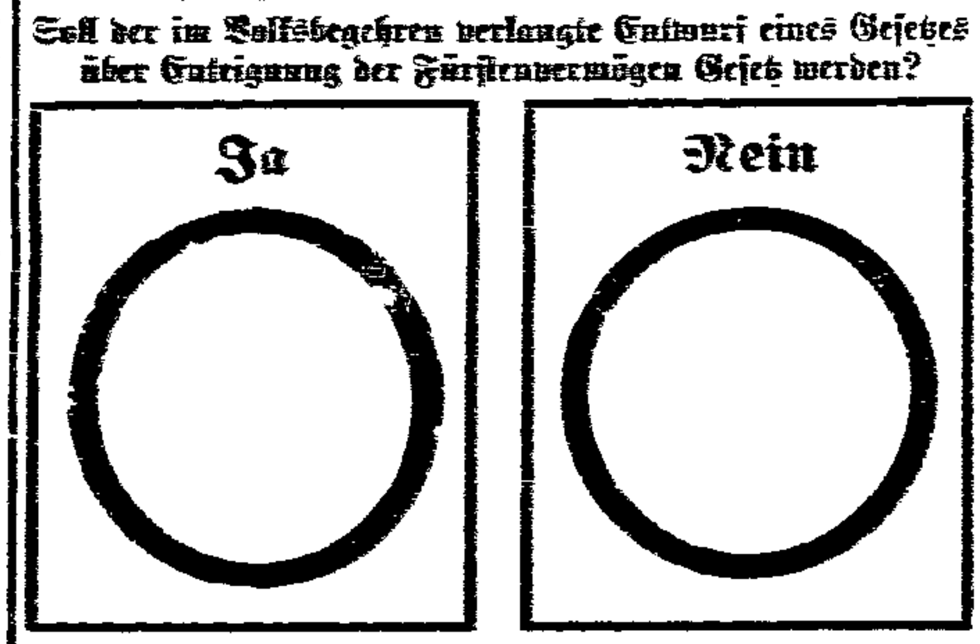
§ 2.

Die Abstimmung findet am Sonntag den 20. Juni 1926 statt.

§ 3.

Der Stimmzettel erhält den hier abgebildeten (verkleinerten) Ausdruck:

Soll der im Volksbegehren verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürstenvermögen Gesetz werden?



Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „Nein" bezeichnete Viereck durchkreuzt.

§ 4.

Die Stimmlisten und Stimmkarteien sind vom 6. Juni 1926 bis einschließlich 13. Juni 1926 auszulegen. Die Gemeindebehörde kann die Auslegung schon früher beginnen lassen. —

Blinder Lärm der Putschisten.

Die Rechtspresse, einschließlich der volksparteilichen, kommentiert zwar in allen Tönen, die von der Berliner Polizei aufgedeckten Putschpläne seien die allerharmloseste Sache von der Welt, sie bemüht sich aber gleichzeitig krampfhaft, den Blick der Oeffentlichkeit abzulenken von der Tatsache, daß schon alle Einzelheiten für eine Rechtsdiktatur vorbereitet waren und verfährt dabei nach dem bekannten Rezept der ganz schlauen Gauner, die während ihrer eignen Verfolgung fleißig rufen: Haltet den Dieb!

In Berlin findet Pfingsten ein Roter Frontkämpfertag statt, um den sich niemand weiter kümmern würde, wenn die „Nachtausgabe" des Hugenbergschen „Tag" nicht plötzlich auf die Idee gekommen wäre, zu entdecken, daß eine furchtbare Gefahr für Deutschland entsteht, wenn in Berlin 80 000 Kommunisten aufmarschieren, denen die Berliner Polizei „nur" 14 000 Mann „entgegenzustellen" in der Lage sei. Der „Tag" behauptet, die Reichswehr müsse bereitgehalten werden, um die schrecklichen Kommunisten im Zügel halten zu können.

Kein vernünftiger Mensch glaubt, daß es den Kommunisten gelingt, 80 000 Mann nach Berlin zu bringen; denn dann müßten sie ihren letzten Mann aus der hintersten Ecke Deutschlands heranholen können. Aber selbst wenn das möglich wäre, und selbst wenn diese nicht kommenden 80 000 Mann kämen, nicht um friedlich zu demonstrieren, sondern um mit Spazierstöcken „Revolution" zu machen — was heute selbst bei den Kommunisten kaum noch jemand will —, dann wäre eine Polizeimacht von 14 000 Mann mit Pferden, Autos, Karabinern und Gummiknüppeln eine so überlegene Macht, daß es ihr ein leichtes sein würde, diese in Wirklichkeit gar nicht revoluzzen wollenden Revoluzzer zu Paaren zu treiben.

Der Polizeipräsident stellt ausdrücklich fest, daß keine Rede davon sein könne, Hilfe der Reichswehr in Anspruch zu nehmen, zumal neben den 14 000 uniformierten Polizisten in Berlin noch einige tausend nichtuniformierte zur Verfügung stehen. Der Aufmarsch der Kommunisten in Berlin sei ebenso zulässig wie der des Stahlhelms am gleichen Tag in Düsseldorf. Da die Reichsbahn den Kommunisten wie jeder andern erlaubten Organisation Sonderzüge zur Verfügung stellt, ist außerdem auch eine vollständige Orientierung der Polizei — schon aus Gründen der Verkehrsreglung nötig — ohne weiteres möglich. Außerdem kommt ein Eingreifen der Reichswehr nur in Frage, wenn vorher der Belagerungszustand verhängt wird.

Daß die Hugenbergschen Putschapostel glauben, durch ihr Geschrei den von ihnen sehr begehrten Belagerungszustand zu bekommen, ist trotz ihrer Beschränktheit kaum anzunehmen. Es ist ihnen nur darum zu tun, der Oeffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen und durch die künstliche Schaffung eines Kommunistenschrecks dem unpolitischen Spießer die Gelegenheit zu nehmen, endlich einmal zu bemerken, welche große innere Gefahr die dauernd Umsturzpläne schmiedende Rechtsbewegung für Deutschland ist. —

Nicolais Kriegspläne.

Wir lesen im „Berliner Tageblatt":

Der bekannte Großindustrielle Arnold Rechberg hat schon mehrfach behauptet, daß der ehemalige Spionagechef und Oberst Nicolai, der im Kriege die wichtigsten militärischen Tatsachen und Vorgänge übersah und sich lieber mit der Verfolgung der deutschen Annexionsgegner beschäftigte, gegenwärtig wieder strategische Pläne entwerfe, mit Sowjetrußland den Krieg gegen die Westmächte entfesseln und zunächst einmal Deutschland bis zur Elblinie den feindlichen Armeen preisgeben wolle.

Graf von der Goltz, Führer der „Vaterländischen Verbände", hat darauf erklärt, wenn es Leute geben sollte, die für solche Projekte sich einsetzten, dann müsse man sie in eine

---

Stadttheater.

In seinem [illegible] Drama „Judith" gibt Hebbel die Tragik [illegible] zwischen [illegible] und [illegible], zwischen Herz und Hirn, — den [illegible] von Macht und Wunsch. — [illegible] Judith, [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Judith aus dieser Aufführung [illegible]

nung. Das Ohr weniger. Denn Dr. Winds entfesselte das heftige Rathos seiner Spieler zu früh, so daß er sich eine dynamische Steigerung wieder unmöglich machte. Der gehobene [illegible] Ton war gewiß richtig, aber er gab sich zu schnell aus. Judith war schon in heftigster Ekstase bei der Erzählung ihres Traums. Die unheimliche Gefahr [illegible] vor der Tat wurde nicht deutlich, das Rasen setzte zu zeitig ein. Als Mangel kam hinzu, daß die stimmlich [illegible] nicht registerreiche Maria Rohden sich übersteigerte. Ihr dunkles und rauhes Organ verleugnete jede weibliche Anmut, die eine Judith doch haben muß. — Auch Karl Wessels als Holofernes legte zu früh los. Dieser selbstsichere Tyrann erregt sich nicht über Kleinigkeiten. Ganz kalt und verhalten muß er im ersten Bilde sagen: „Und wer mir sein Haupt bringt, dem wäge ich es mit Gold auf!" — denn der Kopf des Achior ist ihm eine Bagatelle. Wessels aber schrie ganz erbittert, so daß sein Holofernes eher nervös als furchtbar erschien. Auch die Ruhe und Langsamkeit, unter denen der Sinnen und die Zähheit schlummern, brachte er nicht überzeugend zum Ausdruck. Darum sind wohl von allem Wessels sämtliche Hemmungen schuld: es gelang ihm nicht, einen Satz ununterbrochen zu dehnen; er machte Pausen zwischen den schnell gesprochenen Wörtern und kam dann schließlich doch wieder ins Eilen. In den drei ersten Akten war er ein unbeherrschter Holofernes, und diese Figur erscheint uns unmöglich. In der Szene mit Judith fand Wessels aber den richtigen Ton: hier wechselte die Kälte des Willens mit der Glut männlichen Verlangens, aus selbstsicherer, spöttischer Verhaltenheit sprang die siegesgewohnte Gier. Hier konnte Wessels' Holofernes wirklich packen. In Mimik und Bewegung war er [illegible], wenn auch oft zu spannungsvoll.

Anna Rämm als Magd Mirza war auch von vornherein zu heftig. Sie soll erst später zur Judith emporwachsen als Mahnerin ihres Volkes; im Anfang muß sie stille Magd sein, die ihre guten Ratschläge ergebener und weniger dringlich anbringt. Von den vielen übrigen Mitwirkenden, die alle ihre Sache gut machten, seien nur Luther Tühring als jugendlich markanter Ephraim, Günther vor Tohlern als Josua und Hans Wahlen [illegible], aber immer wohl ausgefüllten Rollen genannt. Doch noch! Franz Schmitts prächtige Charakterzeichnung als stummer Daniel verdient lobende Erwähnung wegen ihrer [illegible].

Erstaunlich ist es, wie das Publikum auf große Dichtung und auf eine im Ganzen sehr wirkungsvolle Aufführung reagiert. An jeder Szene [illegible] und recht hingehauenen Opernstellung klatschen sich die Leute die Hände wund. Hebbels hoher Kunst gegenüber sind sie still. Wir wollen annehmen, daß die erschütternde Wirkung des Judith-Dramas noch auf dem Auditorium lastete, weil wir nicht glauben möchten, daß die Hörer zu stumpf waren, um Gefallen daran zu finden. Jedenfalls haben die Darsteller und nicht zuletzt der Regisseur einen andern, einen nachweisbareren Publikumserfolg verdient. **Ecke.**

Tartüff.

Emil Jannings ist (oder war, denn einstweilen ist er nach Amerika verpflichtet) einer unsrer Filmkanonen. Wenn er, mit Lil Dagover und Werner Kraus als Gegenspieler, den „Tartüff", diese unsterbliche Komödie Molières, filmisch zu meistern versucht, lohnt es sich, auf diesen Film — der in der Walhalla gezeigt wird — näher einzugehen.

Prinzipiell ist gegen die Verfilmung von Theaterstücken nichts einzuwenden, seit „Hedda Gabler", „Nju" und andre Filme bewiesen haben, daß es durchaus möglich ist, bestimmte in Theaterstücken vorhandene Stoffe im Film in der dem Laufbild gemäßen Form zu behandeln. Trotzdem ist dieser Tartüff — wenigstens so, wie ihn der Ufafilm zeigt — ein Versager. Als Molière seine Komödie schrieb (1667), war in Frankreich die Blütezeit der absolutistischen Herrschaft. Ludwig 14., der Sonnenkönig, war völlig Herr über den Adel geworden und hatte — um der absolute Herr zu bleiben — den Adel nach Paris zusammengezogen und einen riesigen Hof sich eingerichtet, der neben seiner dekorativen Bedeutung vor allem die Aufgabe hatte, den Adel vom Hof abhängig zu machen. An einem so ungeheuren Machtzentrum, in dem alles auf einen Willen — den des Königs — ankam, spielte naturgemäß die Intrige eine gewaltige Rolle. Und da beim Verteilen der irdischen Güter zu einer Zeit, als die Kirche ein gewichtiger Faktor im Staate war, auch die Frömmigkeit ein Mittel sein konnte, sich Einfluß zu verschaffen, ist es durchaus logisch, daß die religiöse Heuchelei kräftig in Erscheinung trat. Wenn also Molière zu dieser Zeit ein Stück auf die Bühne brachte, in dem ein gerissener Gauner, der immer betet, an einer gewaltigen Erbschleicherei nur dadurch verhindert wird, daß er sich in der Falle fängt, die ihm weibliche Reize stellen, so war das zeitgemäß.

Der Film ist — wie die Zeitung — ein Kind des Tages. Das wußte auch der Regisseur des „Tartüffs", und er versuchte darum, der immerhin schon 250 Jahre alten Komödie dadurch Aktualität zu geben, daß er sie nur als Film im Filme spielen

Nervenheilanstalt bringen. Jetzt erwidert Herr Arnold Rechberg:

Auf Grund von sowohl mir selbst als einer Anzahl weiterer Zeugen bekannten einwandfreien Materials habe ich mich davon überzeugen müssen, daß sich der Oberst a. D. Herr Nicolai im Kriege Chef der Abteilung III B der Obersten Heeresleitung, den oben umrissenen Plan eines Sowjetrussisch-Deutschen Kampfes an der Elblinie gegen Frankreich zu eigen gemacht hat. Der Oberst a. D. Herr Nicolai hat sogar schon vor Jahresfrist geäußert, daß er gewillt sei, die Verwirklichung dieses Planes aktiv zu betreiben.

Sollten Euer Hochgeboren mit dem Oberst a. D. Herrn Nicolai in Verbindung stehen, stelle ich sehr ergebenst anheim, ihm den Inhalt dieses meines Briefes mitzuteilen. Es steht dem Oberst a. D. Herrn Nicolai dann frei, gegen mich Klage zu erheben, und es wäre mir dadurch eine erwünschte Gelegenheit geboten, den Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Wird nun der Graf von der Goltz den Oberst Nicolai veranlassen, Klage gegen Rechberg zu erheben? Oder wird er ihm raten, sich in eine Nervenheilanstalt zurückzuziehen? Eine Aufklärung der Angelegenheit ist jedenfalls wünschenswert. Entweder durch die Gerichte, wie es Herr Rechberg fordert, oder, nach dem Vorschlag des Grafen, durch den Arzt. —

Der lügende „Stahlhelm".

Das Wolffsche Nachrichtenbureau teilt mit:

Die Zeitung „Der Stahlhelm" veröffentlicht in ihrer Nummer vom 16. Mai unter der Ueberschrift „Schacher um die Saar" eine Zuschrift, die angeblich aus dem Saargebiet stammt. In diesem Aufsatz wird behauptet, daß die Reichsregierung bereit sei, verschiedene Gemeinden im Saargebiet an Frankreich fallen zu lassen, um dadurch eine Vorverlegung der Volksabstimmung zu verkaufen. Die Regierung hoffe weiter, durch die Preisgabe dieser sieben Gemeinden eine Preisermäßigung für die satzungsgemäß von der Reichsregierung zurückzukaufenden Saargruben zu erkaufen.

Wir stellen demgegenüber fest, daß diese vom „Stahlhelm" verbreitete Behauptung von Anfang bis zu Ende erfunden ist. Sie wurde bereits wiederholt dementiert, u. a. durch ein durch WTB. verbreitetes Telegramm des damaligen Reichskanzlers Marx an die Stadtverordneten von Saarlouis.

Der „Stahlhelm" hat es nicht für notwendig gefunden, diese Meldung irgendwie zu prüfen, bzw. sich mit der Reichsregierung deswegen in Verbindung zu setzen, obwohl er sich darüber klar sein mußte, daß ihre Veröffentlichung eine Verhetzung der öffentlichen Meinung darstellt. —

Diese zweifellos aus amtlichen Kreisen stammende Meldung ist deutlich genug und erspart uns den Kommentar. —

Die Meuterei der Admirale.

Vier Monate benötigte der volksparteiliche Abgeordnete und frühere Konteradmiral Brüninghaus, ehe er am Dienstag imstande war, im Reichstags-Untersuchungsausschuß zur Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs sein Korreferat zum Referat des sozialdemokratischen Abgeordneten Dittmann über die Marinemeutereien der Jahre 1917 und 1918 zu halten.

Dittmann hatte damals den aufsehenerregenden Nachweis geführt, daß die Meuterei der Matrosen lediglich die Antwort auf die Meuterei der Admirale war. Das Streben von Brüninghaus ging nun am Dienstag von Anfang bis Ende dahin, die aktenmäßig festgelegten Behauptungen und Nachweise von Dittmann zu entkräften. Er leugnete von vornherein, daß die schlechten Verpflegungsverhältnisse irgendwelche Schuld an den Vorgängen in der Marine gehabt hätten, und behauptete kurzhin, es habe sich bereits im Sommer 1917 um eine politische Agitation unter den Matrosen mit dem Ziele der offenen Meuterei und des revolutionären Aufstandes gehandelt. Die Verpflegung der Mannschaften sei nicht so schlecht gewesen, erklärt dieser damalige hohe Seeoffizier, daß zu Beschwerden Anlaß gewesen wäre. Die Offiziere und Schiffsärzte hätten das Essen fortlaufend geprüft.

Die weitern Ausführungen von Brüninghaus galten dann der Verteidigung der von Dittmann schwerbelasteten Kriegsgerichtsräte Loesch und Dobring, wobei er sich in der Hauptsache auf die Erklärungen stützte, die diese Herren ihm jetzt gemacht haben. Die schwer belasteten Kriegsgerichtsräte werden so zu Hauptentlastungszeugen. Infolgedessen kommt Brüninghaus mit Leichtigkeit zu dem Schlusse, daß von erpreßten Geständnissen, von Terror gegenüber den angeklagten Matrosen, von gesetzwidriger Beeinflussung von Zeugen und von Lockspitzeln keine Rede sein könne.

Im übrigen suchte Abg. Brüninghaus den Nachweis zu führen, daß an den Vorgängen in der Marine einzig und allein die politische Agitation der U.S.P. die Schuld trage. Da Brüninghaus es hierbei an scharfen Angriffen auf Dittmann nicht fehlen ließ und zahlreiche Abgeordnete der Rechten, die der Ausschußsitzung beiwohnten, diese Angriffe durch Entrüstungsrufe zu unterstreichen suchten, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen unter den anwesenden Abgeordneten, wobei der Vorwurf der Fälschung herüber- und hinüberflog.

Abg. Brüninghaus wird am Mittwoch sein Korreferat zu Ende führen, worauf ihm am Donnerstag Abg. Dittmann erwidern wird. —

läßt. Das wurde so gemacht: Ein alter Klappergreis ist zu sehen, den eine grobe Haushälterin betreut. Sie redet ihm zu, er möchte sein Testament zu ihren Gunsten machen. Da kommt im letzten Augenblick der Enkel. Er wird auf Raten der Haushälterin — da er ein Schauspieler ist — hinausgeworfen. Er verkleidet sich aber und kommt als einer, der Kinostücke vorführt, wieder zu seinem Großvater ins Haus und zeigt ihm nun den „Tartüff", der einen reichen Mann so in den religiösen Wahn hineinhetzt, daß er gar nicht merkt, wie sein Heiliger ein ganz grober, gefräßiger und lüsterner Bauer ist. Der Großvater erkennt die erbschleichende und obendrein noch Gift mischende Haushälterin als eine „Tartüffin", schmeißt sie raus und nimmt den Enkel in Gnaden wieder auf. Am Schlusse aber wird dem Zuschauer noch mit erschreckend aufdringlicher Schrift in die Augen hineingeblendet: „Ueberall gibt es solche Heuchler, du bist nie sicher, ob nicht einer neben dir sitzt."

Durch diese aufdringliche „Moral von der Geschicht" hat man aus der auch heute noch reizvollen Komödie mit teilweise sehr beachtlichen schauspielerischen Leistungen eine Moritat gemacht, die man nicht anders als geschmacklos bezeichnen kann, wenn man bedenkt, daß selten jemand allein ins Kino geht. Vor dem Nachbarn aber wird eindringlich gewarnt.

Der Versuch also, den alten Komödienstoff aktuell zu machen, gipfelt in dem Rufe: Sei mißtrauisch gegen jedermann! Das Leiden unserer Zeit ist aber gerade der Mangel an Vertrauen, das zu große Mißtrauen. Unsre ganze Wirtschaft stockt, weil wir in einer Vertrauenskrise stecken, in der jeder Angst hat vor dem andern, in der aber jeder den Wunsch hat, aus dieser Angst vor dem Nachbarn — politisch wie menschlich — herauszukommen; denn wir alle wissen, daß wir nur gemeinsam den Schlamassel beseitigen können.

So kann man aus Mangel an Instinkt und aus Mangel an wirklicher Aktualität, verleitet durch Filmdämonen zu einem völlig widersinnigen Filmprodukt kommen.

Der neben dem „Tartüff" laufende amerikanische Streifen „Der Mann, die Frau, der Freund" behandelt das bei den Amerikanern jetzt sehr beliebte Thema der mißverstandenen Frau. Ein Ehemann merkt erst was ihm seine Frau wert ist, als sie beinahe einen andern heiratet. Hausbacken ist der Stoff und keineswegs hochkünstlerisch die Darstellung. Aber wirklich aktuell ist der Film, weil jeder Mensch der Gegenwart sich immer wieder mit dem Eheproblem auseinandersetzen muß.

Die Pleite „Tartüff" ist eine Pleite des Prominenten-Aberglaubens in der deutschen Filmindustrie. ae.

Polen und seine Nachbarstaaten.

Der durch den Friedensvertrag von Versailles geschaffene unabhängige Freistaat Polen macht gegenwärtig tiefgehende Erschütterungen durch. In unsrer Karte geben wir eine Uebersicht Polens und seiner Nachbarstaaten. Der Freistaat Polen umfaßt 389 237 Quadratkilometer mit 26 Millionen Einwohnern, von denen 60 Prozent Polen, 14 Prozent Ruthenen und Ukrainer, 8 Prozent Juden, 4 Prozent Weißrussen und 4 Prozent Deutsche sind. Die größten Städte sind Warschau mit 936 713, Lodz mit 451 975, Lemberg mit 219 388, Posen mit 184 706, Krakau mit 183 706, Wilna mit 128 954 und Kattowitz mit 104 868 Einwohnern. Polen ist ein vorwiegend landwirtschaftlicher Staat, besitzt aber auch große Bodenschätze an Steinkohle, Zink- und Bleierzen, Stein- und Kalisalzen, Erdöl und Erdgas. —

Aus der „Ordnungszelle".

Die vor Monaten groß angekündigte Aktion der bayrischen Regierung zur Vereinfachung der Staatsverwaltung begegnet außerordentlichen Schwierigkeiten. Das geht schon daraus hervor, daß die von der Regierung dem Landtag wiederholt versprochene Vorlage von Woche zu Woche hinausgeschoben wird.

Die Hauptschwierigkeiten in den bisherigen internen Verhandlungen innerhalb der Regierungsparteien ergeben sich in der Frage des Abbaues von Ministerien, nachdem der Bauernbund die Auflösung des von ihm besetzten Landwirtschaftsministeriums grundsätzlich abgelehnt. Die anfänglichen Hoffnungen innerhalb der Regierung, noch im Laufe dieses Sommers zu einem Erfolg zu kommen, durch den der schleichende Bankrott der bayrischen Staatsverwaltung vermieden werden könnte, sind infolgedessen beinahe auf ein Minimum gesunken. Zur Abschwächung des jetzt vorherrschenden Pessimismus in der Oeffentlichkeit faßte der Ministerrat in seiner Sitzung am Dienstag, allerdings in Abwesenheit des Landwirtschaftsministers Fehr (Bauernbund), den Beschluß, eine Kommission zur Vorbereitung eines Generalplans der Regierung zur Vereinfachung der Staatsverwaltung einzusetzen. Dieser Kommission, über deren Zusammensetzung noch nichts Näheres verlautet, wird der Auftrag zuteil, Vorschläge über eine durchgreifende Verwaltungsreform in allen Ressorts auszuarbeiten und seinerzeit dem Ministerrat vorzulegen. —

„Der falsche Priester".

Es steht nun gerichtsnotorisch fest, daß der völkische Kurpriester und nächtliche Bauchnarbensucher Münchmeyer auf Borkum, der Vorsänger des Borkumer Haßgesanges, keine Eigenschaften eines wahren Seelsorgers besitzt. Im Urteil, das vom Schöffengericht Emden am Dienstag abend gesprochen wurde, wird der Beweis als erbracht angesehen, daß Münchmeyer „ein falscher Priester" ist. Die drei Angeklagten wurden nur wegen formaler Beleidigung Münchmeyers zu 100 bzw. 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Nicht als erwiesen angesehen wurden die Vorwürfe gegen das Landeskirchenamt, und demzufolge wurden für diesen Fall der Beleidigung verurteilt Dr. Völklein zu 1000, Dr. Charig zu 1500 und Pels zu 100 Mark Geldstrafe. Den Angeklagten wurden im ersten Falle der Schutz des § 193 zugebilligt, im zweiten Fall verweigert.

Pastor Münchmeyer wäre dem Urteil durch den vorher abgeschlossenen Vergleich gern aus dem Wege gegangen, denn es trifft ihn mehr als seine Widersacher. Aber das Landeskirchenamt verwarf den Vergleich und forderte den Urteilsspruch, sehr zum Schaden des völkischen Pastors. —

Regierungskrise in Belgien.

Am Dienstag vormittag beschloß der sozialistische Parteivorstand Belgiens nach einem Referat Vanderveldes, diesen zur Führung der Verhandlungen mit dem mit der Regierungsbildung beauftragten frühern Außenminister Jaspar zu bevollmächtigen. Dessen Bestreben geht dahin, ein Kabinett aus den drei Parteien zustande zu bringen.

Diese scheinen sich bereits einig darüber zu sein, daß das Ministerium aus 4 Sozialisten, 4 Katholiken und 2 Liberalen zusammengesetzt sein soll, wobei allerdings noch ungewiß ist, ob Francqui zu den Liberalen zu rechnen ist oder nicht. Das Haupthindernis für das endgültige Zustandekommen einer Regierung liegt in der anmaßenden Forderung der Liberalen, zu entscheiden, welche bisherigen sozialistischen Minister verbleiben oder gehen sollen. Ihre Forderung richtet sich namentlich gegen Huysmans und Anseele. Verharren die Liberalen bei dieser Haltung, dann kann der neuste Versuch einer Kabinettsbildung abermals scheitern.

Unter dem Eindruck der langwierigen Krise ist am Dienstag ein neuer Franksturz eingetreten, wobei das Pfund auf 171 emporschnellte. —

Französische Inflation.

Der französische Frank hatte am Dienstag einen neuen heftigen Sturz zu verzeichnen; die Kurse für angelsächsische Devisen haben eine neue Rekordhöhe erreicht. Das Pfund notierte mit 168,40 gegen 161,70 am Vortag und der Dollar mit 34,70 gegenüber 33,44.

Diese Entwicklung der französischen Währung steht im engen Zusammenhang mit dem ungünstigen Verlauf, den nach den bisherigen Darstellungen die in London geführten Verhandlungen zwischen den Finanzministern Peret und Churchill genommen haben. Diese Verhandlungen scheinen über die Reglung der französischen Schuld an England hinaus eine weitgehende Bedeutung für die französische Währung zu gewinnen, da bei dieser Gelegenheit auch das Problem der Gewährung von Stützungskrediten an Frankreich erörtert worden sein soll.

Die Verhandlungen, die darüber zwischen der französischen Regierung und den Vertretern der angelsächsischen Finanz geführt worden sind, haben bisher ein Ergebnis nicht gezeitigt, da die internationale Hochfinanz als Vorbedingung für die Gewährung von neuen Krediten an Frankreich die Einführung einer Finanzkontrolle gestellt hat. —

Notizen.

Militärische „Geheimnisse". Der Hauswart Adolf Weidermann aus Koblenz hatte sich vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Landesverrats zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Dezember 1925 Neurungen im Schiff- und Torpedobau, die im Interesse des Staates geheim zu halten waren, an Frankreich verraten zu haben. Er erhielt für seine Tätigkeit 400 bis 500 Mark. Der Angeklagte war geständig; er will aber nur infolge Arbeitslosigkeit und Krankheit in der Familie in den französischen Nachrichtendienst eingetreten sein. Der Reichsanwalt beantragte 3 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. —

Deutschnationale Unverfrorenheit. Dem Reichstag ist eine Interpellation der Deutschnationalen über die Aktion der preußischen Polizei zur Aufdeckung der rechtsradikalen Putschpläne zugegangen. Die Reichsregierung wird gefragt, was sie zu tun gedenke, um ähnlichen Vorgängen vorzubeugen und den „fälschlich Beschuldigten und Geschädigten" Genugtuung zu verschaffen. Die Aussprache über diese Interpellation wird hoffentlich Gelegenheit geben, das Verhältnis der Reichswehr zu den Putschverbänden zu klären. —

Totschlag wegen der Flaggenfrage. Wegen der Flaggenfrage gerieten in einer Elberfelder Wirtschaft einige junge Leute in einen Streit. Nach dem Verlassen der Wirtschaft wurde die Auseinandersetzung auf der Straße fortgesetzt. Es kam zu blutigen Kämpfen, bei denen ein Kaufmann zwei Messerstiche in die Brust erhielt, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. —

Lage in Polen. Die allgemeine Spannung zwischen den Parteien des polnischen Sejm läßt erwarten, daß die Wahl des Präsidenten durch die Nationalversammlung nicht schon in den nächsten Tagen stattfindet, sondern eine Vertagung bis in den nächsten Monat hinein erfährt. Die Regierung ist bestrebt, zunächst eine Versöhnungsaktion herbeizuführen und sucht damit die Möglichkeit zu schaffen, auf verfassungsmäßiger Grundlage die Wahlen vornehmen zu können. Es ist vorläufig eine andre Frage, wieweit das möglich ist und ob auf diese Weise die Rechtsparteien nicht in ihrer Opposition bestärkt werden. —

Wahlen in Estland. Am Sonntag fanden in Estland die Parlamentswahlen statt. Das vorläufige Ergebnis läßt für die Sozialdemokraten 23 bis 25 Abgeordnete (bisher 20) erhoffen, so daß sie als stärkste Partei aus dem Wahlkampf hervorgehen wird. Die Arbeitspartei erhält 13 bis 15 Mandate (bisher 12), die Partei der Ansiedler 12 bis 14 (5), die Estnische Arbeitspartei 6 bis 7 gegenüber 10 kommunistischen Mandaten bisher. Die Christliche Volkspartei wird statt mit 5 nur noch mit 5 bis 6 Abgeordneten einziehen. Ihre alte Stärke dürften beibehalten der Bauernbund mit 23 Abgeordneten, die Volkspartei mit 8 und die Minoritäten ebenfalls mit 8 Sitzen. Im allgemeinen ist ein starker Ruck nach links zu verzeichnen. —

Depeschen.

Einwanderungsinspektoren in Deutschland.

Wb. Neuyork, 19. Mai. Demnächst begeben sich mehrere amerikanische Einwanderungsinspektoren nach den deutschen Auswandererhäfen, um ab 1. Juli d. J. dort statt in Ellis Island die Untersuchung der Personen vorzunehmen, die nach den Vereinigten Staaten auswandern wollen. —

Hochwasser der Ruhr und der Wurm.

Wb. München-Gladbach, 19. Mai. Infolge der starken anhaltenden Regenfälle der letzten Zeit führen Ruhr und Wurm Hochwasser. Im Kreise Heinsberg sind die Felder, Wiesen und Wege auf weite Strecken überschwemmt. Mehrere Ortschaften sind vom Verkehr abgeschnitten. Der Ort Kleinenbroich im Kreise Gladbach steht fast ganz unter Wasser und gleicht einem weiten See, aus dem Häuser und Bäume hervorragen. —

Paolino Europameister.

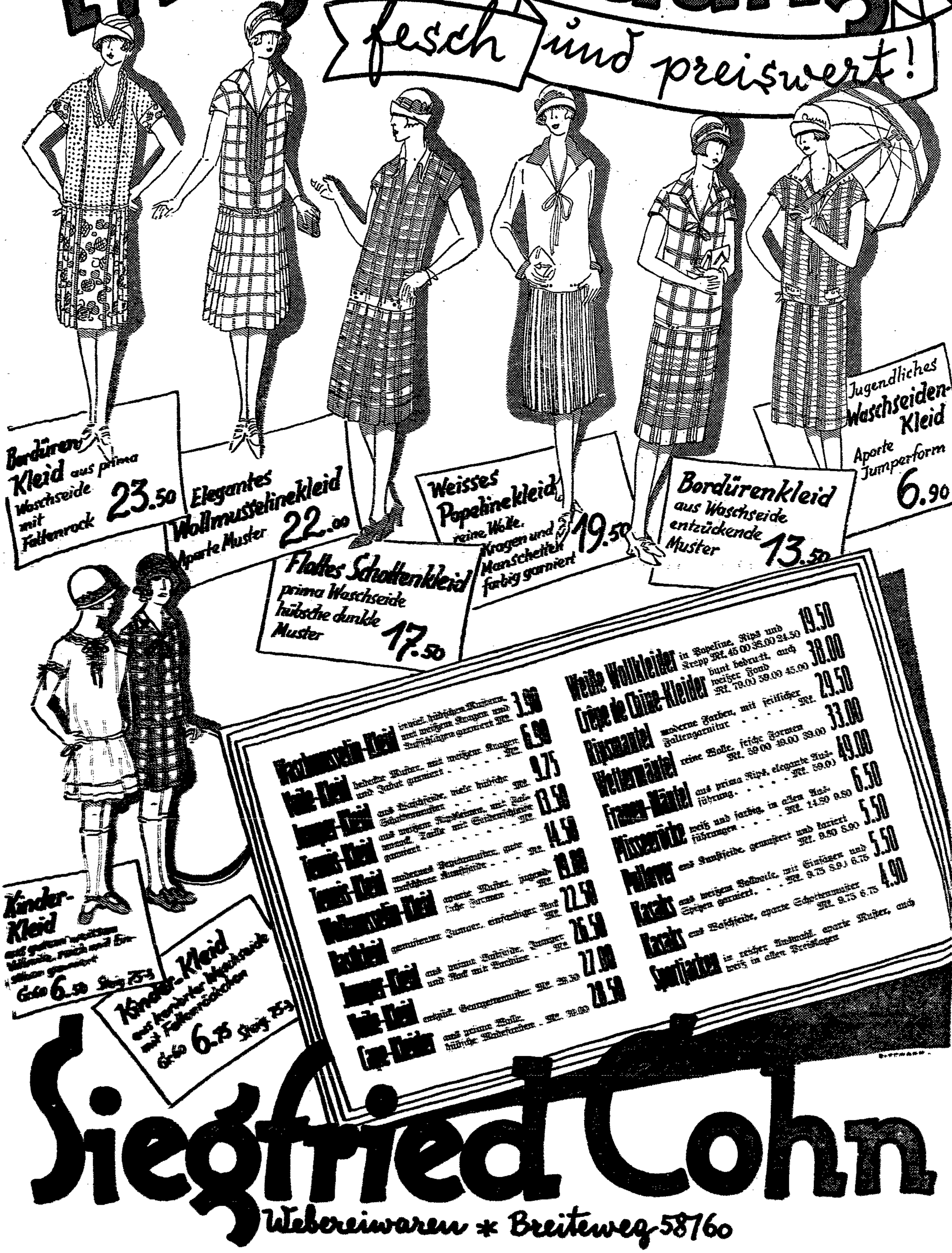
Wb. Barcelona, 19. Mai. Havas. Im Boxkampf um die europäische Meisterschaft schlug der Spanier Paolino den Titelinhaber Spalla nach Punkten.

Die Kämpfe in Marokko.

Wb. Paris, 19. Mai. Wie Havas aus Fez meldet, sollen in der Gegend des Kelor französische Eingeborenentruppen am Dschebel Bu Halmia festen Fuß gefaßt haben. Ab el Krim konzentriere seine Truppen in Dschebel Hamman. Das ganze Gebiet zwischen dem Kert und Kelor sei nun besetzt. Dem „Journal" wird aus Madrid berichtet, daß die Rifleute gegen die spanische Westfront große Truppenmassen konzentrieren. Im Verlaufe des gestrigen Kampfes hätten die Spanier bedeutende Verluste erlitten.

Pfingstkleidung

fesch und preiswert!



Putschdebatte im Reichstag.

Die Reichstagssitzung vom Dienstag wird um 2¼ Uhr eröffnet. Der Reichspräsident teilt in einem Schreiben die Ernennung des neuen Kabinetts mit.

Es beginnt dann die

Beratung der Handelsabkommen

mit Spanien, Portugal und Honduras sowie das Zusatzabkommen zum deutsch-französischen Abkommen vom 12. Februar 1926. Der Auswärtige und der Handelspolitische Ausschuß, über dessen Verhandlungen Abg. Haag (dt.-natl.) und Abg. Frau Sender (Soz.) berichten, empfehlen die unveränderte Annahme der Vorlagen.

Abg. **Lejeune-Jung** (dt.-natl.) bestreitet, daß die Interessen der Winzer besonders berücksichtigt worden seien. Die Wiedereingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft müsse gefördert werden, aber das dürfe nicht auf Kosten der Landwirtschaft geschehen. Erwägenswert sei der Vorschlag auf Schaffung von Zollkonventionen nach dem Beispiel der Brüsseler Zuckerkonvention; dadurch würde der übertriebenen Schutzzollbewegung ein Riegel vorgeschoben werden.

Abg. Frau Sender (Soz.)

widerspricht dem deutschnationalen Redner, daß das neue Handelsabkommen eine Verbesserung gegenüber dem ersten Abkommen darstellt. Auch die von der Regierung gegebene Begründung der Vorlage könne eine Besserung nicht feststellen. Die Kritik, die von der sozialdemokratischen Fraktion an den Verhandlungen über den spanischen Handelsvertrag geübt werde, muß im vollen Umfang aufrechterhalten bleiben. Eine kleine Gruppe der Landwirtschaft ist dabei besonders bevorzugt worden. Das ergibt sich schon daraus, daß das Landwirtschaftsministerium zuletzt die Verhandlungen geführt hat. An den Handelsvertragsverhandlungen ist aber nicht ein einzelner Wirtschaftszweig, sondern die Gesamtwirtschaft interessiert. Daher mußte das Reichswirtschaftsministerium bis zuletzt die Führung der Verhandlungen behalten.

Auch bei dem neuen Abkommen mit Spanien haben wir nur eine beschränkte Meistbegünstigung erhalten. Wir erwarten, daß auch im Auslande die Zollmauern niedergelegt werden, aber ohne

Niederlegung der eignen Zollmauern

wird diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch jetzt sind wieder die Interessen der Gesamtwirtschaft zugunsten einer einzelnen Gruppe der Landwirtschaft zurückgesetzt worden. Dabei dürfen wir nicht etwa erwarten, daß die Winzer zufriedengestellt werden, denn ihre Notlage rührt nicht von der Zollseite her. Es ist Ihre Schuld (nach rechts), daß die Aufmerksamkeit der Winzer von den wirklichen Ursachen ihrer Not abgelenkt und auf die Zollfrage hingelenkt worden ist. Es besteht aber doch allgemein Uebereinstimmung darüber, daß ohne gewisse Umschichtungen auch in diesem Berufe eine Besserung der Lage nicht zu erreichen ist. Den Winzern muß durch andre Maßnahmen geholfen werden, die Ablenkung auf die Zollfrage bringt ihnen keine Hilfe. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wir dürfen in der Handelspolitik weder einseitig die Interessen der Landwirtschaft, noch die Interessen der Industrie bevorzugen. Für eine großzügige Handelspolitik besteht überhaupt kein Unterschied zwischen Landwirtschaft und Industrie. Deshalb bleibt es unverständlich, mit welchen Methoden verschiedene Parteien bei den Handelsvertragsverhandlungen arbeiten. Sie lassen die Vertreter einzelner Gruppen auftreten und sie gegen die Verträge wettern, wenn sie glauben, daß sie für ihre eignen Interessen benachteiligt werden.

Die Regierung hat das Zugeständnis gemacht, daß unser Zolltarif

Zollsteigerungen auch in den andern Staaten

bewirkt hat. (Hört, hört! b. d. Soz.) Damit ist erwiesen, daß das Ziel nicht erreicht worden ist, das bei der Schaffung der Zolltarife angegeben wurde, nämlich durch sie die Zollmauern im Auslande nach Möglichkeit niederzulegen. Wenn schon, wie der Vorredner ausführte, durch Zollkonventionen eine Gleichmäßigkeit in den Zöllen der verschiedenen Länder herbeigeführt werden soll, warum geht man dann nicht einen Schritt weiter und wirkt für Zollfreiheit in allen Ländern? Wir werden auf unserm bisherigen Wege weitergehen und für Handelsfreiheit zwischen den Völkern kämpfen. Damit dienen wir der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Volke. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Hamkens** (Dt. Vp.) erklärt, daß seine Fraktion für den spanischen Vertrag stimmen werde.

Abg. **Meier** (Berlin, Dem.) stellt fest, daß die Beziehungen unsrer Industrie zum Ausland seit Jahr und Tag in Verwirrung gebracht worden sind und die Deutschnationalen an diesem Zustand die Schuld tragen.

Abg. Wissel (Soz.)

erklärt, daß ohne die Sozialdemokratie überhaupt keine Handelsverträge mehr zustande kommen können. Gegenüber dem Schlagwort vom „Exportfanatismus" müsse darauf hingewiesen werden, daß Deutschland ohne die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln überhaupt nicht leben könne und wir zur Bezahlung dieser Einfuhr unsern Export wesentlich steigern müßten.

Aus den bisherigen Handelsvertragsverhandlungen muß man den Schluß ziehen, daß unser Zolltarif derartige hohe Sätze aufweist, daß überhaupt keine Verträge mehr geschlossen werden können, wenn von unsrer Seite nicht wesentliche Zugeständnisse gemacht werden können. Ihre Vertreter (zu den Deutschnationalen) haben im Ausschuß mit den unsachlichsten Argumenten gearbeitet. Sie haben bei dem Zusatzabkommen davon gesprochen, daß es geradezu eine Katastrophe für die Landwirtschaft herbeiführen werde. Das trifft aber in keiner Weise zu. Sie wollen

den Handelsvertrag mit Zöllen absperren,

auf die Veränderung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse nehmen Sie in keiner Weise Rücksicht. Gegen das Zugeständnis der Einfuhr von 27 000 Doppelzentnern Küchengewächsen aus Frankreich haben Sie (nach rechts) den lebhaftesten Widerstand erhoben. Dabei ist die Gesamteinfuhr von Gemüsen um 319 000 Doppelzentner geringer gewesen als im vorigen Jahre. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch die Einfuhr von Kartoffeln ist um 113 000 Doppelzentner zurückgegangen. Wenn man mit dieser geringeren Einfuhr rechnen muß, wie kann man dann dem Argument Glauben schenken, daß dies Frankreich zugestandene Einfuhrkontingent von 27 000 Doppelzentnern die deutsche Landwirtschaft ruinieren müsse.

Die sozialdemokratische Fraktion wird allen Handelsverträgen und Abkommen zustimmen im Interesse der Förderung des Exports. Wir tun das, um mit den Worten des deutschnationalen Redners zu schließen, unserm Volke das tägliche Brot zu sichern und die Beschäftigungsmöglichkeiten zu vermehren. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. v. **Graefe** (völk.) macht der deutschen Handelsvertragspolitik den Vorwurf, daß sie die Interessen der Landwirtschaft besonders des Kleinbauerntums den Interessen des Exports opfern wolle.

Abg. **Urbahns** (Komm.) richtet Angriffe gegen die Sozialdemokraten.

Die Handelsabkommen mit Spanien, Portugal und Honduras werden gegen die Kommunisten und Völkischen, das deutsch-französische Zusatzabkommen und der deutsch-estnische Konsularvertrag gegen die Deutschnationalen, Kommunisten und Völkischen in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Ohne Aussprache wird der deutsch-estnische Konsularvertrag in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Nach einer längern, zeitweise sehr lebhaften Geschäftsordnungsdebatte wird das Abkommen mit Dänemark über Zollerleichterungen von der Tagesordnung abgesetzt.

Stürmische Putschdebatte.

Es folgt die zweite Beratung eines von den Völkischen eingebrachten Antrags auf Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik. Der Ausschuß empfiehlt die Ablehnung des Antrags.

Abg. **Kube** (völk.) wendet sich gegen den Ausschußbeschluß. Der Redner behandelt vor fast leerem Hause die Durchsuchungen bei den Rechtsputschisten und richtet heftige Angriffe gegen den Polizeipräsidenten Grzesinski.

Abg. **Rosenberg** (Komm.) erklärt, daß seine Fraktion dem völkischen Antrag zustimmen würde.

Abg. **Freytagh-Loringhoven** (dtl.-natl.): Die Deutschnationalen werden für die Aufhebung des Gesetzes stimmen. Justizrat Claß werde in schamloser Weise gehetzt und verleumdet. (Große Unruhe links). Die Putschaktion des preußischen Innenministers habe von neuem gezeigt, daß das Republik-Schutzgesetz fallen müsse.

Abg. **Scholz** (Dt. Vp.) führt aus, daß die letzten Vorgänge in Preußen bei seiner Fraktion die größte Erregung ausgelöst hätten. Mindestens der Form nach sei das Vorgehen der Polizei als ein grober Mißbrauch der gesetzlichen Bestimmungen zu erklären. (Stürm. Widerspruch links.) Bei der dadurch veränderten Sachlage sei deshalb eine erneute Nachprüfung der Materie notwendig, er beantrage deshalb die Zurückweisung des Antrags an den Rechtsausschuß.

Abg. Levi (Soz.):

weist gegenüber den Angriffen des völkischen Abg. Kube auf die preußische Polizei darauf hin, daß die Abteilung 6 der Münchner Polizei, als sie unter Leitung des völkischen Abgeordneten Frick stand, in mehreren Fällen falsche Pässe für Leute ausgestellt hat, die wegen Mordes steckbrieflich verfolgt worden sind. (Lebh. Hört! hört! links, Lärm bei den Völk.) Wir räumen ohne weiteres ein, daß das Gesetz nicht den Erwartungen entsprochen hat, die von ihren Schöpfern gehegt worden sind. Die eine oder andre Bestimmung hätte damals schärfer gefaßt werden können. Die Hauptschuld daran aber, daß die Erwartungen nicht in Erfüllung gegangen sind, liegt nicht an den Gesetzgebern, sondern an denen, die das Gesetz angewendet haben. (Sehr richtig! links.) Die Gesetzgeber sahen sich erst einmal der Beschränkung gegenüber, daß das Gesetz gegen Organisationen angewendet werden sollte, deren Bedeutung damals noch nicht übersehen werden konnte. Erst später haben wir gesehen, wie weit diese Orgaisationen vom Reichswehrministerium gehegt und gepflegt worden sind.

Nach den Erfahrungen mit der schwarzen Reichswehr wissen wir, daß die

Reichswehr bis in die höchsten Stellen hinein

mit diesen Organisationen in Verbindung gestanden hat. Diese Zusammenhänge bestehen noch. Wir haben die sogenannten Kleinkaliberverbände, die Organisation Olympia. Der Abg. Kube muß diese Zusammenhänge genau kennen, sonst hätte er sie nicht in seinen Ausführungen mit andern Organisationen in Verbindung bringen können. Hinter diesen Organisationen steht etwas ganz andres, als was in ihren Statuten vorhanden ist. Die Ausführung des Republikschutzgesetzes ist aufs schwerste gehemmt worden durch die Mauer, die das Reichswehrministerium aufgerichtet hat. Ich glaube, daß man die Zustände nicht besser charakterisieren kann, als durch die Feststellung, daß seit dem Jahre 1920 ein einziger der an dem Kapp-Putsch beteiligten Männer zu 5 Jahren Festung verurteilt worden ist. Alle andern

Putschisten sind in Freiheit geblieben.

Ich erwarte von der Reichsjustizverwaltung, daß sie uns endlich Auskunft gibt über die Vorgänge, die im Zusammenhang mit dem Hitlerputsch stehen. Im Oktober 1923 hat General Seeckt in einem Rundtelegramm an alle Wehrkreiskommandos den General Lossow des Hochverrats bezichtigt, und die Truppen ermahnt, die Treue zum Reiche zu erhalten. Lossow hat darauf gewartet, daß die von Seeckt verbotene Vereinigung der bayrischen Truppen durchgeführt werde. Wo ist das Verfahren, das gegen Lossow eingeleitet ist? Die schwersten Zuchthausurteile sind gegen Kommunisten gefällt worden, die es gewagt hatten, einem Reichswehrsoldaten ein Flugblatt zuzustecken. Gegen diesen General, der den fünften Teil der Reichswehr dem Reiche abspenstig gemacht hat, ist nichts geschehen. Die Reichsanwaltschaft hat stets die eine Hand nach links arbeiten lassen, die andre Hand nach rechts hat nichts getan.

In der Angelegenheit der Organisation Consul hat der Verteidiger der Reichsanwaltschaft dafür gedankt, daß sie die Untersuchung so loyal geführt habe. (Stürmisches Hört! Hört! links.) Dieselbe Reichsanwaltschaft hat erklärt, daß unter Fememord nur der gesellschaftliche Boykott verstanden werde.

Dem Abg. Freytagh-Loringhoven gegenüber bemerkt der Redner, wenn der Justizrat Claß nichts andres getan hätte als eine Verfassung zu entwerfen, so wäre ihm kein Haar gekrümmt worden. Aber er hat mehr getan. Er hat einen Plan entworfen, der nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts Hochverrat ist, weil er mit Gewalt durchgeführt werden sollte. Er hat sich weiter mit illegalen Organisationen verbunden, die die

gewaltsame Aenderung der Verfassung

anstreben. Die Waffenfunde in Teltow und an andern Orten beweisen das aufs deutlichste. Angesichts dessen zetert der Abg. Freytagh-Loringhoven über die Gewalt, die die Republik gegen Dr. Claß und seine Gesinnungsgenossen ausübe. Wenn ein Anhänger von links derartiges unternommen hätte, dann wäre ihm eine langjährige Zuchthausstrafe sicher gewesen. (Zustimmung links.)

Den Herren der Kommunistischen Partei sage ich: Wenn sie an die Aufhebung des Gesetzes überschwengliche Hoffnung knüpfen, dann werden sie darin enttäuscht werden. Alles, was gegen sie bisher unternommen worden ist, wird auch künftig auf Grund des allgemeinen Strafgesetzes unternommen werden. Ich gebe zu, daß die Urteile gegen sie sich formell auf das Republik-Schutzgesetz stützen. Materiell können genau dieselben Urteile auf Grund des Strafgesetzbuches, des Sprengstoffgesetzes usw. gefällt werden. Wir sind der Auffassung, daß wesentliche Bestimmungen des Republik-Schutzgesetzes, die nach rechts versagt und nach links die formelle Handhabe zu den scharfen Urteilen gegeben haben, aufgehoben werden müssen. Aber einige Bestimmungen müssen noch erhalten bleiben, weil sie den Verwaltungsbehörden die Ergreifung von

Maßnahmen zum Schutze der Republik ermöglichen.

Wenn das Gesetz heute im ganzen fällt, dann würden auch diese Verwaltungsmaßnahmen nicht aufrechterhalten bleiben können. Wir müssen anerkennen, daß einige Regierungen doch etwas gegen rechts getan haben. Der preußischen Regierung insbesondere können wir nur den Dank dafür aussprechen, daß sie jetzt durchzugreifen versucht hat. Diese Anerkennung müssen wir um so mehr aussprechen, als andre Behörden der preußischen Regierung Schwierigkeiten zu machen suchen. Aus all diesen Erwägungen stimmen wir der Zurückweisung an den Rechtsausschuß zu. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Staatssekretär **Joel** erklärt, daß die Verfolgung von Lossow den bayrischen Volksgerichten abgelegen habe. Ueber das Verhalten der Reichsanwaltschaft im Falle der Organisation C werde sich der Rechtsausschuß ein Urteil bilden können, wenn ihm die Akten vorliegen. Daß die Reichsanwaltschaft nicht so parteiisch gegen links vorgehe, wie der Abg. Levi es dargestellt habe, gehe aus einer Eingabe des kommunistischen Rechtsanwalts Oegewisch in Celle hervor, in der er dem Reichsanwalt Niethammer seinen Dank für die objektive Gesinnung ausspricht.

Abg. v. **Guérard** (Ztr.) verwahrt sich gegen die Angriffe des Abg. Dr. Scholz gegen die preußische Regierung. Der Zurückverweisung an den Rechtsausschuß stimmt er zu.

In einer persönlichen Bemerkung behauptet der Abgeordnete **Frick**, daß Abg. Levi im Jahre 1918 zur Durchführung der Revolution englische Gelder erhalten habe.

Abg. **Levi** weist diese Behauptung scharf zurück, er habe dem Redakteur des „Völkischen Beobachter", der auf den arischen Namen Rosenberg höre (Heiterkeit), durch eine Klage Gelegenheit gegeben, seine Behauptungen vor Gericht zu beweisen. An diesen Beschuldigungen sei im übrigen kein Wort wahr.

Der Antrag wird schließlich einstimmig an den Rechtsausschuß zurückverwiesen.

Gegen 7½ Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch mittag 12 Uhr. Es findet zuerst eine kurze Sitzung statt, die einen Nachtragsetat für 1925 zu erledigen hat. Nach einer Pause folgt eine zweite Sitzung, in der die Regierung ihre Erklärung abgibt.

Vom Landtag anerkannt.

Mit einer Riesenblamage für die Rechtsparteien endete am Dienstag im Preußischen Landtag die große Aussprache über die hochverräterischen Umtriebe. Auch an diesem Tage versuchte keiner der führenden Deutschnationalen in die Bresche zu springen und sich an der Debatte zu beteiligen. Nur die Deutsche Volkspartei, die über die Haussuchungen bei den ihr nahestehenden Großindustriellen mächtig erbost ist, machte noch einmal einen Angriffsversuch.

Abg. v. **Eynern** (Dt. Vp.) bemühte sich, den Nachweis zu führen, daß die ganze Polizeiaktion nichts andres als eine reine Parteiaktion der Sozialdemokratie gewesen sei. Dem Ministerpräsidenten gegenüber betonte v. Eynern, die Erinnerung an den Kapp-Putsch sei völlig deplaciert gewesen. Am Schlusse erklärte er, daß seine Partei dem Notetat zustimme, weil er keine politische Angelegenheit darstelle, doch verlange sie den Abstrich des für die Presseabteilung vorgesehenen Betrags.

In der Abstimmung wird der Notetat gegen die Deutschnationalen und Kommunisten angenommen. Gegen den Nothaushalt des Staatsministeriums stimmte auch die Deutsche Volkspartei. Der Antrag der Regierungsparteien, der das Staatsministerium ersucht, mit dem Reiche für die baldige Vorlegung des

Ausführungsgesetzes zum Artikel 48

der Reichsverfassung einzutreten, wird angenommen. Die Kommunisten hatten sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten. Der Reinfall der Rechtsparteien wurde von der Linken mit großem Hallo aufgenommen.

Dann kam es zur namentlichen Abstimmung über den deutschvolksparteilichen Antrag, der an das Staatsministerium folgende dreiste Zumutung richtet: 1. den wegen des Verdachts der Beteiligung an hochverräterischen Unternehmungen von polizeilichen Maßnahmen (Haussuchungen usw.) betroffenen Persönlichkeiten, soweit der Verdacht nach dem Ergebnis, insbesondere der Haussuchungen, offenbar unbegründet ist, unverzüglich volle Genugtuung zu gewähren und 2. die für die Anordnung dieser Haussuchungen verantwortlichen Beamten unverzüglich zur Rechenschaft zu ziehen." Die Deutsche Volkspartei erlebte mit ihrem Antrag ein schmähliches Fiasko. Für den Antrag stimmten 145, gegen ihn 216 Abgeordnete. Die Deutsche Volkspartei hat es mit der namentlichen Abstimmung über ihren Antrag erreicht, daß der Landtag der Staatsregierung und der Polizei für ihre Aktion

gegen die Hochverräter

ein ausdrückliches Vertrauensvotum aussprach.

Bei der Abstimmung zum Notetat war, wie Heilmann feststellte, ein Irrtum untergelaufen insofern, als die Rechtsparteien entgegen ihrem Wunsche für die Erhöhung der Aufwandsentschädigung für die Pressestelle der Staatsregierung stimmten und die Regierungsparteien dagegen. Da die Regierungsparteien bei der Abstimmung die Mehrheit hatten, war damit die Erhöhung abgelehnt. Eine Richtigstellung dieser irrtümlichen Abstimmung konnte infolge des Widerspruchs der Rechten im Augenblick noch nicht erfolgen; sie wird erst im Juli nachgeholt werden.

In der Abstimmung über den Kultus- und Forsthaushalt, die in einer Unterbrechung der Beratung des Notetats vorgenommen worden war, wurde u. a. ein Antrag auf Errichtung von Schülerheimen bei Aufbauschulen angenommen. Ebenso fand Annahme ein demokratischer Antrag, daß alle öffentlichen und öffentlich kontrollierten Schulen im Besitz einer schwarz-rot-goldenen Reichsflagge sein müssen und diese Reichsflagge bei bestimmten Gelegenheiten zu zeigen haben.

Nächste Sitzung Mittwoch: Hauszinssteuer. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Nachdem der Generalstreik in England beendet ist, schließen wir hiermit die Sammlung zur Unterstützung der englischen Kameraden. Die eingegangenen Gelder ersuchen wir umgehend an die Bundeskasse des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes abzuliefern, damit sie an den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam abgeführt werden können.

Gleichzeitig ersuchen wir die Mitglieder der Gewerkschaften, nunmehr nach Kräften dazu beizutragen, daß die Kosten für den bevorstehenden Volksentscheid rechtzeitig aufgebracht werden.

Berlin, den 19. Mai 1926.

Der Bundesvorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes.

Massenkündigung zwecks Lohnabbaues.

Aus Bochum wird uns gemeldet:

Den technischen und kaufmännischen Angestellten der in der Vereinigten Stahlwerk-A.-G. zusammengeschlossenen Unternehmen wurde zum 30. Juni gekündigt. Von diesen Kündigungen werden annähernd 10 000 Beamte und Angestellte betroffen. Das Kündigungsschreiben hat folgenden Wortlaut:

Die neugegründete Vereinigte Stahlwerk-A.-G. hat unsern technischen und kaufmännischen Betrieb übernommen. Wir sind daher nicht mehr in der Lage, Sie weiter zu beschäftigen und kündigen Ihnen das Dienstverhältnis zum nächstliegenden Termin, das ist der 30. Juni. Wir haben veranlaßt, daß die Vereinigte Stahlwerks-A.-G., falls diese Sie weiter beschäftigen kann, Ihnen in den nächsten Wochen ein neues Einstellungsschreiben zustellt, auf das Sie sich dann zu entscheiden haben.

Allgemein herrscht unter den betroffenen Angestellten die Ansicht vor, daß der Zweck dieser Massenkündigung ein Abbau der Bezüge und der sozialpolitischen Vergünstigungen ist. Die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. bestreitet das entschieden nicht und erklärt lediglich, daß den Kündigungen nur formale Bedeutung zukäme und Entlassungen nicht beabsichtigt seien. —

Aus den Gerichtssälen.

Der Tod auf der Straße.

Die rücksichtslose Tat eines jungen Burschen, der am 27. Dezember in der Kölner Straße den Expedienten Hausbrandt niederschlug, so daß dieser an den Folgen der erlittenen Verletzungen 24 Stunden später verstarb, fand am Montag ihre Sühne vor dem Schwurgericht in Magdeburg. Angeklagt war wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang der 26 Jahre alte Eisendreher Franz Mittelstedt. Der Angeklagte hatte an dem fraglichen Tag an einem Tanzvergnügen im „Hofjäger" teilgenommen und nach eigner Angabe dort etwa zehn Glas Bier getrunken. Gegen 11 Uhr will er mit einigen Freunden den Tanzsaal verlassen haben, um sich in der Stadt noch etwas zu vergnügen. Dazu kam es aber nicht. In der Kölner Straße suchten die drei jungen Leute die Bedürfnisanstalt auf und trafen dort auf drei andre Leute, von denen der eine gerade das Vergnügen hatte, „Strohwitwer" zu sein. Die drei fremden Leute, unter denen sich der verstorbene Hausbrandt befand, sprachen über dieses seltene Ereignis im Familienleben und machten darüber auch unter sich ihre Glossen. Der Angeklagte mischte sich in dieses Gespräch und bediente sich dabei unpassender Worte, die die drei andern Leute als frech empfanden. Sie verbaten sich deshalb diese Ausdrucksweise. Damit kamen sie aber bei dem nach eigner Angabe „völlig nüchternen" Beschuldigten schlecht an. Als sie die Bedürfnisanstalt verlassen wollten, schimpfte der Angeklagte nochmals und stellte sich mit den Worten: „Denkt Ihr, ich habe vor Euch Angst?", breitbeinig vor die fremden Männer hin. Der Erfolg war, daß er kurz entschlossen von einem der Belästigten eine Ohrfeige erhielt, die nicht gerade zart gewesen sein soll.

Als der Angeklagte merkte, daß er bei einem ernstlichen Streite vielleicht doch den kürzern ziehen würde, ging er seines Weges. Doch dieser Vorsatz dauerte nicht lange. Als er sich mit seinen Freunden bereits auf dem Wege zur Ulrichstraße befand, will er plötzlich gewahr geworden sein, daß seine Nase heftig blutete. Nach seiner Ansicht soll das die Folge des kurz zuvor erlittenen Schlages gewesen sein. Er riß sich deshalb von seinen Freunden los und suchte in der Kölner Straße die Fremden wieder auf, die inzwischen bis zu den Eisenbahnbrücken gekommen waren. Wutentbrannt ging er auf die drei Männer mit den Worten los: „Wer von Euch hat mich geschlagen?" Hausbrandt, der eine Auseinandersetzung oder gar eine Streiterei auf der Straße vermeiden wollte, redete dem Angeklagten gut zu und riet ihm, doch ruhig nach Hause zu gehen. Obwohl er ihm bei dieser Gelegenheit versicherte, daß er nicht nach ihm geschlagen habe, bekam er ganz unvermittelt von dem Angeklagten einen so derben Schlag, daß er bewußtlos zusammenbrach. Als der Angeklagte merkte, was er angerichtet hatte, ergriff er die Flucht, wurde jedoch von einem Polizeibeamten in Zivil eingeholt und festgenommen.

Inzwischen war der verletzte Hausbrandt immer noch im bewußtlosen Zustand zu der Unfallhilfsstelle im Feuerwehrdepot gebracht worden, und [illegible], auf einer Bahre liegend, den Transport zum Krankenhaus. In diesem Augenblick wurde auch der Angeklagte in das Feuerwehrdepot gebracht, wo er dem Hausbrandt [illegible] zurief: „Na, [illegible]" Kurz vor seiner Festnahme hatte der Angeklagte einen Schlagring weggeworfen, der aber von dem Polizeibeamten noch gefunden werden konnte. Am nächsten Tag ist Hausbrandt in der Krankenanstalt an den erlittenen Verletzungen gestorben. Ein Sachverständiger nimmt als Todesursache Gehirnhautverletzung, verursacht durch Schädelbruch, an. Der Arzt nimmt weiter, daß der Schädelbruch [illegible] eine Folge des Sturzes gewesen ist, weniger die Folge des Schlages. Vor dem Schwurgericht versuchte der Angeklagte vor allem in Abrede zu stellen, daß der tödliche Schlag mit dem weggeworfenen Schlagring geführt worden sei. Er bestritt, daß er den Schlagring nur weggeworfen habe, um bei einer Durchsuchung nicht etwa in den Verdacht zu kommen, mit dem Schlagring zugeschlagen zu haben. Im übrigen ist der Angeklagte geständig. [illegible] Das Gericht kommt nach [illegible] Beratung zu einem Schuldspruch und verurteilt den Angeklagten wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu zehn Monaten Gefängnis. —

. . . . es sollte nicht in fremde Hände kommen.

[illegible]

„Friedliche" Hausbewohner.

Recht unerquickliche Zustände müssen in dem Hause herrschen, in dem der Händler Walter Baureis seine Wohnung hat. Mit Meinungsverschiedenheiten, die sich aus politischen Gegensätzen ergeben haben sollen, fing die Geschichte an. Dann wurde es aber ernster, so ernst sogar, daß einmal die Polizei geholt werden mußte, die sich aber auch nicht anders helfen konnte, als Baureis mit zur Wache zu nehmen. Damit kamen sie aber schön bei dem erst 23 Jahre alten Manne an. Er setzte seiner Verhaftung energischen Widerstand entgegen und war absolut nicht zu bewegen, ruhig mit zur Wache zu kommen. Da er auch auf die Beamten einschlug und mit Füßen nach ihnen trat, wußten sich die Polizisten weiter keinen Rat, als den Widerspenstigen zunächst kampfunfähig zu machen. Mit einem Revolver erhielt der junge Mann einen Schlag über den Kopf. Erst danach war die Sistierung möglich.

Einige Tage nach diesem Vorfall gab es wiederum zwischen Baureis und Hausbewohnern Streit, in dessen Verlauf der junge Mensch einfach ein Messer zog und damit seinem Gegner zwei Messerstiche in den Oberschenkel versetzte. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und gefährlicher Körperverletzung hatte sich Baureis vor dem Schöffengericht zu verantworten. Dort berichtet der Angeklagte, wie man ihm in dem Hause zugesetzt habe. Er habe sich nicht mehr anders zu helfen gewußt als endlich einmal ein Exempel zu statuieren, um Ruhe zu haben. Die Türschlösser habe man ihm abgerissen, in seine Wohnung sollen die feindlichen Hausbewohner widerrechtlich eingedrungen sein und was der gegenseitigen Gehässigkeiten mehr sind. Das Gericht billigte dem Angeklagten weitestgehende Milde zu, da es das „Milieu" nicht außer Acht ließ, in dem der Angeklagte zu wohnen gezwungen ist. Es erkannte auf insgesamt vier Monate Gefängnis. Soweit die Strafe nicht durch die Untersuchungshaft verbüßt worden ist, soll sie dem Angeklagten für die Dauer einer Bewährungsfrist auch noch ausgesetzt werden.

Volkssport.

Fußball.

[illegible] Das [illegible] um die Fußball-Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes endete mit einer großen Ueberraschung. Der [illegible] Meister Nürnberg-Schweinau, dem allgemein der Sieg zugesprochen war, unterlag am Sonntag in Nürnberg dem [illegible] Meister [illegible] mit 0 : 2, Halbzeit 0 : 1. —

Turnen.

[illegible]. Eine außerordentliche Generalversammlung der Freien Turnerschaft befaßte sich mit der Verschmelzungsfrage mit dem Arbeiter-[illegible]. Die Turner sehen in der Verschmelzung, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeitersportler sich immer fester gestaltet. Genosse [illegible] wies insbesondere auf das agitatorische Gebiet hin und führte dazu aus, daß man darauf bedacht sein müsse, möglichst viele [illegible] in der Freien Turnerschaft aufzunehmen. —

Radsport.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität. 11. Gau, 4. Bezirk. Am Himmelfahrtstag hatte der 4. Bezirk ein Straßenrennfahren auf der Strecke [illegible]—Gardelegen—[illegible] und zurück zum Ziele [illegible] veranstaltet. Gefahren wurden [illegible], 30 und 10 Kilometer für Herren-, Alters- und Jugendklasse. Die Beteiligung war sehr gut. Die [illegible] Kilometer wurden in [illegible] Min. [illegible] Sek., die [illegible] Kilometer in [illegible] Min. [illegible] Sek. und die 10 Kilometer in [illegible] Min. [illegible] Sek. durchfahren. Beteiligt haben sich Tangerhütte, Gardelegen und Stendal. Das muß in Zukunft noch besser werden. —

Ein neues Naturfreunde-Heim.

Wieder kann der Ring der Naturfreunde-Heime enger geschlossen werden. Im Jahre 1923, zur Zeit der schlimmsten Inflation, ist von der Ortsgruppe Braunschweig der Bau eines Ferien- und Wanderheims in Angriff genommen, der jetzt, nach gewaltigen Schwierigkeiten, die nur durch den zähen Willen und die unermüdliche Tatkraft der Mitglieder überwunden werden konnten, endlich seiner Vollendung entgegensieht. An dem Hange des Harzberges, am Fuße des Breiten Berges bei [illegible]-[illegible] Harzburg, ist das „Braunschweiger Haus" erbaut, an einer der schönsten Stellen des Harzgebietes. [illegible] und wuchtig, wie das Gebirge, dessen Granit das Baumaterial liefern mußte, steht das Heim da als Zeichen der Stärke unserer Organisation. Es ist auf einer Grundfläche von [illegible] Quadratmeter erbaut und enthält im Erdgeschoß eine allen Anforderungen genügende Küche, einen Vorratsraum und drei Keller, im Obergeschoß den großen Tagesraum, ein Führerzimmer und zwei Räume für den Hauswart. Im ersten Stockwerk liegt ein Schlafsaal für Männer mit [illegible] Betten und einer für Frauen mit [illegible] Betten sowie zwei Wasch- und Ankleideräume. Im Dachgeschoß drei Schlafräume mit zusammen [illegible] Betten. Auf dem Bodenraum stehen dann noch [illegible] Matratzenlager zur Verfügung. Sämtliche Zimmer sind heizbar, elektrisch Licht, Wasserleitung und Trockenkammer sind vorhanden. So wird das Heim wohl allen Anforderungen gerecht werden. Am ersten Pfingsttag 1926 findet die feierliche Einweihung statt. Große Vorbereitungen sind im [illegible] [illegible] das Fest in einem würdigen Rahmen bringen und zu einer machtvollen Kundgebung für die Arbeitersportler gestalten. Für die Einweihung ist folgendes Programm vorgesehen: Am ersten Pfingsttag vormittag 10 Uhr Treffen aller Naturfreunde und Gäste am Bahnhofsplatz Harzburg. Um 12 Uhr Abmarsch des Festzuges zum Heime. Beginn der Feier um [illegible] Uhr. Die Weiherede hält Genosse [illegible] ([illegible]) von der Reichsleitung. Den Schluß des Tages bilden Tanz und Spiel der Teilnehmer. —

Arbeiter-Sportkartell [illegible].

Zum Reichs-Arbeiter-Sporttag wurde folgendes Programm aufgestellt: Sonnabend den 5. Juni: Fackelzug um 8 Uhr. Sonntag den 6. Juni: 6 Uhr morgens Wecken durch die Tambourkapelle; [illegible] Uhr Antreten zum Stafettenlauf „Rund um [illegible]"; um 10 Uhr [illegible] der Jugendmannschaften des Fußballklubs [illegible]. [illegible] Uhr [illegible] der [illegible]; [illegible] Uhr Fußballspiel, anschließend Handballspiel [illegible] gegen [illegible], um [illegible] Uhr ist der Festumzug; abends [illegible] Uhr [illegible] der Festball im Saale der [illegible]. Der Festleitung wurde auf [illegible] [illegible]. Zu allen Veranstaltungen [illegible] die [illegible] als Ausweis. Die Genossen sollen vorher durch Handzettelverteilung [illegible] werden. Genosse [illegible] schilderte die Musikerfrage. Die Sportplatzfrage scheint auf einem guten Punkt angelangt zu sein. Doch scheint sich die Gemeindevertretung der Arbeitersportler immer mehr zu bewahrheiten, daß der Gemeindevertreter Basler mit den bürgerlichen Sportlern und den kommunistischen Gemeindevertretern daran ist, den Sportplatz nach dem Dreibäumenberg trotz der Proteste der Arbeitersportler zu verlegen. Die dort von den Erwerbslosen angefangenen Planierungsarbeiten scheinen Vorarbeit dafür sein zu sollen. Die Maßnahmen und Schritte des Genossen Seiler in dieser Sache wurden einstimmig unterstützt. Zur bevorstehenden Neuverteilung des Sportplatzes unter den Vereinen durch den Ortsausschuß für Jugendpflege wurde Stellung genommen. Genosse Weber schilderte dann die Möglichkeiten, besonders finanzieller Art, die aus der regsten Anteilnahme und Kenntnis der staatlichen Jugendpflege für die Vereine bestehen. —

Aus dem bürgerlichen Sportlager.

Allerlei aus dem andern Lager. Den Lauf „Quer durch Berlin", den 200 Läufer bestritten, gewann der Däne Jenssen, der die 25 Kilometer vom äußersten Nordwesten zum Südosten der Reichshauptstadt zurücklegte in 1 Std. 28 Min. 35 Sek.; zweiter wurde Pürsten (Leipzig); dritter Wanderer (Potsdam); vierter Hempel (Charlottenburg); fünfter Mottmüller (Lettland). — Der deutsche Kurzstreckenläufer Houben erlitt in Wien in Gegenwart ungarischer und tschechoslowakischer Leichtathleten mehrere Niederlagen. Der Krefelder Klubkamerad und Schüler Houbens, Schüller, schlug seinen Meister über 100 Meter in 11 Sekunden um 2 Meter und gewann auch die 200-Meter-Strecke in 22,1 Sekunden. Auch im Revanchekampf blieb Schüller über 100 Meter Sieger in 10,8 Sekunden. — Bei den leichtathletischen Kämpfen in Dresden gewann den 100-Meter-Lauf Corts (Stuttgart) in 11 Sek., den 200-Meter-Lauf Wege (Leipzig) in 22,4 Sek., den 400-Meter-Lauf Dr. Peltzer (Stettin) in 50 Sek., den 1500-Meter-Lauf Krause (Breslau) in 4 Min. 12,5 Sek., den 5000-Meter-Lauf Rätze (Luckenwalde) in 15 Min. 52,8 Sek. — Der Boxkampf zwischen dem deutschen Mittelgewichtsmeister Domgörgen und dem Franzosen Rouget, der in Marseille ausgetragen wurde, endete nach einem technisch hochwertigen Kampfe, bei dem sich die beiden Gegner nahezu ebenbürtig zeigten, unentschieden. — Der Amateur-Schwergewichtsmeister von Europa, der Schwede Persson, ist zum Berufsboxsport übergetreten und wird demnächst in Stockholm gegen Nilles antreten. — Den Fußball-Länderwettkampf Schweiz gegen Italien, der in Mailand ausgetragen wurde, endete mit 3 : 2 für Italien. — Der Weltmeister im Streckenlaufen, der Finne Nurmi, wird am Pfingstmontag an einem Sportfest im Deutschen Stadion in Berlin teilnehmen. Für die 5000-Meter-Strecke werden sich Nurmi stellen: Husen (Recklinghausen), Dieckmann (Hannover), Walpert (Kassel), Rätze (Luckenwalde) und Bauer (Halle); für die 1500-Meter-Strecke: Krause (Breslau), Wollmer (Kassel), Schömann und Boesen (Breslau). — Deutsche Leichtathleten starteten zum erstenmal nach dem Kriege im Pariser Pershing-Stadion. Böcher (Berlin) wurde im 800-Meter-Lauf Zweiter vor dem Franzosen Baraton, der die Strecke in 1 Min. 56,4 Sek. zurücklegte. An dritter und vierter Stelle folgten Bontemps und Martin (Paris). Der Karlsruher Faist gewann das 400-Meter-Laufen in 51,6 Sek. gegen die Franzosen Tenneveau, Cerbonnen und Jamois. — Den deutschen Damenschwimmrekord im Freistil über 100 Meter holte sich am Sonntag Fräulein Lehmann (Dresden) in Leipzig in der Zeit von 1 Min. 17,7 Sek. zurück. Am vergangenen Sonntag war ihre bisherige Rekordzeit von 1 Min. 19,3 Sek. auf 1 Min. 19 Sek. gedrückt worden. —

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 18. Mai. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 914 Rinder, und zwar 80 Ochsen, 214 Bullen, 650 Färsen und Kühe, 53 Fresser, 1023 Kälber, 421 Schafvieh usw., 3862 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	53—58
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—50
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	33—38
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—
B. Bullen.	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	50—55
b) vollfleischige, jüngere	46—49
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—45
C. Färsen und Kühe.	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	50—58
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren	42—49
c) jüngere Kühe und Färsen	31—41
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	26—30
e) gering genährte Kühe und Färsen	20—25
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	33—42
Gut genährte Fresser über Notiz	
2. Kälber.	
a) Doppellender feinster Mast	95—125
b) feinste Mastkälber	66—80
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	53—65
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	44—52
e) geringere Saugkälber	30—42
3. Schafe. A. Stallmastschafe.	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	45—52
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	36—44
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—35
4. Schweine.	
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	72—76
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	72—75
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	70—73
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	68—71
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	65—68
f) unreine Sauen	60—65
g) geschnittene Eber	—

Verlauf und Tendenz: Langsam.

Ueberstand 30 Rinder. — Kälber. — Schafe. 130 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Magdeburger Produkten-Börse vom 18. Mai.

Die Preise verstehen sich in Reichsmark. Weizen 14,60—14,75, Tendenz ruhig. Roggen 9,40—9,60, Tendenz ruhig. Sommergerste 10,00—10,25, Tendenz ruhig. Wintergerste —,—, Tendenz still. Hafer 11,20—11,30, Tendenz ruhig. Mais 9,90—9,60, Tendenz fest. Viktoriaerbsen 18,00—19,50, Tendenz fest. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Ztr. Weizenkleie 6,25—6,50, Tendenz still. Roggenkleie 6,25—6,50. Tendenz still. Alles für 50 Kg. ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 18. Mai.

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen —.—, bei Lieferung per Mai 29¾, per Juni 29¾, per Juli 29 und per August 29¾ Mk. für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

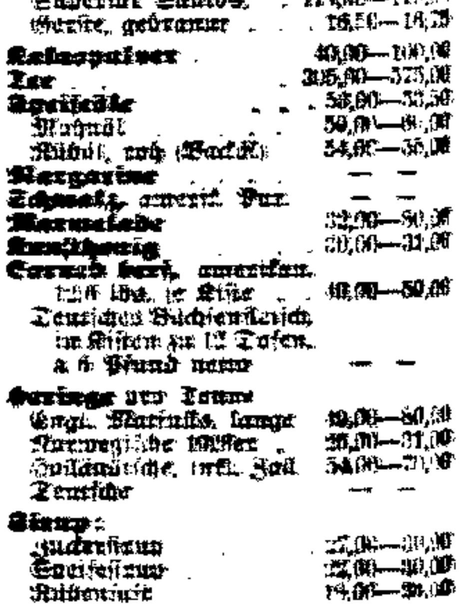
Notierungen in Kolonialwaren.

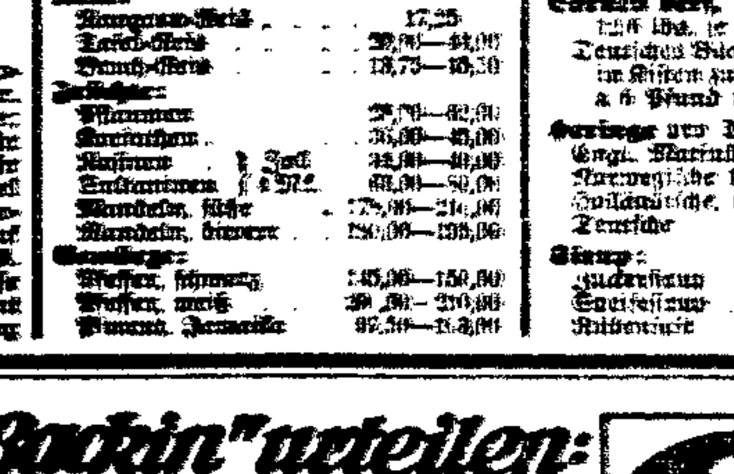
Infolge der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate:		**Kaffee, roh:**	
Gerstengraupen, lose	18,50—27,50	Guatemala usw.	194,00—254,00
Haferflocken	20,50—21,50	Prima Santos	180,00—190,00
Hafergrütze	21,00	Superior Santos	174,00—179,00
Weizengrieß	22,75—23,50	Gerste, gebrannt	16,50—18,25
Hartgrieß	28,25—34,50	**Kakaopulver**	40,00—100,00
Kartoffelmehl	14,00—15,00	**Tee**	305,00—375,00
Schnittnudeln	28,00—30,00	**Speiseöle**	58,00—32,50
Makkaroni	40,00—50,00	Mohnöl	50,00—[illegible]
Maisstärkepuder	17,50—19,00	Rüböl, roh (Fakt.)	34,00—36,00
Hülsenfrüchte:		**Margarine**	— —
Bohnen	12,50—17,50	**Schmalz,** amerik. Pur	— —
Erbsen, geschälte	20,00—25,00	**Marmelade**	32,00—50,00
Linsen, russische	13,50—35,00	**Kunsthonig**	30,00—31,00
Reis:		**Corned beef,** amerikan.	
Rangoon-Reis	17,25	12/6 lbs. ie Kiste	40,00—50,00
Tafel-Reis	22,00—44,00	Deutsches Büchsenfleisch	
Bruch-Reis	13,75—16,50	in Kisten zu 12 Dosen,	
Zucker:		à 6 Pfund netto	— —
Pflaumen	27,00—82,00	**Heringe** per Tonne	
Aprikosen	35,00—40,00	Engl. Matfulls, lange	49,00—50,00
Rosinen } Zoll	33,00—40,00	Norwegische 100/er	30,00—31,00
Sultaninen }	60,00—90,00	Holländische, inkl. Zoll	54,00—70,00
Mandeln, süße	175,00—210,00	Deutsche	— —
Mandeln, bittere	180,00—198,00	**Sirup:**	
Gewürze:		Zuckersirup	27,00—30,00
Pfeffer, schwarz	145,00—150,00	Speisesirup	22,00—30,00
Pfeffer, weiß	20,00—200,00	Rübenkraut	19,00—20,00
Piment, Jamaika	92,50—[illegible]		

Wie die Hausfrauen über Dr. Oetker's Backpulver „Backin" urteilen:

[illegible]





Dr. A. Oetker, Bielefeld

Kleine Chronik.

Sich selbst gerichtet hat der Kraftwagenführer Max Harnisch, der am 15. Mai in Berlin seine Geliebte, die Ehefrau Riedel, mit dem Beile erschlagen hatte, weil sie sich nicht von ihm trennen wollte. Die Spur des flüchtigen Täters führte nach Hamburg, wo sich Harnisch bei einer bekannten Familie in der Desenißstraße aufhielt. Als die Kriminalpolizei am Dienstag morgen in die Wohnung eindrang, fanden sie Harnisch mit einer tödlichen Kopfschußwunde auf. Da er noch lebte, wurde er in das Krankenhaus übergeführt, wo er verstorben ist.

5941 Strafverfahren wegen Monopolvergehen und Spritschiebungen hat die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein in den letzten Monaten angestrengt, die sich gegen 8000 Beschuldigte richten. Die hinterzogenen Alkoholmengen betragen 600 000 Hektoliter und die hinterzogenen Gebühren 15 Millionen Mark. Diese Summe macht nahezu den zehnten Teil der gesamten Einnahmen des Reiches aus dem Branntweinmonopol aus. —

Ein Autounglück. Ein mit 36 Personen besetztes Lastauto verunglückte in der Nacht vom Montag zum Dienstag bei der schlesischen Ortschaft Röchlitz in der Nähe von Liegnitz. Bei der Durchfahrt durch das Dorf Röchlitz verlor das Lastauto plötzlich die Richtung, wich nach rechts von der Straße ab und fuhr gegen einen Chausseestein mit solcher Wucht, daß sämtliche Insassen die Böschung hinab in die Katzbach geschleudert wurden. Acht der Insassen blieben mit schweren Verletzungen liegen, während die andern mit Hautabschürfungen und Quetschungen davonkamen. —

Der Todessprung aus dem Fenster. Im Hause Moskauer Straße 7 in Leipzig stürzte sich die Frau des Werkmeisters Otto Schmelzer aus dem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und blieb tot liegen. Gleich darauf hörten die Nachbarn einen Schuß fallen; beim Betreten der Wohnung fanden sie den Werkmeister tot vor. Er hatte sich mit einem Jagdgewehr erschossen. Kurz bevor die Frau aus dem Fenster stürzte, hatte man sie um Hilfe rufen hören. Die Frau glaubte Grund zu der Annahme zu haben, daß ihr Mann ihr nicht treu war. Sie hatte deswegen in letzter Zeit häufig mit ihrem Gatten Auseinandersetzungen. Das so jäh aus dem Leben geschiedene Ehepaar hinterläßt eine 10jährige Tochter, die während der Ereignisse in der Schule war. —

Hagel in Mittelschwaben. Zwei wolkenbruchartige Hagelgewitter, die über Augsburg und Mittelschwaben niedergegangen sind, richteten an den Gemüse-, Obst- und Baumkulturen großen Schaden an. Teilweise sind durch die taubeneigroßen Schloßen alle Ernteholffnungen vernichtet worden, nachdem der andauernde Maifrost schon genug zerstört hat. Auf dem Bodensee brach ein furchtbarer Föhnsturm aus, der meterhohe Wellen erzeugte. Eine große Anzahl von Segelbooten konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. —

Die Operationsschere im Magen. Im Kölner städtischen Krankenhaus Lindenburg befand sich ein junger Mann, der wegen Magengeschwüre bereits dreimal operiert werden mußte, zuletzt vor zwei Jahren in Velbert. Erneute Magenbeschwerden führten dazu, daß dem Patienten der Körper durchleuchtet wurde. Und siehe da, auf der Platte erschienen die unverkennbaren Abdrücke einer Schere im Magen. Wiederholte Durchleuchtungen zeigten den fortgesetzten Platzwechsel der Schere, die der letzte Operateur in Velbert im Magen des Patienten zurückgelassen hatte. Natürlich muß sich der Patient schleunigst einer vierten Operation unterziehen, die um so schwieriger ist, als sich die Schere im Laufe der 2 Jahre in zwei Teile getrennt hat. —

Ein riesiger Brand zerstörte 500 Häuser der rumänischen Stadt Bacau bei Bukarest. In der Küche einer kleinen Bodega war ein Feuer ausgebrochen, das infolge des starken Windes so schnell um sich griff, daß in kürzester Zeit große Teile der Stadt in Flammen standen. Ganze Straßenzüge, etwa ein Viertel der Stadt, darunter das Postgebäude und einige industrielle Unternehmungen, sind zerstört worden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Etwa 5000 Menschen sind obdachlos. Bei den Löscharbeiten sind zahlreiche Personen durch einstürzende Häuser getötet und verwundet worden. —

Breitensträters Niederlage in Paris. Der Boxkampf zwischen Breitensträter und dem französischen Schwergewichtsmeister Francis Charles, der im Wintervelodrom stattfand, nahm einen völlig unerwarteten Verlauf. Breitensträter, der sehr nervös war und sich viele Blößen gab, wurde in der zweiten Runde durch Knockout besiegt. Ein mächtiger Schlag in das Gesicht hatte ihn zu Boden gestreckt. Der Kampf hatte nur sechs Minuten gedauert. Der Jubel des Publikums war unbeschreiblich. —

Einsturz eines durchgrabenen Berges. Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Aachen: Der an der holländisch-belgischen Grenze gelegene Mäuseberg ist zusammengestürzt. In den Berg waren zur Champignonzucht Gänge gegraben worden. Es haben sich etwa 2½ Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung gesetzt. Dem Unglück sind mehrere Personen zum Opfer gefallen. Bisher wurden fünf Tote und dreizehn Verletzte festgestellt. —

Ein gefährdetes Kind. Frau Gloria Vanderbilt, die Witwe des bekannten Millionärs, hat alle Vorbereitungen getroffen, um endgültig von Neuyork nach Paris überzusiedeln, da sie für die Sicherheit ihrer kleinen Tochter, der Erbin von 2500 Millionen Dollars, fürchtet. Wiederholt ist in letzter Zeit von Verbrechern der Versuch gemacht worden, die kleine Gloria zu entführen und dadurch größere Geldsummen zu erpressen. —

Tierschinderei eines Filmregisseurs. Ein Roheitsakt, der noch dringend der Aufklärung durch die Behörden bedarf, spielte sich in den Kalkbergen bei Rüdersdorf ab. Ein Filmregisseur kurbelte eine Reiterszene für den Film „Die Kleine vom Varieté". Dabei kamen zwei Reiter im wilden Galopp dahergeritten und werden im letzten Augenblick vor einem steilen Abgrund durch einen geschickten Lassowurf von den Pferden abgerissen, während die Tiere selbst von etwa zwanzig Meter Höhe in die Tiefe stürzen und dort mit zerbrochenen Gliedern liegenbleiben. Ein mitgebrachter Roßschlächter schlachtete die Pferde ab. Das alles wurde im Film festgehalten. Das rohe Verhalten des Filmregisseurs hatte bei den Augenzeugen allgemeine Empörung hervorgerufen und der Amtsvorsteher von Kalkberge hat sofort die gesetzlich zulässige Höchststrafe von 150 Mark gegen den Regisseur erlassen. Außerdem sind Schritte unternommen worden, um ein Verbot für die Aufführung dieses Filmes zu erlangen. —

Das „kochende Blut des heiligen Jannarius". In Neapel spielte sich ein Vorgang ab, der die ganze Stadt in größte Aufregung versetzte. Der gegenwärtig dort weilende Kronprinz besuchte in Begleitung des Erzbischofs und zahlreicher Monsignori den Dom, wobei er sich die im Domschatz aufbewahrte kostbare Theke mit dem periodisch zweimal im Jahre kochenden Blute des heiligen Januarius, des Schutzpatrons der Stadt, zeigen ließ. In dem Augenblick, wo dem Kronprinzen die Theke gezeigt wurde, begann das heilige Blut urplötzlich aufzuschäumen und zu kochen. Alle Anwesenden waren überrascht und ergriffen. Das Blut kochte, solange der Kronprinz im Dome war, um dann, als der Prinz den Dom verließ, sofort wieder zu erstarren. Dieses Ereignis wurde durch Extrablätter bekanntgemacht, und alle Glocken läuteten, und Kanonen donnerten. Das Volk ist in freudiger Erregung, da das Kochen des Januariusbluts als glückverheißendes Omen gilt. —

Verheerender Landregen. Die Regenfälle an den Südabhängen der Alpen lassen nach und erschöpfen sich langsam. Vom 15. bis 17. Mai sind in den Tälern um Locarno 200 bis 240 Liter Regen auf das Quadratmeter niedergegangen. Die Flüsse im Kanton Tessin sind noch weiter gestiegen, und auf Straßen und Bahnlinien haben neue Erdrutsche empfindlichen Schaden angerichtet. Bei Bellinzona stürzten 1000 Kubikmeter Erde auf den Pavillon eines Sanatoriums. Glücklicherweise befanden sich keine Menschen darin. — Der Po ist zu einer Höhe von 9,55 Metern gestiegen. Das Hochwasser droht noch zuzunehmen. Der untere Teil Piacenzas ist bedroht, so daß die Bevölkerung beginnt, die Häuser zu räumen. Der Zugverkehr auf der Linie Mailand—Piacenza mußte eingestellt werden. — In Verona wurden drei Tote im Hochwasser der Etsch gefunden. Nach den Morgenblättern hält das Unwetter in Norditalien an. Auch in Rom ist trübes, feuchtes und kühles Wetter. — Arbeiter, die in der Adamellogruppe damit beschäftigt waren, einen Kanal zwischen dem Pilarsee und dem Balerniersee herzustellen, wurden von einer Lawine überrascht. Sieben Arbeiter wurden von der Lawine mitgerissen. Bisher wurden nur zwei Leichen gefunden. Nach den andern Leichen wird gesucht. — Der Luganer See steht 2 Meter über normaler Höhe. Der Kai in Lugano ist überschwemmt. In Locarno stehen die Kais ebenfalls unter Wasser. Der Lago Maggiore ist um 1,65 Meter gestiegen. Durch Erd- und Felsrutsche sind die Furkabahn, die Linie Visp—Zermatt, die Berninabahn und die Wengern—Alb-Bahn verschüttet. Die Gotthardstraße ist durch eine Lawine gesperrt. In Graubünden sind zahlreiche Straßen durch Erdrutsche gesperrt. —

Ein gutes Beispiel. Die Stadtverordneten der Stadt Leeds in England sind Optimisten. Das dortige Theater ging nicht, ein Zeichen dafür, daß nicht nur in unserm gesegneten Kunstlande die Bühnen schwer zu kämpfen haben. Die Stadtverordneten haben daraufhin die Eintrittspreise nicht nur herabgesetzt, sondern einfach gestrichen. Jedermann hat freien Zutritt zu den Vorstellungen. Es wird in den Zwischenakten lediglich eine Kollekte veranstaltet, an der sich jedermann nach Maßgabe seines Beutels und seiner Vergnügtheit oder Erschütterung beteiligen kann. Die Fama vermeidet leider nicht, wie der Erfolg dieser Aktion verlaufen ist. —

Vereine und Versammlungen.

Mieterverein Alte Neustadt.

Die Bezirksgruppe Alte Neustadt des Mietervereins Groß-Magdeburg, E. V., hielt in Winters Gesellschaftshaus, Rogätzer Straße eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der Sekretär Plank über das Thema „Die Gestaltung der Mieten in den kommenden Monaten" referierte. Er bewies eingangs seines Vortrags durch statistische Zahlen, daß die Wohnungsnot und die Verelendung breiter Schichten unsers Volkes katastrophale Formen angenommen habe und daß das kommende Elend nicht abzusehen sei. Geradezu erschütternd waren die Zahlen über die Geschäftsaufsichten, Konkurse und Räumungsurteile. Die tuberkulösen Erkrankungen und die Sterblichkeit der Kinder sei ebenso furchtbar wie während der schlechtesten Zeit des Krieges.

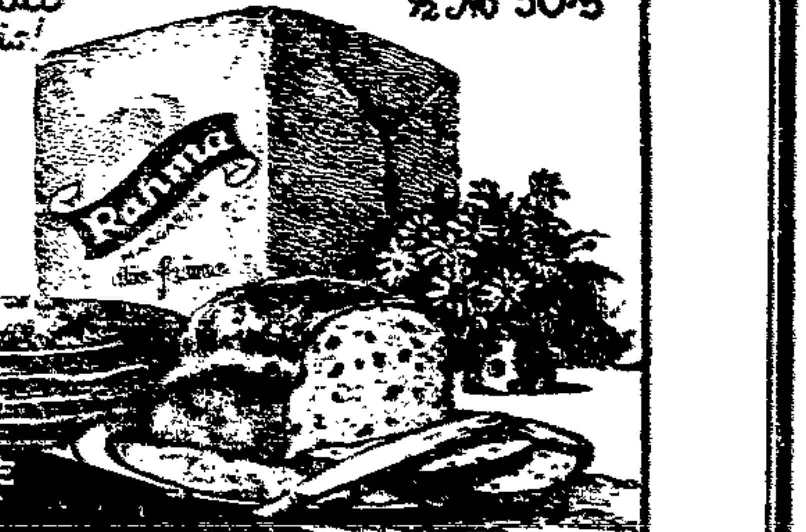
Die ungerechteste Steuer, die es je gegeben habe, sei die Hauszinssteuer. Durch Beispiele wies der Redner deren unsoziale Härten nach. Die Beseitigung der Wohnungsnot wird mit dieser Steuer nicht erreicht, sondern eine Einnahmequelle auf Kosten der Allgemeinheit wurde geschaffen. Zufolge dieser Zustände könnte die Wohnungsnot nicht beseitigt werden und die Mieter müßten mit einem 12—15jährigen Mangel an Wohnungen rechnen. Die Auffassung des Reichsbundes war, eine Wohnungssteuer an Stelle der Hauszinssteuer einzuführen die nach Einkommen und Familienstärke gestaffelt sei und restlos dem Neubau und dem Erhalt alter Häuser zugeführt würde.

Die Ausführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen und riefen eine sehr lebhafte Diskussion hervor. Alle Redner hatten den Ernst der Zeit erfaßt und forderten die Mieter Magdeburgs auf, Mitglieder zu werben und recht rege mitzuwirken zum Wohle des Ganzen. —

Volksfürsorge.

Die Vertrauensleute der Volksfürsorge hielten am 18. Mai im „Steinernen Tisch" ihre Monatsversammlung ab. Kollege Schäfer sprach über die Umstellung der alten Papiermarkversicherungen auf Goldmark. Getreu dem Grundsatz: Alles den Versicherten, unterbrach die Volksfürsorge den Versicherungsschutz während und nach der Inflation nicht. Der ideale Aufbau zeigt sich deutlich. Für das Jahre 1925 wurden 20 Prozent Gewinnanteile auf jede Versicherung gutgeschrieben. In der Aussprache, die sehr umfangreich war, kam allgemein zum Ausdruck, daß die Propaganda lebhafter einsetzen müsse. Verschiedene Vorschläge dazu wurden eingereicht. Erwähnt wurde noch, daß Agenten andrer Gesellschaften mit unlautern Mitteln gegen die Volksfürsorge arbeiten. Es soll versucht werden, solche Leute festzustellen. Nachdem noch einige Fragen über Inkasso und sonstiges behandelt waren, gingen die Funktionäre auseinander und gelobten alle Werbekräfte anzuspannen. —

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder Lachzeitung „Fips" gratis!
½ Pfd 50 ₰



MARGARINE
Rahma
buttergleich
Beim Backen zum Feste
Das billigste Beste: —
Rahma-buttergleich

Großer billiger Pfingst-Verkauf

Damen-Hüte

Entzückende Backfisch- und Kinderhüte zu besonders billigen Preisen!

Aparter Frauenhut mit Band u. Nadel 5.90 M.
Eleganter Frauenhut mit Band und Reihern . . . . . 11.75 M.

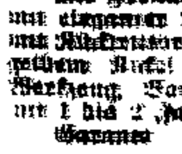
Fesch. Hut mit Band und Goldstickerei 3.90 M.
Kleidsamer Hut m. voll. Blumengarn 7.75 M.

Großer Posten Modellhüte zu ganz besonders niedrigen Preisen!
Reizende Kinderhüte . . . . M. 2.90 3.75 4.90 5.90

Beachten Sie bitte unsere 4 großen Schaufenster!

Vertrieb der
Radeberger Hutfabrik
G. m. b. H.
Himmelreichstr. 11 MAGDEBURG Himmelreichstr. 11

Lest die „Frauenwelt!"



Fahrräder billiger!
Neue Halbrenner, starke Tourenräder mit Freilauf Mk. 56.- 60.- 65.-
mit eleganter Luxusausführung mit erstklassiger Freilaufnabe, mit Rücktrittbremse, mit roter Gummibereifung, gelben Felgen, gelbem Nickel edelverzinnt, gelber Lederdecke mit komplettem Werkzeug, Vorbaulenker, Rahmen mit Goldlinien ausgelegt, mit 1 bis 2 Jahre Garantie Mk. 75.- 85.- 95.-
Elegante Damenräder Mk. 88.- 96.- 98.-
— Bezug waggonweise, daher größte Auswahl. —
Otto Schaper Breiter Weg Nr. 220.

Die Zeitschrift des Bauarbeiters ist die
Technik für Alle
Jährlich 4 Hefte
reich illustrierte Buchbeigaben.
Bezugspreis im Vierteljahr
mit gehefteter Buchbeigabe 2.25 Mk.
mit gebundener Buchbeigabe 2.90 Mk.
Durch jede Zeitungsträgerin zu beziehen
oder
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Der Herr

benötigt zum Pfingstfest eine schöne Krawatte, ein modernes Oberhemd, Unterwäsche, Socken usw. Wir führen diese Artikel in bekannt großer Auswahl, so daß jedem Geschmack Rechnung getragen wird. Auch die Preisfrage macht keine Schwierigkeiten, denn wir sind sehr billig.

Soweit Vorrat!

Herren-Selbstbinder moderne Ausmusterung . . . . . 75 **55 ₰**

Herren-Sportkragen aus weißem Nips . . . . . **30 ₰**

Herren-Hosenträger aus gutem Gummi mit Lederbiese . . . . **65 ₰**

Sport-Serviteure Perkal, gestreift, mit festem Kragen . . . **75 ₰**

Herren-Ledergürtel mit Koppelschnalle . . . . . **80 ₰**

Herren-Oberhemden Perkal, gestreift, mit Kragen, volle Gr. Mk **4.50**

Herren-Oberhemden Jeshir, gestreift, mit Kragen . . . . Mk. **5.35**

Herren-Sporthemd [illegible] Jeshir Mk **5.90**

Oberhemd [illegible] Mk **8.75**

Herren-Kragen [illegible] Mk **1.00**

Knaben-Sportgürtel Gummi . . . . . **48 ₰**

Schillerkragen aus weißem Baumwolle . . . . . **95 ₰**

Herren-Socken Baumwolle, mit doppelten Spitzen und Fersen, grau . . Paar 58 **38 ₰**

Herren-Socken feine Baumwolle, mit doppelten Spitzen und Fersen, farbig . . Paar **48 ₰**

Herren-Socken f. Baumwolle, mod Karom, m dopp. Spitzen u Fersen Paar 95 **58 ₰**

Herren-Socken Ia. Baumwolle, mit doppelte Spitze und Ferse, farbig, in m Ausmusterg. Paar Mk **1.10**

Herren-Socken prima Flor, farbig mit eleganten Streifen, Paar Mk. 2.75 **1.90**

Herren-Socken prima Kunstseide mit Flor, farbig, in modernen Karomustern . . . . Paar Mk. 2.75 **2.20**

Herren-Socken Ia. Flor, farbig, mit moderneuen Karomustern, Paar Mk. 2.45 **2.10**

Herren-Socken Ia. Kunstseide mit Flor, farbig, mit modernen Karomustern . . . . . Paar Mk. 2.95 **2.95**

Selbstbinder breite Form, nur mod. Muster . . . . . 1.45 **95 ₰**

Herren-Netzjacke makofarbig . . . . . **95 ₰**

Herren-Unterjacke makofarbig **1.95**

Herren-Unterhose aus guter amerikanischer Baumwolle . . **1.95**

Herren-Hemden mit Doppelbrust, makofarbig . . . . Mk. **2.90**

Herren-Einsatzhemden Rumpf weiß Trikot, mit sch. Rippeinf. Mk. **2.45**

Herren-Untergarnituren feinfarbig, Jacke und Beinkleid . . Mk. **3.90**

Strickjacken schöne Ausmusterung . . . . . Mk. **3.95**

Kinder-Sportjacken Trikot Größe 1 Mk. **1.90**
Jede weitere Größe 20 ₰ Steigerung.

Kinder-Sweater Baumwolle, Größe 1 . . . . . **95 ₰**
Jede weitere Größe 15 ₰ Steigerung.

Knaben-Sporthemd weiß und gestreift, mit Schillerkragen, Größe 30 . . . . Mk. **1.75**

Herren-Strohhüte neueste Formen, Zeitgemäße . . . . . Mk. **195 225 295** Marke Extra . . **375 425 495**

Lange & Münzer

Breiter Weg 51/52

Starke-Kaffee
der Festtags-Kaffee für Anspruchsvolle!

Erhältlich: Kutscherstraße 1, Johannisberg 7c sowie Verkaufsstellen Gr. Diesdorfer Str. 228, Bahnhofstraße 4, Kölner Straße 19, in den Konfitürengeschäften von Emil Frahm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 17. Mai. Bierverlegerswitwe Marie Zehle geb Giersbed in Arendsee, 69 J. Invalide August Oft, 83 J. Ehefrau des Schuhmachermeisters Friedrich Schüler, Anna geb. Rösicke, 63 J. Ehefrau des Lehrers i. R. Wilhelm Lüders, Friederike geb. Meyer, 64 J. Heinz-Horst, S. d. Arbeiters Willi Weiteborn, 2 T. Ehefrau des Invaliden August Elies, Auguste geb. Möhring, 68 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 15. Mai Kaufmann Gustav Naunapper, 62 J. 17 Mai. Berta geb. Cornehl, Ehefrau des Boten Hermann Weinrich, 55 J.

Ver. d. Obst-, Gemüse- u. Lebensmittelhändl. Magdebgs. u. Umg.

Eins unsrer ältesten Mitglieder mußte wieder aus unsern Reihen scheiden. Am 17 Mai verschied Frau

Mathilde Federhoff

Prälatenstraße 13

im 75. Lebensjahr. Möge ihr die Erde leicht sein!

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 21. d. M., vorm. ½10 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Die Mitglieder versammeln sich vor der Kapelle.

Am Montag den 17. Mai starb ganz unerwartet meine liebe Frau und gute Mutter

Selma Bittner
geb. Meier

im Sudenburger Krankenhaus im Alter von 27 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Paul Bittner und Kind.

Die Beerdigung findet Freitag den 21. Mai, nachmittags ½4 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Du warst so gut, du starbst zu früh,
Vergessen werden wir dich nie!

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme bei dem schweren Verlust, der uns betroffen, sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Dr. Küßlin für die zu Herzen gehenden Trostworte in der Kapelle und am Grabe, sowie dem Mitgliedern des Graphischen Gesangvereins, der Geschäftsleitung und dem Personal der „Volksstimme".

Wwe. Johanna Schröder
und Kinder.

Empfehle empfiehl für Bestellung Volksstimme.

Konsum-Verein
für Magdeburg u. Umg.

Abtlg. Schuhwaren
ganz besonders preiswert

Herr. Boxkalf [illegible] **11.50**

Kinder-Halbschuhe [illegible] **8.75**

Kinder-Spangenschuhe [illegible] **2.25**

Damen-Stiefel schwarz und braun [illegible] **14.50**

Damen-Halbschuhe schwarz und braun, mit und ohne Einsatz [illegible] **9.50**

Damen-Halbschuhe u. -Stiefel [illegible] **9.50**

Rucksäcke
in großer Auswahl
95 Pfg., 1.90
2.25, 3.00
4.50 Mk.
und höher
Hugo Nehab
Johannisbergstr. 2

Für die vielen freundlichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer

silbernen Hochzeit

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Bekannten und [illegible] auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Gastwirt Heinrich Mewes u. Frau
Magdeburg-Cracau, [illegible] Nr. 5.

Gleichzeitig danken herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten zur Verlobung

Martha Mewes. Gustav Göritz.

25 starke **Futterschweine,** 10 Zentner, gute Ware, sind bei z. verk. Bringer, Walbecker Straße 5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die [illegible] zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Geschäftsfreunden, der werten Kundschaft und Bekannten, insbesondere Herrn Oberkellner Dr. Hoepel für seine trostreichen Worte am Sarge, ebenso seinen lieben Kameraden der Kameradschaftlichen Vereinigung ehemaliger Feldartilleristen Magdeburg, den Kameraden der Interessengemeinschaft der Inhaber von Wein-Restaurants, Kabarett und verwandter Betriebe meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Martha Knauel geb. Dietrich **nebst Kindern.**

NB. Bemerke noch, daß ich das Tabakwarengeschäft meines Mannes in unveränderter Weise weiterführe.

Rüböl wirkt unfehlbar!

Wie wohl allgemein bekannt, wurden wir durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, die Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die Geschäftsaufsicht wurde vor einigen Tagen aufgehoben, und die beliebten, millionenfach bewährten Kukirol-Erzeugnisse sind nun wieder in altbekannter Güte in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Als Neuheit bringen wir jetzt antiseptisch imprägnierte Kukirol-Einlegesohlen in den Handel. 6 Paar dieser neuen Kukirol-Sohlen kosten nur 50 Pfennig. Wenn Sie diese neuen Kukirol-Sohlen tragen, so werden Sie stets trockene Füße haben und dadurch viel Strümpfe und Schuhwerk sparen.

Kukirol [illegible] Hygiene [illegible]

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. Mai 1926.

Magistratsbeschlüsse.

In seiner letzten Sitzung beschloß der Magistrat die Einrichtung eines Volksbads für Magdeburg-Südost. Auf dem stadteignen Gelände an der Sülze, westlich der Straße Alt-Salbke, soll nach dem Plan der Hochbauverwaltung, dem der Magistrat zugestimmt hat, das Volksbad errichtet werden. Die Mittel für den Bau des Bades waren von der Badeverwaltung in den Etat eingesetzt. Von der Etatskommission war der Betrag aber wieder gestrichen. Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde der Betrag dann doch in den Haushaltplan eingesetzt, so daß in absehbarer Zeit das Bad in Südost gebaut werden kann.

Ein zweiter wichtiger Beschluß des Magistrats betrifft die Anstellung von vier neuen Stadtärzten. Das System der nebenamtlichen Schulärzte in Magdeburg hört auf. Vier neue hauptamtliche Fürsorgeärzte sollen angestellt werden. Nebenamtliche Aerzte werden nur noch in den Vororten und in der innern Stadt als Spezialärzte beibehalten. —

Vom kaufmännischen Lehrlingswesen.

Der Zentralverband der Angestellten hat kürzlich in kleinern und mittlern Städten des Regierungsbezirks Magdeburg eine Erhebung über das Lehrlingswesen im Handelsgewerbe durchgeführt. Hierbei haben sich sehr beachtenswerte Zahlen ergeben.

Von der Erhebung wurden 209 Betriebe betroffen, die 1008 Angestellte (363 männliche und 645 weibliche) beschäftigten. In diesen Betrieben waren 587 Lehrlinge vorhanden (220 männliche, 367 weibliche). Beweist das Gesamtergebnis das Vorhandensein einer übergroßen Zahl von Lehrlingen im Handelsgewerbe, denn es kommen auf 10 Angestellte 6 Lehrlinge, so hat die Untersuchung der Verhältnisse in den einzelnen Betrieben ganz erhebliche Mißstände zutage gefördert. Von den durch die Erhebung erfaßten 209 Betrieben beschäftigte ein Zehntel nur Lehrlinge, während über ein Viertel der Betriebe mehr Lehrlinge als Angestellte aufwies. Die Zahl der Geschäfte, die nur Angestellte beschäftigten, ist verhältnismäßig sehr gering. Auch diese Erhebung zeigt, daß eine gesetzliche Reglung des Lehrlingswesens im Handelsgewerbe, wie sie der Zentralverband der Angestellten fordert, dringend notwendig ist. —

Eheschließungen, Geburten und Todesfälle.

In den 29 Großstädten Preußens kamen 1913 im Durchschnitt auf je 1000 Einwohner 8,53 Eheschließungen, 1924 nur 7,81 und 1925 nur 8,48. 1913 kamen im Durchschnitt auf je 1000 Einwohner 27,01 Geburten (davon 26,17 Lebendgeborene), 1924 nur 19,14 (18,41 lebend), 1925 aber 19,83 (19,12 lebend). Die Zahl der Totgeburten hat demnach nicht unerheblich abgenommen, ebenso die Zahl der Todesfälle. 1913 kamen auf je 1000 Einwohner 13,72 Todesfälle, 1924 nur 11,72 und 1925 nur 11,77. Auch der Geburtenüberschuß weist einen Rückgang auf. Er betrug 1913 auf je 1000 Einwohner 12,45, 1924 nur 6,69 und 1925 7,35. Aber auch die Säuglingssterblichkeit ist zurückgegangen. Von je 100 lebend geborenen Kindern starben im Jahre 1913 im ersten Lebensjahr 13,6, 1924 nur 10,01 und 1925 sogar nur 9,8. Wenn auch die Zahl der Geburten und der Geburtenüberschuß einen Rückgang aufzuweisen haben, so wird dieser doch fast ganz ausgeglichen durch die erhebliche Verminderung der Totgeburten, der Todesfälle und vor allen Dingen der Säuglingssterblichkeit.

1913 kamen auf je 1000 Einwohner Eheschließungen in Magdeburg 8,35, Halle 8,16, Erfurt 8,37; 1924 in Magdeburg 7,71, Halle 7,96, Erfurt 7,70; 1925 in Magdeburg 8,24, Halle 7,34, Erfurt 8,65. Geburten kamen auf je 1000 Einwohner 1913 in Magdeburg 22,68 (21,81 Lebendgeborene), Halle 24,44 (23,66 lebend), Erfurt 25,57 (24,70 lebend); 1924 in Magdeburg 16,90 (16,12 lebend), Halle 20,45 (19,49 lebend), Erfurt 17,28 (16,60 lebend); 1925 in Magdeburg 18,10 (17,20 lebend), Halle 21,49 (20,46 lebend), Erfurt 18,74 (18,05 lebend). Auf je 1000 Einwohner kamen 1913 an Todesfällen in Magdeburg 14,25, Halle 17,06, Erfurt 13,17; 1924 in Magdeburg 13,22, Halle 15,23, Erfurt 11,64; 1925 in Magdeburg 13,39, Halle 14,71, Erfurt 12,02. Der Geburtenüberschuß betrug auf je 1000 Einwohner 1913 in Magdeburg 7,56, Halle 6,60, Erfurt 11,53; 1924 in Magdeburg 2,89, Halle 4,27, Erfurt 4,96; 1925 in Magdeburg 3,81, Halle 5,75, Erfurt 6,04. Von je 100 lebend geborenen Kindern starben im ersten Lebensjahr in Magdeburg 16,3, Halle 18,2, Erfurt 14,2; 1924 in Magdeburg 12,3, Halle 13,8, Erfurt 9,3; 1925 in Magdeburg 11,1, Halle 10,8, Erfurt 8,1. Die Säuglingssterblichkeit ist demnach in Magdeburg und Halle etwas höher, in Erfurt niedriger als der Durchschnitt in den preußischen Großstädten. —

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Mitgliederbestand 8. Mai 1926:	33 894 m.	27 685 w.	zus.	61 079
Zugang v. 10. 5. b. 15. 5. 1926	791 „	494 „	„	1 285
Abgang „ „ „ „	591 „	360 „	„	951
Bestand am 15. Mai	34 194 „	27 219 „	„	61 413
Arbeitsunf. Kranke 8. Mai 1926:	1 341 m.	987 w.	zus.	2 328
Zugang v. 10. 5. b. 15. 5. 1926	263 „	201 „	„	464
Abgang „ „ „ „	296 „	229 „	„	525
Bestand am 15. Mai	1 308 „	959 „	„	2 267

oder 3,69 Prozent (3,81 Prozent) der Gesamtmitgliederzahl.

Eingetretene Wochenhilfefälle wurden im Laufe der Woche insgesamt 31 (61) gemeldet.

Lohnveränderungsanzeigen waren zusammen 89 (164) neu zu bearbeiten. —

— **Vom Wochenmarkt.** Auf dem Mittwochmarkt herrschte Hochbetrieb. Das Angebot war in allen Gemüsesorten sehr rege. Spargel hatte den alten Preis, der dünnere für die Suppe kostete 50 Pfg., der dickere 90 Pfg. bis 1,10 Mark das Pfund. Spinat wurde trotz großen Angebots noch immer mit 25 Pfg. das Pfund gehandelt. Den gleichen Betrag mußte man für ein Bund junger Karotten erlegen. Ein Kopf Salat war schon für 10 Pfg. erhältlich, wurde jedoch auch zu 20 und 25 Pfg. angeboten. Rhabarber kostete das Pfund 15 Pfg., Zwiebeln 18 Pfg., Radieschen das Bund 10 Pfg. Salatgurken bot man an mit 80 Pfg. das Stück, Blumenkohl den Kopf mit 1 Mark. Stachelbeeren mußten das Pfund mit 25 Pfg., Kirschen mit 60 Pfg. bezahlt werden. Unter den Südfrüchten stehen Bananen jetzt an der Spitze. Sie kosteten das Pfund 55, 65 und 75 Pfg. Auch Apfelsinen werden noch angeboten, doch sind ihre Preise erheblich gestiegen. Der Preis für Eier war 10½ und 11 Pfg. für ein Stück, für ¼ Pfund Butter 1,06 Mark. Auf dem Fleischmarkt kosteten Schweinefleisch 1,20 bis 1,40 Mark, Rindfleisch 1,10 bis 1,30 Mark das Pfund. Seefische hatten bei reichlichem Angebot folgende Preise: für ein Pfund Schellfisch 30 Pfg., Seelachs und Kabeljau 35 Pfg., Goldbarsch und Flundern 40 Pfg. —

— **Das Freilicht-Theater im Park** 12, das bereits vor einigen Jahren unter Hans Beckow dem jetzigen künstlerischen Leiter des Viktoria-Theaters spielte, wird von der Mitteldeutschen Ausstellungsgesellschaft zu Pfingsten wieder eröffnet. Das alte Park 12 auf dem Roten Horn, am Ende des Heinrich-Heine-Wegs, das eine geradezu ideale Freilichtbühne darstellt, bringt am Montag den 24. Mai 1926, nachmittags 3½ Uhr (2. Pfingstfeiertag) „Der Kurmärker und die Picarde", ein Genrebild mit Gesang in einem Aufzug von Louis Schneider, Musik von Hermann Schmidt und hierauf das bekannte „Fest der Handwerker", Komisches Gemälde aus dem Volksleben in einem Akte von Louis Angely. Die darstellenden Künstler sind sämtlich Mitglieder des Viktoria-Theaters. Die Leitung der Aufführung liegt in Händen von Hans Beckow, während Siegfried Blumann als Gast die musikalische Leitung übernommen hat. Die Preise der Plätze belaufen sich auf 2 Mark für den ersten Platz und 1,50 Mark für den zweiten Platz. Diese Plätze sind numeriert. Der unnumerierte Sitzplatz kostet 1 Mark, der Stehplatz 50 Pfennig. Ein Vorverkauf für das Freilicht-Theater findet nicht statt. Die Karten zu den Vorstellungen sind vielmehr nur an den Kassen des Freilicht-Theaters zu haben. Bei ungünstiger Witterung fallen die Vorstellungen aus. Das Stattfinden der Aufführungen wird am Spieltag durch den Aushang eines Wimpels im Verkehrsverein, Breiter Weg 166, bekanntgemacht. Am Dienstag den 25. Mai 1926, nachmittags 3½ Uhr (3. Pfingstfeiertag) finden die gleichen Aufführungen wie am Montag im Freilicht-Theater statt. —

— **Freude im Hause der alten Leute.** Ein Konzert in den Hofstralen Schwiesau und Schartau veranstaltete am Sonntag der Chromatische Musikverein Hoffnung. Es war das erstemal, daß sich Arbeitermusiker in den Dienst dieser guten Sache stellten. Als den Insassen des Stiftes bekanntgeworden war, welche Freude ihnen bereitet werden sollte, gab es bei ihnen ein eifriges Rüsten zur Feier. Die alten Mütterchen wurden wieder jung dabei. Der gute Rock, die neue Bluse oder das Sonntagstuch wurden aus dem Schranke hervorgeholt, um würdig zu der Feierlichkeit zu erscheinen. Die Musiker haben ein so aufmerksames Publikum noch nicht gehabt. Mit jedem Stück wurden sie heiterer. Sie geizten auch nicht mit Beifall. Als dann „Aus der Jugendzeit" gespielt wurde, gab es kein Halten mehr. Da war man 88 Jahre alt und glaubte doch erst 18 Lenze zu zählen. Man wiegte sich im Walzertakt auf den Sitzen. Leider hatte nicht einer von den Anwesenden den Mut, mit den alten Damen zu tanzen. Nach Schluß des Konzerts dankte der Vorsteher Döhms im Namen der Insassen des Vorstandes und Wohlfahrtsamts dem Verein für seine Darbietungen und wünschte ein Wiedersehen im nächsten Jahre. —

— **Porto für die Pfingstgrüße.** Ohne Umschlag versandte gedruckte Pfingstkarten, die den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, kosten im Ortsbereich des Aufgabeorts, auch wenn sie mit beliebigen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, 3 Pf. Sollen sie im Fernverkehr gegen die Gebühr für Volldrucksachen (3 Pf.) befördert werden, so dürfen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) noch weitere fünf Wörter, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem sachlichem Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Die im offenen Umschlag versandten Pfingstkarten kosten sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts wie nach außerhalb nur dann 3 Pf., wenn auf der Karte außer den Absenderangaben (siehe oben) nichts weiter geschrieben ist. Ist jedoch ein vorhandener Wortaufdruck, wie „Beste Pfingstgrüße" und dergleichen, handschriftlich durch gestattete Nachtragungen bis zu fünf Wörtern — z. B. durch den Zusatz „sendet mit besten Wünschen Ihre" — ergänzt, so ist die Gebühr für Teildrucksachen, also 5 Pf. zu entrichten. Weitere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr (im Ortsverkehr 5 Pf., nach außerhalb 10 Pf.) Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild, aber keinen Aufdruck von Wörtern tragen, dürfen handschriftlich nur die Absenderangaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt die Sendung bei Versendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Versendung unter Umschlag der Briefgebühr. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten. —

— **Die Gemeindeweinsteuer bleibt bestehen.** Mit Wirkung vom 1. April 1926 an ist die Reichsweinsteuer aufgehoben. Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß die Gemeindeweinsteuer weiter erhoben wird. Demgemäß kommt für Weine und Traubenmost, weinähnliche und weinhaltige Getränke und Schaumwein aus Fruchtwein ohne Zusatz von Traubenwein, sonstige Schaumweine und schaumweinähnliche Getränke die Gemeindeweinsteuer auch über den 1. April 1926 hinaus in der gleichen Weise und zu denselben Steuersätzen zur Erhebung, wie das bisher geschehen ist. Jeder Interessent muß also die Weinlager-Kontrollbücher pp. weiterführen. —

— **Auslandsbeteiligung an der Großen Polizeiausstellung Berlin 1926.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" meldet, wird sich nach einer Mitteilung der Regierung des Königreichs der Niederlande die holländische Polizei der Städte Amsterdam, Rotterdam, Haag und Utrecht sowie der Bewachungsdienst der großen Ströme an der Polizeiausstellung beteiligen. Die Polizeipräsidenten der genannten Städte werden an der Polizeikonferenz teilnehmen. Ebenso wird sich voraussichtlich die jugoslawische Regierung an der Polizeikonferenz und der Polizeiausstellung beteiligen. Regierungsrat Michael Rakonitsch von der jugoslawischen Gesandtschaft in Wien wird auf der Polizei-Konferenz einen Vortrag übernehmen. Weiterhin wird nach einer Mitteilung des Sektionschefs A. Bahrami vom persischen Unterrichtsministerium in Teheran, der lange Zeit im Polizeidienst tätig war, die persische Regierung sich ebenfalls an der Polizeiausstellung und der Polizeikonferenz beteiligen. Herr Bahrami hat die Leitung der Vorarbeiten übernommen. —

— **Erwerbslosenunterstützung für Kriegerhinterbliebene.** Verschiedene Anfragen aus der letzten Zeit geben dem Reichsarbeitsminister Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Grundsätze für die Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an Kriegsbeschädigte sinngemäß auch auf Kriegerhinterbliebene anzuwenden sind. Auch für diese Personen werden die über die Unterstützungsgesuche entscheidenden Stellen nach pflichtmäßigem Ermessen unter Umständen eine erhöhte Bedürftigkeit anerkennen und ein entsprechend erhöhtes Grundbetragsmaximum festsetzen können. —

Verkehrsgebote.

Verkehr ist das aller zeitgemäßeste Wort. Wir haben Verkehrspolizei und darum Verkehrsprobleme. Vielleicht waren auch die Probleme zuerst da und dann kam die Polizei. Jedenfalls sind noch immer eine Reihe von Verkehrsproblemen ungelöst und tagtäglich tauchen neue auf. Besonders in unserm lieben Magdeburg will es damit gar kein Ende nehmen. Vielleicht ist es anderswo auch so. Davon erfahren wir jedoch hier nur wenig. Wir wissen wohl, daß es in Berlin einen Verkehrsturm gibt, was aber zur Reglung des Verkehrs an sonstigen Bestimmungen in der Hauptstadt geschaffen wurde, davon haben wir kaum eine blasse Ahnung.

Nach Ansicht von Fachleuten ist die Berliner Verkehrsreglung als vorbildlich zu bezeichnen und sogar besser als in allen andern Hauptstädten der Welt. Von Magdeburg behaupten die Fachleute, daß es in bezug auf Verkehr so unglücklich als nur möglich beschaffen sei. Und das mag stimmen. Unsre Straßen sind aus der Festungszeit sehr schmal und winklig, weil man damals wegen Platzmangels den Häuserbau zusammenschieben mußte. Vor allem fehlt es aber auch an guten Straßen, die eine sogenannte „Querverbindung" herstellen, d. h. die von Ost nach West gerade durchführen.

Seit einem Jahr etwa gibt sich die Verkehrspolizei die größte Mühe Ordnung auf den Straßen zu erhalten. Man muß anerkennen, daß ihr das in vollem Maße gelungen ist. Als weitschauende Behörde sieht die Polizei aber voraus, daß die Zahl der Fahrzeuge noch erheblich zunehmen wird und daß dann die jetzige Reglung nicht mehr ausreichen könnte. Sie will darum ein paar bewährte Einrichtungen Berlins auf unsre Stadt übertragen, um für alles gewappnet zu sein. In einer Verkehrskonferenz, die am Dienstag im Polizeipräsidium stattfand, wurde einiges darüber verraten. Jeder tut gut, es sich zu merken und sich auf kommende Dinge vorzubereiten.

Wir simplen „Provinzler" werden ebenso wie die Groß-Berliner in absehbarer Zeit mit den Begriffen

„Einbahnstraße", „Verkehrsstraße erster" oder „zweiter Ordnung"

uns vertraut machen müssen. Eine Verkehrsstraße erster Ordnung soll z. B. der Breite Weg werden. Die Straßenpolizeiverordnung bestimmt dann darüber kurz folgendes: In Verkehrsstraßen 1. Ordnung darf in der Zeit von 3 bis 7 Uhr nachmittags kein Fahrzeug wenden. Das Fahren mit Zweirädern jeder Art in der Längsrichtung ist verboten, ausgenommen sind Radfahrer der Reichspost. Den Handwagen ist in diesen Straßen die Durchfahrt in der Längsrichtung verboten, ebenso den Dampflastzügen. In Verkehrsstraßen 1. Ordnung dürfen Personenfahrzeuge und Last- und Handwagen von 3 bis 7 Uhr nachmittags nicht länger halten als das Ein- und Aussteigen oder das Be- und Entladen es erfordert.

Das heißt also, daß Radfahrer und Motorradfahrer nicht mehr auf dem Breiten Wege fahren dürfen. Sie haben ebenso, als auch die Führer von Handwagen nur das Recht, die Straße zu überqueren oder aus der nächsten Seitenstraße zu einem Ziel anzufahren. Fußgänger dürfen den Breiten Weg nur noch an Straßenkreuzungen überschreiten, und zwar rechtwinklig zum Bürgersteig. Verboten wird das Ueberschreiten des Breiten Weges im Zuge des südlichen Bürgersteigs des Alten Marktes und des nördlichen der Großen Münzstraße. Außerdem werden noch etwa 30 Straßen zu Verkehrsstraßen zweiter Ordnung erhoben. Dazu gehören auch die Hauptstraßen der Vorstädte. Hier dürfen nun zwar die Radfahrer fahren, aber Kinder mit Rollern nicht. Das dürfen sie dann natürlich auf dem Breiten Wege schon lange nicht.

Neben dieser Ordnung zahlreicher Straßen nach 1. und 2. Sorte gibt es dann noch die Einbahnstraßen, das heißt, eine Straße darf von sämtlichen Fahrzeugen, außer der Straßenbahn, nur in einer Richtung befahren werden. Zirka 30 solcher Straßen sind vorgesehen, die sämtlich in der Altstadt liegen.

Die Radfahrer werden nicht sonderlich erbaut darüber sein, daß die Polizei sie vom Breiten Wege verbannen will. Aber gerade an ihnen hatte der Leiter der Magdeburger Verkehrspolizei in der Konferenz am Dienstag sehr viel auszusetzen.

Die Magdeburger Radfahrer

sind nach Meinung der Polizei und auch der Vertreter der Kraftwagenführer sehr undiszipliniert. Sie fahren zu schnell, nicht weit genug rechts, achten nicht auf Hupensignale der Autos, beachten nicht die Zeichen der Verkehrspolizisten und haben noch viele andre Unarten. Die Polizei wird sich Mühe geben, ihnen mehr Disziplin beizubringen, d. h. sie wird durch gelegentliche Streifen alle Sünder beim Schopfe kriegen.

Merken muß sich z. B. jeder Stahlroßreiter, daß eine Laterne fest am Rade sitzen muß, daß sie genügend hell leuchten muß und daß er auf folgenden Radfahrwegen nicht überholen darf: In der Erzbergerstraße zwischen Staatsbürgerplatz und Landwehrstraße auf beiden Seiten; in der Kölner Straße zwischen Maybachstraße und Bahnhofstraße auf beiden Seiten; in der Walter-Rathenau-Straße zwischen Gustav-Adolf-Straße und Herrenkrugbrücke auf beiden Seiten; in der Sternstraße auf beiden Seiten; in der Zietenstraße auf beiden Seiten; in der Fürst-Leopold-Straße auf beiden Seiten; in der Seydlitzstraße, in der Schönebecker Straße auf der Westseite von der Salbker Straße aus und auf der Ostseite von dem Grundstück Nr. 80 bis zur Grenze von Fermersleben und in der Freien Straße auf der Westseite zwischen Eisenbahnübergang und Werner-Fritze-Straße.

Daß man den Radfahrern in Magdeburg das Leben nicht allein schwer machen will und wollte, zeigen die Ausgaben, die allein die Stadt für Radfahrwege gemacht hat. 1924 gab sie dafür 150 000 Mark aus, 1925 57 000 Mark und 1926 will sie 30 000 Mark anlegen. Wie sehr das die Entwicklung des Radfahrerverkehrs gefördert hat, zeigen folgende Zahlen: Am 14. April wurden auf dem Breiten Wege an der Ecke zum Alten Markt zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags 2150 Radfahrer gezählt, zwischen 4½ und 5½ Uhr waren es schon 2410. Am Dienstag nachmittag zur gleichen Zeit zählte man an der Ecke Ulrichstraße-Otto-von-Guericke-Straße 3517 Radfahrer. Das sind ganz beachtliche Zahlen.

Aber nicht nur die Radfahrer sind Sünder allzumal. Viel schwerere Probleme werfen die Lastkraftwagen auf. Sie verursachen in den Straßen richtige Erdbeben. Die städtische Baupolizei hat mit Hilfe von Seismographen diese

Verkehrsbeben

in den verschiedensten Straßen gemessen und ist dabei zu interessanten Ergebnissen gekommen. Die Wirkung der Erschütterungen an den Häusern ist gleich denen von Erdbeben. Je nach der Stärke klirren Geschirr und Fensterscheiben, fallen aufgestellte Gegenstände um, fallen Bilder und Putz von den Wänden, bilden sich Risse im Mauerwerk und lösen sich bei Fachwerkbau die Füllungen. Der Unterschied ist nur, daß ein richtiges Erdbeben einige Sekunden dauert und dann für längere Zeit nicht wiederkehrt, während Verkehrserschütterungen in ununterbrochener Folge andauern.

Die Messungen haben ergeben, daß die schnellfahrenden Lastautos die größten Schäden hervorrufen, daß ihnen nahe kommen Lastwagen mit Treckern, daß dann erst folgen schwere Pferdefuhrwerke und daß Personenautos und Straßenbahn fast unschädlich sind. Unter den Lastkraftwagen wirken wieder am stärksten die mit Vollgummibereifung. Deshalb wird ein generelles Verbot solcher Bereifung anzustreben sein, und auch erfolgen, weil den schweren Schäden an den Häusern vorgebeugt werden muß. Wagenbesitzer mögen daran denken und bei Neubereifungen jetzt schon die besseren Riesen-Luftreifen wählen.

Von den sonstigen Beratungspunkten der Verkehrskonferenz ist noch erwähnenswert, daß noch durch Ausbau der Sicherheitsmaßnahmen an den Eisenbahngleisen am Petriförder und an der Strombrücke Unfälle vermieden werden sollen. Rechtsgehen auf Brücken soll bis auf die Strombrücke nicht eingeführt werden. Für die Holzbrücke, für die man vorübergehend diese Anordnung geschaffen hatte, wird sie wieder aufgehoben.

Zahlreiche andre wichtige Fragen wurden noch erörtert, so das Rechtsfahren der Fuhrwerke, die Verlegung von Straßenbahnhaltestellen, die Aufstellung von Papierkörben und andre Straßenreinigungsfragen. Das Wichtigste war jedoch der Ausbau der verkehrspolizeilichen Maßnahmen. Wie sie sich bewähren, muß die Zukunft lehren. Zunächst dauert es noch einige Zeit bis sie in Kraft treten. —

Zur Grundsteinlegung bei der Ortskrankenkasse.

Ueber den feierlichen Akt haben wir schon berichtet. Aus der Rede des Vorsitzenden der Ortskrankenkasse, Friedrich Drechsler, mußten die Zuhörer den Eindruck gewinnen, daß der Neubau wirklich notwendig geworden ist. Die Kasse mit ihren 60 000 Versicherten, zu denen noch 50 000 Familienangehörige kommen, muß ein Verwaltungsgebäude haben, das den großen Ansprüchen des Verkehrs genügt und der bedeutenden sozialen Organisation würdig ist. Der Betrieb im alten Geschäftshaus ist auf die Dauer unhaltbar.

Ausreichende Räume müssen auch für die Eigenbetriebe vorhanden sein. Für ihren jetzigen Umfang und für die zukünftige Entwicklung. Im Jahre 1918 wurde eine Zahnklinik geschaffen. Im Anfang waren dort zwei Zahnärzte tätig. Heute wirken in diesem Institut elf Zahnärzte, sieben Techniker und das entsprechende Hilfspersonal. Diese Entwicklung beweist am besten die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung. Im Jahre 1924 wurde ein diagnostisches Institut eingerichtet, das auch vergrößert werden mußte.

Der Redner sprach von den Kämpfen, die um das Bauprojekt geführt werden mußten, von bautechnischen Schwierigkeiten, die sich aus der Beschaffenheit des Baugrundes ergaben; auch von dem Mangel an Verständnis für das große Werk, den eine gewisse Presse gezeigt habe. Der Grundstein liegt auf festem Grund, der zähe Wille hat gesiegt. Aber noch ist der Sieg nicht voll erfochten, noch werden harte Tage kommen. Aber die Leitung der Kasse ist gutes Mutes, sie wird es schaffen. Das Haus wird erstehen und wird ein Zeugnis sein für den Schöpferwillen und die Tatkraft der Männer, die mit am Werke waren.

In der Höhlung des Steines liegt neben andern — im gestrigen Bericht erwähnten Dingen — eine kurzgefaßte „Vorgeschichte über die Entstehung des neuen Verwaltungsgebäudes mit Eigenbetrieben, wie Zahnklinik, ärztlichem Institut und medizinischer Badeanstalt der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg". Die Vorgeschichte, die auf Pergament geschrieben ist, liegt neben den übrigen Dokumenten unsrer Tage verwahrt in einer Zinkkapsel. In den geschichtlichen Aufzeichnungen heißt es:

„Die Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg, die 1913 noch rund 10 000 Mitglieder zählte, wurde auf Grund der neu in Kraft getretenen Reichsversicherungsordnung am 1. Januar 1914 mit elf Orts- und neun Betriebs-Krankenkassen Magdeburgs verschmolzen und zählte darauf rund 30 000 Versicherte. Sie wurde untergebracht in den Räumen der besonderen Ortskrankenkasse für kaufmännische Betriebe, die ein eignes Verwaltungsgebäude Regierungstraße 1 besaß. Nach schweren Kriegs- und Inflationsjahren gelang es abermals zum 1. Januar 1925 weitere fünf Ortskrankenkassen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg zu vereinigen, wodurch die Mitgliederzahl auf rund 53 000 angewachsen war. Im Laufe des Jahres 1925 sind dann noch aufgelöst und zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg übergetreten: die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Bezirk Groß-Ottersleben mit Diesdorf, die Betriebskrankenkasse der Firma C. [illegible] und die besondere Ortskrankenkasse der Gärtner. Heute zählt die Kasse rund 61 000 Versicherte, wozu noch etwa 50 000 Familienangehörige hinzuzurechnen sind. Daraufhin wurden die Geschäftsräume im Hause Regierungstraße 1 bei der Größe der Kasse zu klein. Auch kamen für die Eigenbetriebe, wie Zahnklinik und das am 1. November 1924 gegründete Aerztliche Institut für Diagnostik und Strahlenbehandlung, nicht in der nötigen Form mehr [illegible]. Nachdem der Vorsitzende, Friedrich Drechsler, und der Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg, Hermann Sanden, sich darüber einig waren, daß die Kasse in den Räumen Regierungstraße 1 [illegible], wurde am 24. Februar 1925 in der Vorstandssitzung vom Vorsitzenden diese Tatsache mitgeteilt. In dieser Sitzung wurde auch allgemein von den Vorstandsmitgliedern der Gedanke gefaßt, ein neues Verwaltungsgebäude zu beschaffen. Nach längerer Aussprache darüber wurde auf Antrag [illegible] eine Kommission gewählt, welche zunächst die Ausbaufähigkeit des jetzigen Verwaltungsgebäudes, Regierungstraße 1, prüfen und außerdem beauftragt sein sollte, einen geeigneten Bauplatz ausfindig zu machen.

In der Vorstandssitzung am 16. März 1925 berichtete Direktor Sanden von der Sitzung der [illegible] Bauplatzangebote zur Kenntnis genommen und das Material der bestehenden Baukommission überwiesen. Von der Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Verwaltungsgebäudes war der gesamte Vorstand nunmehr so fest überzeugt, daß in der am 5. Mai 1925 stattgefundenen Ausschußsitzung einstimmig beschlossen wurde, den Vorstand zu bevollmächtigen, einen geeigneten Bauplatz zu kaufen. Am 30. Juni 1925 wurde in der stattgefundenen Vorstandssitzung bekanntgegeben, daß das Versicherungsamt mit Schreiben vom 12. Juni 1925 die Genehmigung zum Erwerb eines neuen Grundstücks und zum Bau eines Verwaltungsgebäudes erteilt habe. Am 15. August 1925 verhandelten die Kommissionsmitglieder Adolf Gruhler (Arbeitgeber), Julius Bach (Versicherter) und Direktor Hermann Sanden mit dem Grundstücksbesitzer Georg Brandus, Lüneburger Straße 4, über den Ankauf des Grundstücks und einigten sich nach mehrstündiger Verhandlung auf den Kaufpreis von 95 000 Mark. Am selben Tage jedoch zuvor hatten dieselben Kommissionsmitglieder mit Heinrich von Lienen den Kauf des Hauses Lüneburger Straße 6 zum Preise von 180 000 Mark abgeschlossen. Am 17. August 1925 genehmigte der Vorstand in seiner Vollsitzung einstimmig den Ankauf der beiden Grundstücke. Gleichzeitig wurde beschlossen, mit der spätern Räumung der Hauptverwaltung nach diesen Grundstücken die Zweigstelle Neustadt, am Nikolaiplatz 5, aufzuheben. Am 1. September 1925 fand die Auflassung statt, wonach beide Grundstücke in das Eigentum unsrer Kasse übergegangen sind. Die Grundstücke kosteten einschließlich sämtlicher Kosten zusammen rund 250 000 Mark. Am 14. Januar 1926 räumte Georg Brandus das kleine Häuschen Lüneburger Straße 4. Es wurde dann an die Abbruchsfirma Würdig u. Co., Magdeburg, zum Preise von 2125 Mark verkauft. Der Abbruch erfolgte in der zweiten Januar- bis ersten Februarhälfte 1926. Für die Entwurfsbearbeitung wurden sieben Magdeburger Architekten im freien Wettbewerb aufgefordert, und zwar die Architekten Worm u. Krayl, B. Lippsmeier, Heinr. Geiling, Fr. Dauer u. Dipl.-Ing. H. Dauer und Regierungsbaumeister Schaeffer. Die Architekten Maximilian Worm und Karl Krayl, Magdeburg, Rollenhagenstraße 5, erhielten nach mehrfachen Sitzungen den Auftrag in der Sitzung am 27. Oktober 1925. Mit den statischen Berechnungen wurde der Diplom-Ingenieur Dr. Anger, Magdeburg, betraut. Die örtliche Bauleitung wurde dem Bauführer Willi Ruth von der Kasse übertragen, der seine Stelle am 9. Februar 1926 angetreten hat.

In der Sitzung vom 19. Februar 1926 erhielt die Firma Paul Gorgaß (Magdeburg) den Auftrag für den Erdaushub zum Preise von 2,25 Mark pro Kubikmeter. Inzwischen waren durch Bohrversuche Schwierigkeiten bezüglich der Grundverhältnisse aufgetaucht. Die Kasse wurde auch in mehrfachen Zeitungsartikeln dieserhalb angegriffen, obgleich sie an der Sache schuldlos war. Es konnte auch nicht vorausgesehen werden, daß die Grundverhältnisse schlechte waren, zumal die Nachbarhäuser ohne Schwierigkeiten auf einfachen Fundamenten aufgebaut waren. Es wurde daher beschlossen, eine Eisenbetonplatte über den ganzen Bauplatz zu legen. Den Auftrag hierfür erhielt in der Sitzung am 16. April 1926 die Industriebau-Akt.-Ges. (Berlin) zum Preise von 104 000 Mark, wobei aber der Preis für die normalen Fundamente einschließlich Kellerdecke darin enthalten ist. In der Baukommissions-Sitzung vom 5. Mai 1926 wurde beschlossen, die Eisenbetonarbeiten für den Hochbau des Hauptgebäudes ebenfalls der Industriebau-Akt.-Ges. (Berlin) für den Preis von 186 000 Mark zu übertragen, während die Eisenbetonarbeiten für die Badeanstalt der Firma Ernst Böttcher (Magdeburg) übertragen wurden. Den Auftrag für die Maurerarbeiten des Hauptgebäudes erhielt die Firma Paul Gorgaß (Magdeburg) und für die Rohbauarbeiten des Badehauses die Bauhütte Magdeburg, G. m. b. H., in der Sitzung am 10. Mai 1926."

*

In dem Grundstein zerschellte eine Champagnerflasche, über das Mauerwerk schäumte der edle Saft, der eingefangene Sonne sein soll. Schwester Erna Lohße sprach dazu:

So spende denn der Menschheit Glück und Frieden nur.
Und wie jetzt dieses edle Naß den Weg zu Stein und Erde findet.
So hoffen wir, daß sich auch Stein und Mörtel fest verbindet.
Und alles fest zusammen hält. Fest wie ein Schwur!

Mögt ihr der Zeiten Stürme trotzen. Kein Ach, kein Weh.
Mag je erschüttern das Gefüge deiner Mauern.
Sei stets ein Hort den Schwachen und ein Stolz sei den Erbauern
Und nun du schöner, stolzer Bau: Entsteh!

Glückwünsche für das Haus, das eine Stätte der Hilfsbereitschaft sein soll, kamen aus vielen Herzen. Es ist schon besser, solche Häuser zu bauen, als Gefängnisse und Kasernen. —

— **Versicherungspflicht der Lehrlinge.** In den Kreisen der Handwerksmeister herrschen noch vielfach Unklarheiten über die Versicherungspflicht der Lehrlinge. [illegible] —

— **Straßenunfälle.** Am Dienstag nachmittag 2 Uhr [illegible] —

— [illegible] —

— **Vermißt wurden:** [illegible] —

Warnung vor „hilfsbedürftigen" Zigeunerinnen. [illegible] Zeit belassen würde. Daß das Geld dem im Kleiderschrank aufbewahrten Briefumschlag heimlich entnommen war, hat die Frau erst nach dem Fortgang der Zigeunerin wahrgenommen. Es kann nicht oft genug vor solchem Schwindel gewarnt werden. Insbesondere sollte es kein auf diese Art Geprellter versäumen, Anzeige zu erstatten. —

✕ **Kellereinbrüche.** In dem Hause Immermannstraße 7 wurden in der Nacht zum 18. Mai vier Keller aufgebrochen. Aus zwei Kellern wurden gestohlen: 1 Zentner Kartoffeln, ein Steintopf mit Eier, sechs Flaschen Kognak (Marke „[illegible] Brandenburg"), eine Flasche Milch (Marke „[illegible] Brandenburg"). Die Kellerdiebe stahlen erfahrungsgemäß nur Lebensmittel und suchen die Häuser heim, in welchen sich Lebensmittelgeschäfte befinden, deren Keller unter den Läden liegen. —

✕ **Gestohlen** wurden am 16. d. M. aus einer verschlossenen Wohnung in der Stendaler Straße ein blauer Jackettanzug, ein schwarzes Jackett, ein hellblauer Jackettanzug ohne Weste, eine gestreifte Hose, ein schwarzer Winterüberzieher mit Samtkragen und ein Paar schwarze Halbschuhe. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 361 oder 366. —

Sozialdemokratische Partei.

[illegible] Am Donnerstag den 20. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Referent: Redakteur Müller. [illegible] am Mittwoch den 26. Mai.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

[illegible]

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

[illegible]

Die sämtlichen Gruppen in der Berichterstattung bis April sind Neue Neustadt, Sudenburg, Buckau, Westerhüsen. — Warum berichtet ihr nicht? Unsre Veranstaltungen werden wirksam durch gute Lieder ausgestaltet. In unserm Gesangchor, der sich jeden Mittwoch abend 8 Uhr im Franke-Jugendheim trifft, werden sie eingeübt. Besucht die Gesangsabende!

Neue Neustadt. Donnerstag 8 Uhr Schule Umfassungstraße 76a Heiterer Abend, ausgestaltet von Lehrer Bruno Schneider. Kommt alle, es wird ein genußreicher Abend werden.

Es ist noch Zeit, zu Pfingsten seine Wanderartikel zu ergänzen. Wanderhemden, Wanderkittel, Brotbeutel, Tornister, Rucksacke, Wanderhosen und andres mehr kauft man in der „Biene", Ratswageplatz 3/4, 1 Treppe, Eingang Scharrnstraße.

Achtung, Gruppenleiter! Die Beträge für Dessau müssen bis Donnerstag 6 Uhr bei P. Weber in der „Biene" abgerechnet sein.

Altstadt. Am Donnerstag wichtige Besprechung für Dessau. Liederbücher mitbringen. Am Freitag Sporten auf dem Eintracht-Platz. Baden fällt aus.

Wilhelmstadt. Am Donnerstag müssen sämtliche Jugendtagfahrer Punkt 8 Uhr im Heim sein. Jeder muß bis dahin 2,85 Mark bezahlt haben, Radfahrer 75 Pfg. Die Sonnabendfahrer treffen sich um 5¼ Uhr an der Ecke und erhalten dort ihre Festzeitschrift. Die Sonntagfahrer müssen am Sonnabend abend 9 Uhr an der Ecke sein und erhalten dann ihre Festzeitschrift. Wir treffen uns Sonntag früh 5¼ Uhr an der Ecke. —

Alte Neustadt. Besucht die Veranstaltungen dieser Woche, damit ihr alle Anweisungen für den Jugendtag erhaltet. — Jüngere Gruppe: Mittwoch ½8 Uhr Arbeitsgemeinschaft bei E. Thiele. — Donnerstag 8 Uhr in der Schule Volkstanzabend. Alle Musiker müssen erscheinen. Freitag Treffen ½7 Uhr am Handelshafen zum Sporten auf dem Eintracht-Platz.

Die Amsterdam-Fahrer treffen sich am Donnerstag ½1 Uhr nachts zur Abfahrt am Hauptbahnhof, Kölner Platz.

Buckau. Donnerstag Parlamentssitzung.

Elternabend der Kaufmannslehrlinge im Z. d. A.

Die Jugendgruppen des Z. d. A. veranstalteten im Franke-Jugendheim eine Frühlingsfeier, zu der besonders die Eltern der Kaufmannslehrlinge eingeladen waren. Der starke Besuch bewies das große Interesse, das die Jugendbewegung überall genießt. Die Darbietungen fanden herzliche Anerkennung. Neben den musikalischen Vorführungen gefiel besonders ein Reigen der Mädchen. Viel Freude bereiteten die Schattenspiele, die Jugendlieder, verschiedene Rezitationen sowie auch das Narren- und Hans-Sachs-Spiel. Paul Gerisch hielt eine Ansprache, in der er in wirkungsvoller Weise auf die hohe Bedeutung und die großen Ziele der Kaufmannsjugend im Z. d. A. hinwies. Am Schlusse dankte Verbandsvertreter Bach im Namen des Vorstandes des Zentralverbandes der Angestellten und im Namen der versammelten Elternschaft der Kaufmannsjugend für die schönen Darbietungen mit der Mahnung, immer bestrebt zu sein, das Beste zu leisten und rechte und tüchtige Menschen zu werden. —

Pfingsttreffen der Z.-d.-A.-Jugend in Blankenburg.

Die Kaufmannsjugend des Zentralverbandes der Angestellten in Mitteldeutschland veranstaltet am ersten und zweiten Pfingsttag einen Gaujugendtag in Blankenburg. In großer Zahl nehmen besonders die Magdeburger Kaufmannslehrlinge an dieser Fahrt teil, um unsre Provinzhauptstadt würdig zu vertreten. In dem schönen Harzstädtchen werden allerhand Darbietungen gebracht, woran sich besonders die Magdeburger, Dessauer und Halberstädter Jugend beteiligt. Besichtigungen des Regensteins, der Hermanns- und Baumannshöhle sowie Turnen und Wettspiele sind vorgesehen. Die Abfahrt erfolgt am Pfingstsonntag früh ½6 Uhr vom Hauptbahnhof, die Rückfahrt am Montag abend. Die Bahn hat für alle Jugendlichen halbe Fahrpreise vorgesehen. —

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin

Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 3 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11—12.50: Konzert für Versuche und für die Industrie. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse, Zeit. — Nach Abendprogramm: Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Donnerstag, 20. Mai. 4: Prof. Dr. Ludwigs: „Verfärbungen und Fleckenbildungen unserer Gartenpflanzen". ⊙ 5: Konzert. Mendelssohn: Auf Flügeln des Gesanges. — Schubert: An die Nachtigall. — Liszt: Es muß ein Wunderbares sein. — Dienzl: Die Bekehrte. (Edith Dioso v. d. Berl. Staatsoper, Sopran.) — Korngold: Lied des Pierrot aus „Die tote Stadt". — Herrmann: Salomo. — Weber: Ein Mädchen verloren, aus „Die drei Pintos". (Herm. Schey, Bariton.) — N. W. Gade: Trio op. 42. (Korbanek-Trio: Lotte Tuch, Klavier; Max Korbanek, Violine; Paul Wohlgezogen, Cello.) — Blech: Ein kleines Lied. Tintenheiz und Plätscherlottchen. — Grieg: Solveigs Lied. (Edith Dioso.) — Löwe: Der seltene Beter. Kleiner Haushalt. Prinz Eugen. (Herm. Schey.) ⊙ 7: Oberbaurat Löschmann: „Bau und Haltbarkeit städtischer Straßen." ⊙ 7.25: Dr. Potonié: „Die Geschichte der Urwelt (Das Mittelalter der Erde)". ⊙ 8: Aufhäuser: „Die Bedeutung ausreichender Freizeit für die Gesundheit eines Volkes". ⊙ 8.20: Fritz Engel: Einführung zu dem Sende-Spiel „Minna von Barnhelm". ⊙ 8.30: Minna von Barnhelm. Lustspiel von Lessing. Pers.: Major von Tellheim: Karl Ebert. Minna von Barnhelm: Else Heims. Graf von Bruchsall, ihr Oheim: Heinz Berneker. Franziska, ihr Mädchen: Luise Mannheim. Werner, Wachtmeister: Albert Patry. Wirt: Karl Etzer. Dame in Trauer: Ellen Neustädter. Feldjäger: Albert Krämer. Riccaut de la Marlinière: Robert Aßmann. ⊙ 10.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Königswusterhausen. Donnerstag, 20. Mai. 3: Prof. Dr. Amsel u. Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. ⊙ 3.30: Amtsgerichtsrat Francke: Umfang und Ursachen der Straffälligkeit der Jugend. ⊙ 4: Obermagistratsrat Knaut: Was ist Fürsorgeerziehung? ⊙ 4.30: Mitteilungen des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Dr. Heinrich Michaelis: Die Mundhöhle im Gesamtorganismus.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

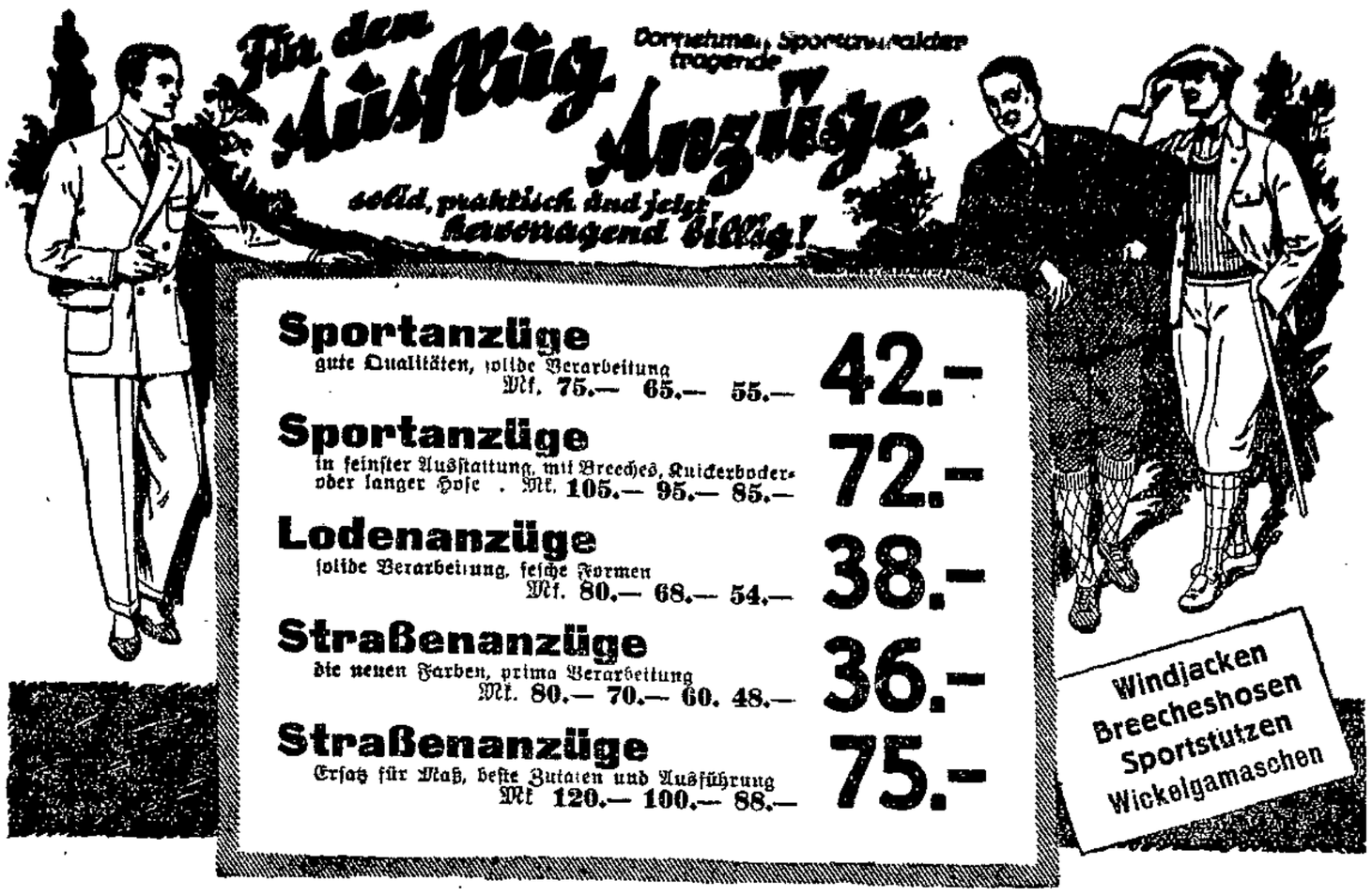
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.10: Wetter, Wasser etc. ⊙ 12.15: Börse. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrtsfunk. ⊙ 12.30—2: Konzert in den Pausen. ⊙ 2: Bremer Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Funkbörse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 4: Schiffahrt. ⊙ 6.15: Bremer Wetter- und Kriminal-Bericht. ⊙ 7.55: Wetter.

Donnerstag, 20. Mai. 4.15: Hannover: Norag-Kammerorch. [illegible]: Ländliches Hochzeitsfest. — [illegible]: Die Sitten ut de Lüneburger Heid. (Vorgetr. vom Verf.) — Niederdeutsche Bauernklänge. (Alle Noragsender.) ⊙ 5: Hamburg: Wenn's Mailüfterl weht. Plauderei von H. Hochstetter. Gespr. von Walter Schneider. Mitw.: Noragorch. (Alle Noragsender.) ⊙ 6: Hamburg: Unser Pfingstausflug. (Nur Hamburg.) ⊙ 6: Bremen: Bremer Wanderfunk. [illegible] — [illegible] — [illegible] Moor — [illegible]. (Nur Bremen.) ⊙ 6.25: Hannover, Bremen: Unser Pfingstausflug. ⊙ 6.50: Spanisch. ⊙ 7.20: Unser Badewesen. Von Dr. Krüger. ⊙ 7.45: Wie benehme ich mich auf der Straße? 3. Teil. (Polizeimajor Dr. Retlaff.) ⊙ 8.15: Hamburg: Nordd. Waldhorn-Quartett (Vollbrecht, Wolf, Runge, Krüger). Gounod: Frühlingslied. — Homilius: Quartett B-Dur. — Gelbke: Horch, die alten Eichen rauschen. — Abt: Sonnenuntergang. — Reicha: Menuett u. Finale aus Quartett op. 82. — Mozart: Konzert Es-Dur. — Beethoven: Andante a. d. Sonate pathetique. (Für Hamburg, Bremen und Kiel.) ⊙ 8.15: Hannover: Uebertr. aus dem Cafe Continental, Hannover. [illegible]: Vorspiel „Loreley" — Humperdinck: Fant. „Hänsel u. Gretel". — Saint-Saens: Liebesduett a. „Samson u. Dalila" — Sullivan: O laß mich träumen. — Meyerbeer: Fant. „Afrikanerin". — Lanner: Die Romantiker. — Lindsay: Studentenlieder. [illegible]. — Middleton: Negers Traum. — [illegible]: Musik. Wettrennen. Potp. (Nur Hannover.) ⊙ 9.15: Hamburg: Das deutsche Lied. Dr. Günther. 6. Abend. Solist: Kurt [illegible]. Hugo Wolf: [illegible] Lied. Daß doch gemalt. Verschwiegene Liebe. Fußreise. — Max Reger: Das Dorf. Glückes genug. Der König bei der Krönung. — Gustav Mahler: Ich atme einen linden Duft. Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald. Rheinlegendchen. ⊙ 10.30: Tanzfunk.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)

Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 464. — Wochentags: 10: Wirtschaft. Wetter d. Sächs. Verkehrsverbandes. ⊙ 11.45: Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Bildung, Rundfunk d. Zentralinstitutes (Deutsche Welle 1300). ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 5.30 u. 6.15: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Donnerstag, 20. Mai. 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorchesters. ⊙ 6.30: Aufwertungsfunk. ⊙ 6.45: [illegible]. ⊙ 7: Hugo [illegible]: „[illegible]". ⊙ 7.30: Georg [illegible]: „Die Sprache der ersten Menschen". ⊙ 8.15: Unser Herrgottswort. (Aus den Deutschen Glaubenskämpfen.) Mitw.: Prof. [illegible] und Rundfunkorch. Reinecke: Reformations-Ouv. — Die [illegible] der bayr. Bauern: Das 4. Kapitel aus dem Roman „Unser Herrgottswort", von [illegible]. — Beethoven: Adagio aus der Sonate pathetique. — Vertrieben von der Scholle: Das 7. Kapitel des gleichen Romans. — Tschaikowsky: Adagio aus der 6. Sinfonie. — Bauernmord: Das 19. Kapitel des gleichen Romans. — Liszt: Marsch der Kreuzritter. ⊙ Ab 10.30: Funkstille.



Schreiber & Sundermann

Ecke Schrotdorferstrasse ✦ Magdeburg ✦ Breiter Weg 127

Es ist eine Tatsache,

daß Sie Ihren Pfingstbedarf an Ausrüstungen bei uns billig einkaufen.

Beachten Sie bitte folgende Preise!

Windjacken	imprägniertes Schiffleip. Mk. 14.00	**16.00**
Windjacken	imprägniert Mk. 16.50	**17.50**
Reichsbanner-Mützen	gute Ausführungen Mk. 3.00 4.00	**5.00**
Breecheshosen	Kord Mk. 11.00 11.75 12.50	**14.50**
Breecheshosen	Manchester Mk.	**14.00**
Gürtel mit Schulterriemen	Reichsbanner-schnalle Mk.	**3.50**
Schulterriemen	Karabinerhaken Mk.	**1.75**

Die Biene Vertriebsstelle der Arbeiterjugend

Ratswageplatz 3/4, I (Eing. Scharrnstr.)

Ia. Fahräder
kauft man am besten nur im Fahrradhaus
Müller,
Stephansbrücke 35
Weitgehende Garantie, Teilzahlung

Federbetten,
Deckbett 15 u. 20 M, Kopfkissen 4 u. 5 M sowie vollständige Betten schon v. 35 M an zu verkaufen Goethestraße 37, part r.

Für Schneider oder Schneiderin eine gebr. Singer-Ringschiff-
Nähmaschine
wie neu, tadellos nähend, für 90 M zu verkaufen. 1 Jahr Garantie.
Brügmann, Neustadt
Friedrichstraße 4a.

Rin-Tin-Tin

Im Schützengraben vor Metz geboren. Von amerikanischen Truppen 1917 in einer verlassenen deutschen Stellung aufgefunden, in Amerika zum berühmtesten vierbeinigen Filmstar geworden, ab Freitag in einem neuen wundervollen Film auf dem Spielplan der

Zirkus-Lichtspiele

Heute letzter Tag: Im Wirbel der Fluten. Motor, Liebe, Leidenschaft.

D. E. Müller

Magdbg, Georgenstr 6, Kunscherstr 7
Spezialgeschäft Gegründet 1875.

Abteilung IA: 1223
Möbelstoffe
Mokette, Plüsche, Gobelin, Ruhebettstoffe, Fahnenstoffe.

Abteilung IB:
Matratzendrelle

Abteilung IC:
Marktstenstoffe
einfarbig, grau/rot, rot/weiß blau/weiß, grau/weiß. Besatz

Abteilung II:
Alle Arten Stangen zur Innendekoration, bis 5 Meter lang, nebst allem Zubehör.

Abteilung III:
Polstermaterial

Abteilung IV
Gattler-Artikel
von der Zugleine bis zur Peitsche

Jeder Artikel in größter Auswahl u. in besten Qualitäten zum niedrigsten Tagespreis

---

Zigaretten-Krieg!

Große Anzeigen preisen die guten Eigenschaften von Zigarettenmarken höherer Preislagen an. Unsere neue

Assuh-Zigarette

für

nur 4 Pfg.

vereinigt trotz des niedrigen Preises alle diese Vorzüge. Ihr gebührt

der Sieg!

Adler-Compagnie A.-G.,
Dresden-A. 21.

Achtung!

Für Interessenten für Eigenheime des Hilfs- und Siedlungsbundes

(Zweigstelle Magdeburg) findet eine Versammlung heute **Mittwoch** abend 8 Uhr im kleinen Saale des „Hofjägers" statt. Umzahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Beachten Sie die unbedingte Preiswürdigkeit!

Herrenzimmer, echt eiche gebeizt, a einzeln verkäuflich.
Bücherschrank, 160 embr., m. geschl. Glas u. reicher Bildhauerarb. . M 195.-
Schreibtisch, mit 4 engl. Zügen M 85.-
Herrenzimmertisch, 90 cm Durchmesser . . . . M 39.-
1 **Schreibsessel** mit echtem Leder M 34.-
2 **Stühle,** hochlehn., m. echt Leder M 42.-
Gesamtpreis M 395.—

Jürgens & Co.
Möbelvertrieb
altes Zeughaus Domplatz.

Möbel!
Chaiselongue neu 36 M, Sofa neu 68 M, Plüschsofa gebr. 45 M, Küchentisch 8 M, Vertiko nußb. 60 u. 65 M, Kleiderschr. alle Größen, Metallbettstellen neu 28 M, Badewannen, Tische, Stühle, Betten u. Kredenz neu von 40 M an, Schlafzimmer von 380 M an verkauft billig **Franz Kukla,** Möbelhandlg., Georgenstraße 4.

Zauche frdl., sonnige Vorderwohng., 2 Zimm., Küche u. Zubeh. gegen gl. zu erfr. **A. Mühlberg,** Sudenburg, Schumanger Straße 37, vorn 2 Tr.

Zum Schultheiß

Eröffnung heute Donnerstag
vormittags 11 Uhr
in meinen behaglich eingerichteten Räumen.

Zum Ausschank gelangen die rühmlichst bekannten

Schultheiß-Patzenhofer-Biere
Empfehlenswerte Küche
Preiswerter Mittagstisch im Abonnement
Gut gepflegte Weine

Ich bitte um freundlichen Zuspruch

Wilhelm Stein
Olvenstedter Str. 8b, Tel. 8307.

Anzeigen für die „Volksstimme"

werden an folgenden Stellen angenommen:

Geschäftsstelle der „Volksstimme", große Münzstraße 3. Fernspr. 6286.
Ausgabestelle d. „Volksstimme" f. Neue Neustadt. Karl Roggelmann, Papierhandlung, Lübecker Straße Nr. 105.
Neue Neustadt: Zigarrenhdl. Th. Müller, Lübecker Straße 9a. Fernspr. 3459. Richard Körner, Hohe Straße 11, 1 Tr.
Alte Neustadt: Georg Bauer, Gastwirt, Rogätzer Straße 80. Fernspr. 1670
Buckau: W. Porschitz, Zigarrenhandlung, Marktstraße 10
Wilhelmstadt: H. Hock, Papierhandlung, Annastraße 2a
Sudenburg: Th. Eberding, Zigarrenhdlg., Halberstädter Str. 103. Fernspr. 4314.
Cracau-Prester: Walter Bogel (Konsumvereinslagen), Genthiner Straße 10.
Diesdorf: E. Kühling, Zigarrenhandlung, Diesdorfer Straße 47.
Für Werder u. Umg.: C. Siegelkin, Pulverstraße 10
Für Schönebeck u. Umg.: Geschäftsstelle des Fabrikarbeiterverbandes, Bürcherstraße 30.
Langenstimbke: A. Czermonsky, Gartenstr. 4.
Für Stendal: Wilh. Schlesner, Winckelmannstr. 10
Für Gardelegen: Wilh. Müller, Magdeburger Straße 32b

Seit neuer Sendung Klappmesser usw. zu verkauf. **Schönebeck,** Gebauning Nr. 8.

Mehrere geübte **Lumpensortiererinnen** werden eingestellt.
August Menzer, Reichsstraße 38.

Magdeburger Fischhallen

der Deutschen Seefischhandels-Aktiengesellschaft

Alte Ulrichstraße 13 — Breiter Weg 89/90 (Nähe Staatsbürgerplatz)
Jakobstraße 28 (gegenüber der Jakobikirche)

Reichhaltigste und größte Fischgeschäft am Platze.

Täglich Zufuhr frischer Fluß- und Seefische.

Wir empfehlen in bester frischester Qualität:

℔ großen Seelachs im Ausschnitt . . Pfd. 28 ₰	℔ Fischfilet o. Grät., ferr. z. Brat. Pfd 60 ₰
℔ großen Kabeljau im Ausschnitt . . Pfd. 28 ₰	℔ frischen Steinbutt 2- bis 3pfünd. Pfd 110 ₰
℔ großen Schellfisch im Ausschnitt . Pfd 35 ₰	℔ frischen Flußaal . . . . . Pfd. 110 ₰

Lebende Aale, lebende Schleie, lebende Karpfen, frische Seezungen.

Seefische sind naturfrisch und wohlschmeckend,
darum: **Essen Sie Seefische!**

Stadttheater
Donnerstag den 20. Mai
Anf. 7½ U. E. n. 10 U.
1. Abend
Der Bar barbier
Oper von Schenk
Hierauf:
Tanzfantasie
von Julius Weismann
Hierauf:
Der betrogene Kadi
Oper von Gluck.
Freitag den 21. Mai
Anf. 7½, E. g. 10½ Uhr
1. Abend
Maskenball
Oper von Verdi.

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 20. Mai
Verdi i. d. Volksbühne
4 Abend
Der Vogelhändler

Zentraltheater

Um es der heutigen Zeit jedem den Theaterbesuch zu ermöglichen, werden ab Sonnabend den 22. Mai die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt, so daß dieselben sich unter Friedenspreis halten. Die Preise für die Abendvorstellungen an Sonn- und Feiertagen erfahren in Zukunft keine Erhöhung, sondern sind dieselben wie wochentags. Für die Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen werden bedeutend ermäßigte Preise erhoben.

Eintrittspreise ab Sonnabend den 22. Mai:

Orchester- u. Prosceniums-Loge . . .	Mk. 2.75	2. Parkett .	Mk. 1.00
Fremdenloge . .	2.75	2. Rang Balkon-Loge . . .	1.00
1. Rang Loge . .	2.50	2. Rang Mitte . .	1.25
1. Rang Fauteuil .	1.00	2. Rang	0.50
Sperrsitz	2.00	Tribüne 3. Rang .	0.60
1. Parkett . . .	1.50	Galerie	0.40

Billige Pfingst-Angebote!

Sie kaufen bei uns nur beste Fabrikate zu niedrigsten Preisen.

Strümpfe **Handschuhe**

Herren-Wäsche — Krawatten — Hosenträger — Rucksäcke usw. usw.

Damen-Wäsche **Badewäsche**

Seidenschals **Seidenbänder**

Konfektion

Weiße Wollkleider
— die große Mode —
Mk. 39.00 26.50 17.50

Waschseidene Kleider
in schönen Karos und Streifen
Mk. 10.50 6.90 4.75

Wollmusselin-Kleider
in sehr schönen modernen Mustern
Mk. 14.50 9.75 8.75

Alpaka-Mäntel
aus gutem Mohair, in schwarz und marine
Mk. 23.50 19.50 16.50

Ripsmäntel
in schönen modernen Farben und Formen
Mk. 44.00 36.00 28.50

Weiße Vollvoileblusen
in vielen schönen Mustern
Mk. 9.75 7.50 4.50

Waschseidene Blusen
in hübschen Streifen und Karos
Mk. 7.75 5.90 4.90

Pullover
in Wolle und Seide
Mk. 19.50 15.75 9.50

Sport-Kostüme
aus gutem Doneggl, ganz gefüttert
Mk. 39.50 28.50 18.50

Rips-Kostüme
in schönen Farben, jugendliche Form
Mk. 58.00 49.50 39.50

Weiße Wollröcke
in Plissee und Sportform
Mk. 13.50 8.75 6.90

Steigerwald & Kaiser

Casino

Ab heute Donnerstag

Sein Chef

mit **Otto Gebühr**
in d. Hauptrolle als Gelegenh.-Arbeiter
Komödie in 5 Akten

— Ferner —

Zirkus Hollandais
Drama in 6 Akten.
Neueste Trianonwoche.

Beginn wochentags 4½ Uhr.

FÜLI

Der große Erfolg
in ganz Deutschland

Die Wiskottens

nach dem berühmten Roman von
Rudolf Herzog
Harry Liedtke, Erika Gläßner
Johannes Riemann, Maly Delschaft
Frieda Richard, Camilla von Hollay

Das prachtvolle Beiprogramm!

ZENTRAL

Täglich 8 Uhr
Der große Erfolg!
Lene, Lotte, Liese
– Josephinens Töchter –
Musik von **Jean** und **Robert Gilbert.**

An beiden Pfingstfeiertagen
2 Vorstellungen
4 Uhr (kleine Preise) und 8 Uhr.
Vorverkauf für die Pfingstfeiertage ist eröffnet.

Zentraltheater-Restaurant
Täglich 8 Uhr
Das neue
Varieté-Programm!
— Eintritt frei! —

An beiden Pfingstfeiertagen
von 11 bis 1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
unter Mitwirkung der **Varieté-Kräfte.**
— Eintritt frei! —

FÜRSTENHOF THEATER

Donnerstag vorletzte Aufführung!
Der Sensations-Erfolg!
Tagebuch einer Verlorenen
Ein Stück Leben in 5 Aufzügen nach dem gleichnl. Roman v. Margo Böhme
Tyndos . . . U Ruka. Kleine Preise!

Vorverk. 11 bis 12 Uhr

Die **Lichtspielhäuser** der **Reichshauptstadt Magdeburg** werden am **Sonnabend** den 22. Mai infolge Zeitens nur 22 Uhr an für den Verkehr mit dem Publikum **geschlossen.**

Reichshauptstadt.

Tanz-Institut
Alex Fleming
Neue Kurse beginnen
Friedrich
Kaiserstraße 5
Telefon 7
Neue Anmeldungen

Hofjäger
— im grünen Hof —
Täglich abends 8.15
Leipziger Filz-Weber-Kapelle
Eintritt 1.00 Mk.
und 60 Pf.
ermäßigt. Eintritt

Lachen links
Jede Woche eine neue Nummer empfiehlt:
Buchhandlung Volksstimme.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan der Hilfsarbeiterwohnungen für das Jahr 1925, und zwar für die Wohnungsgesuche der Stadtmitte und der Wilhelmstadt liegt in der Zeit vom 19. Mai bis einschl. 2. Juni 1925 zur Einsichtnahme seitens der Interessenten im Polizeisekretariat, Berliner Straße Nr. 42, Zimmer 6, öffentlich aus.

Etwaige Einwendungen gegen den Plan sind bis zum 2. Juni 1925 bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Burg, den 15. Mai 1925.

Die Polizeiverwaltung.

Hermann Goldschmidt

Alter Markt 14 Magdeburg **Alter Markt 14**
Neubau L. Stadt Neubau L. Stadt

zu Eigener Fabrikation im größten Umfang!

Pfingst-Angebote!

Herren-Anzüge
55.00 45.00 75.00 65.00 55.00 45.00 35.00 30.00 25.00

Herren-Frühjahrs-Mäntel
65.00 55.00 75.00 65.00 55.00 45.00 35.00 29.00

Herren-Gummi-Mäntel
45.00 35.00 30.00 25.00 20.00 15.00 10.00

Billige Preise! — Gute Qualitäten! — Große Auswahl!

Das Festprogramm der Kammer-Lichtspiele

Motto:
Wenn zwei sich lieben
so heißt's gehorchen
hab sie ein Herz
hab sie ein Glück . . .

Regie: Richard Eichberg

Der Prinz und die Tänzerin

In den Hauptrollen:
Luzie Doraine
Berlins elegantest. Filmstar
Willi Fritsch
Der Held aus „Walzertraum"
Der Liebling aller Frauen.

Donnerstag
— letzter Tag —
Die Zeit der Liebe.
Doppelschlager mit der Gerlitzka.

Templi-Weinbrand • Rum • Liköre • Weine
Spezialität: Punsch
Likörfabrik **Tempel & Otto**
Zähner Straße 15

Nachrichten aus der Provinz.

Vorstoß gegen die Erwerbslosenfürsorge.

Der letzte Provinziallandtag beschäftigte sich auch mit der Erwerbslosenfürsorge. Die damit zusammenhängenden Vorgänge und Auftritte dürften noch in Erinnerung sein; gaben sie doch Anlaß, daß mehrmals die Sitzungen vertagt wurden. Schließlich faßte in seiner Sitzung vom 20. März der Provinziallandtag den Beschluß:

den Kreisen und Gemeinden zu empfehlen, innerhalb der gesetzlichen Grenzen und nach individueller Prüfung der Not der Erwerbslosen und andrer Bedürftigen mit zur Verfügung stehenden Mitteln zu steuern.

Dieser, die gegenwärtige Rechtslage vollkommen würdigende Beschluß hat nun die Empörung gewisser sozialreaktionärer Kreise hervorgerufen. Der Oberbürgermeister Hertzog in Merseburg richtete an den Vorsitzenden des Provinziallandtages, Oberbürgermeister Genossen Beims in Magdeburg, ein Schreiben, nach dem in den Beschluß ein „Eingriff in die Selbstverwaltung der Stadt- und Landkreise" erblickt wird. Er sei ein „Ausdruck der Auffassung, daß die Selbstverwaltung der Provinz eine übergeordnete Stelle der Selbstverwaltung der Kreise sei", die Empfehlungen für die Verwaltungsführung erteilen könne. Man müßte sich gegen einen derartigen Beschluß wenden, um Wiederholungen vorzubeugen und zu verhindern, daß durch solche Beschlüsse bei Unbeteiligten die Meinung entstehen kann, als ob die Stadt- und Landkreise auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege nicht ihre Pflicht erfüllten und eines Hinweises einer übergeordneten Stelle bedürften.

Nun hat Oberbürgermeister Hertzog sich an den Provinzialstädtetag gewandt mit dem „Anheimgeben", beim Vorsitzenden des Provinziallandtages dahin vorstellig zu werden, daß derartige Beschlüsse, welche die Stellung der Provinzialverwaltung zu der Selbstverwaltung der Stadt- und Landkreise verschieben, nicht gefaßt werden. Es müsse, sagt Hertzog weiter, die Verwaltungsarbeit in den Städten außerordentlich erschweren, wenn in den Stadtverordneten-Versammlungen und von den Erwerbslosenvertretungen auf derartige Beschlüsse des Provinziallandtages verwiesen werden kann. Nach der Ansicht Hertzogs müsse der Provinziallandtag in einem solchen Falle entweder durch Beschluß seine Unzuständigkeit erklären oder seinerseits Mittel zur Verfügung stellen und den Stadt- und Landkreisen überweisen, mit deren Hilfe sie über die eignen Kräfte hinaus Erwerbslosen und andern Bedürftigen helfen können.

Da sowohl Vorsitzender des Provinzialstädtetages als auch des Provinziallandtages Oberbürgermeister Genosse Beims ist, hat die ganze Sache zum guten Teile den Zweck, diesen in eine schiefe Lage zu bringen. Das geht besonders auch daraus hervor, daß alle Mitgliedsstädte des Provinzialstädtetages durch Rundschreiben Hertzogs aufgefordert worden sind, sich dem Vorgehen der Stadt Merseburg anzuschließen. Voraussichtlich wird die Angelegenheit auf dem nächsten Provinzialstädtetag eine Rolle spielen. Heute sei aber so viel dazu gesagt, daß manche Kommunalpolitiker nur dann erst entdecken, daß die Selbstverwaltung in Gefahr ist, wenn etwas empfohlen wird, was ihnen gegen den Strich geht. Im übrigen lassen sie sich gern die Eingriffe gefallen, die ihnen recht sind. —

Pfingsttreffen sozialistischer Fürsorgerinnen

Auf der Jugendburg Hohnstein in der Sächsischen Schweiz findet am Freitag den 21. Mai bis Dienstag den 25. Mai das 2. Pfingsttreffen der sozialistischen Fürsorgerinnen statt. Folgendes Programm ist vorgesehen:

Freitag abend: Eröffnung.

Sonnabend: Vortrag „Die Stellung der Arbeiterbewegung zur Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege in ihrer geschichtlichen Entwicklung." Referent: Dr. Kucharski (Berlin).

Sonntag: Vortrag „Die Arbeiterbewegung und die Wohlfahrtspflege als Staatsaufgabe." Referent: Ministerialrat Doktor Hans Maier (Dresden).

Montag: Vortrag „Pädagogische Aufgaben der Jugendwohlfahrtspfleger." „Grundätzliches zur Fürsorgeerziehung." Referentinnen: Dr. Hanna Hellinger (Berlin) und Hermine Albert (Solingen).

Dienstag: Erörterung der Berufsprobleme. Einführende Worte: Regierungsrat Hedwig Wachenheim (Berlin). — Nach jedem Vortrag findet eine Aussprache statt.

Für die arbeitsfreie Zeit sind vorgesehen: Ausflüge in die Sächsische Schweiz; Dampferfahrten auf der Elbe; Besichtigungen der Kindererholungsheime der Arbeiterwohlfahrt August-Bebel-Kinderheim in Gohrisch und Kinderheim Groß-Sedlitz in Groß-Sedlitz.

Die Kosten für die Teilnahme, ausschließlich Fahrkosten, betragen pro Person und Tag 3,50 Mark.

Anmeldungen für das Pfingsttreffen sind sofort an den Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu richten.

Wie erreicht man die Jugendburg Hohnstein? 1. Bahnfahrt von Dresden bis Rathen mit folgenden Zügen:

Dresden ab:	8.52	1.11	4.10	6.15	7.45 Uhr
Rathen an:	9.40	1.54	5.20	7.04	8.30 Uhr

von dort 1½stündige Fußwandrung im schönen Polenztal aufwärts nach Hohnstein.

2. Bahnfahrt von Dresden bis Pirna mit folgenden Zügen:

Dresden ab:	8.07	1.11	7.45 Uhr
Pirna an:	8.41	1.81	8.16 Uhr

von dort mit dem Postauto bis Hohnstein.

Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt E. V.
Marie Juchacz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Rentenauszahlung für Sozial- und Kleinrentner Freitag nachmittag von 2½ bis 5 Uhr in der Mädchenschule, Magdeburger Straße. —

Westeregeln. Wichtige Elternversammlung am Freitag den 21. Mai, abends pünktlich 8 Uhr, in der Hauptschule. Stellungnahme zur Neuwahl der Elternbeiräte. Der Wahlvorstand muß in dieser Versammlung gewählt werden. Alle freiheitlich gesinnten Eltern, deren Kinder die Schule besuchen, werden aufgefordert, an dieser Versammlung teilzunehmen. —

Kreis Wolmirstedt.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten.

Eine Kreiskonferenz der Kriegsopfer tagte am Sonntag in Magdeburg; sie war gut besucht. Vom Kreiswohlfahrtsamt war Dezernent Vahldiek (Wolmirstedt), von der Kreistagsfraktion der S. P. D. Genosse König (Irxleben) und Parteisekretär Genosse Bernick anwesend. Der Vorsitzende Genosse Sommermeier (Olvenstedt) wies darauf hin, daß die Zusammenarbeit mit dem Wohlfahrtsamt gut ist und daß die Wünsche der Kriegsopfer des Reichsbundes wenn irgend möglich erfüllt würden. Die Sozialdemokratische Fraktion des Kreistages hat dafür gesorgt, daß für dieses Jahr der doppelte Betrag (20 000 Mark) für Kriegsopfer in den Kreisetat eingesetzt sind. Auf Anfrage teilte Herr Vahldiek mit, daß auch in diesem Jahre wieder Kohlen geliefert werden, und zwar möglichst schon im Juni, da sie dann noch für 1,15 Mark pro Zentner geliefert werden können. Die Abzüge zur Bezahlung der Kohlen sollen gleichzeitig beginnen, damit Härten, wie im vorigen Jahre, vermieden werden.

Dann hielt Genosse Ebbrecht (Magdeburg) einen interessanten Vortrag über den Existenzkampf der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Wie der Krieg bei den Politikern der Rechten vergessen ist, so hat man auch in jenen Kreisen vergessen, den Opfern des Krieges zu helfen. Die Kriegervereine und Stahlhelmer behaupten, die Kriegsbeschädigten brauchen keine besondre Organisation, in den Kriegervereinen würden ihre Rechte gut wahrgenommen, das ist unrichtig. Eine gute Vertretung der Kriegsopferinteressen nimmt nur der Reichsbund der Kriegsbeschädigten wahr.

In keinem Kreise, wo bürgerliche Mehrheiten bestehen, wird in solcher Weise für die Kriegsopfer gesorgt, wie in den Kreisen mit sozialdemokratischer Leitung. Die kleine Reichswehr kostet das Neunfache der ganzen Versorgung der Kriegsopfer. Die Renten sind im April vorigen Jahres um 2 Prozent, in diesem Jahre um 1 Prozent erhöht worden, das sind sage und schreibe 25 bis 70 Pfennig im Monat. Ueber die Zusatzrente besteht eine Menge von Verordnungen, die die meisten Rentenempfänger von dem Bezuge dieser Zusatzrente ausschließen. Die bürgerliche Presse verbreitet die unglaublichsten Beispiele über angeblich hohe Rentenbezüge der Kriegsopfer. Das Verfahren bei den Versorgungsbehörden wird immer schwieriger und bureaukratischer. Fragebogen mit 50 und mehr Fragen sind zu beantworten. Die Heilbehandlung für Hinterbliebene wird auf die allgemeine Fürsorge der Kreise und Gemeinden abgewälzt und dort bis jetzt nur in sehr mäßigem Umfange durchgeführt. Die Kriegsopfer müssen in allen Gemeindeverwaltungen Einfluß gewinnen. In der Provinz ist es gelungen, 100 000 Mark für Heilbehandlung in den Etat hineinzubringen. Die Fürsorgeverbände und Krankenkassen werden die vertragliche Heilbehandlung einführen.

Der Schutz der Schwerkriegsbeschädigten wird immer mehr abgebaut.

Dem Reichsbunde ist es gelungen, trotz aller Widerstände, bessere Bestimmungen zur Erlangung von Elternrente zu schaffen. Allen Abgewiesenen wird empfohlen neue Anträge zu stellen, auch bei Rentenkürzung. Die hohen Pensionen gesunder Offiziere und die Forderungen der Fürsten verschlingen das Vielfache der Versorgung der Kriegsopfer.

Aus dem Geschäftsbericht des Kreisvorsitzenden ist hervorzuheben, daß eine Besserung in den Organisationsverhältnissen im Kreise eingetreten ist. So konnte die Gründung einer neuen Ortsgruppe und einiger Zahlstellen verzeichnet werden. In der nächsten Zeit soll in allen Orten des Kreises eine lebhafte Agitation betrieben werden.

In der Diskussion sprach Parteisekretär Genosse Bernick: Wenn in Arbeiterkreisen manchmal der falsche Gedanke auftaucht, die Renten der Kriegsopfer seien zu hoch, so muß das zurückgewiesen werden. Schuld vieler Kriegsopfer aber ist es, daß viele Bemühungen um die Besserstellung der Kriegsopfer erfolglos bleiben, weil diese sich nicht organisieren und sich in ihrer Interesselosigkeit nicht am öffentlichen Leben beteiligen. Nur 850 Kriegsopfer aus dem Kreise Wolmirstedt sind im Reichsbund organisiert. Orte wie Groß-Ammensleben, Kolbitz, Samswegen und Niederndodeleben haben keine Kriegsopfer-Organisation. Deshalb konnte es sich der Rittmeister Wöge (Bertingen) in einer Wahlversammlung der Deutschnationalen im Beisein des Grafen von der Schulenburg in Angern auch erlauben, eine Herabsetzung der Renten der Kriegsopfer zu fordern. Tatkräftige Mithilfe der Kriegsopfer in der Sozialdemokratischen Partei ist notwendig.

Kreistagsabgeordneter Genosse König (Irxleben) regte an, aufklärende Referate in allen Orten zu halten; dann wird der Reichsbund bald überall gute Erfolge haben. Die Genossen Sommermeier und Hohoff (Barleben) versprachen die Anregungen durchzuführen und mit der Agitation für den Reichsbund schärfer einzusetzen. — Als Delegierte zum Gautag am 31. Juli wurden einstimmig gewählt Albert Sommermeier (Olvenstedt) und Frau Schulz (Rogätz); als Ersatzmann Otto Hohoff (Barleben). Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen und mit der Mahnung, das Gehörte auch in den Ortsvereinen und bei der Agitation zu verwerten, schloß Genosse Sommermeier die Konferenz. —

Kreis Neuhaldensleben.

Vom Kreiswohlfahrtsamt.

In der letzten Kreistagssitzung hatten die Kreistagsabgeordneten auch über den Voranschlag des Kreises zu beschließen. Für das Kreiswohlfahrtsamt lag ein Sondervoranschlag vor, aus dem die großen Aufgaben, die das Kreiswohlfahrtsamt zu erfüllen hat, ersichtlich sind. Die Einnahmen und Ausgaben des Kreiswohlfahrtsamts schließen ab mit 732 250 Mark gegenüber 648 430 Mark im Vorjahr. Von diesem Betrag sind aus Kreismitteln 201 080 Mark zu decken.

Im einzelnen verteilen sich die Ausgaben wie folgt: Für das Kreisjugendamt sind 21 850 Mark in Ausgabe gestellt, wovon aus Etatsmitteln des Kreises 12 950 Mk. gezahlt werden müssen. Die Fürsorge für die Wöchnerinnen, die keine Wochenhilfe aus der Krankenkasse erhalten, ist ein Betrag von 2200 Mark vorgesehen, von dem 2100 Mark aus Kreismitteln zu zahlen sind. Die Gesundheitsfürsorge erfordert einen Betrag von 13 800 Mark, davon aus Kreismitteln 10 300 Mark. Zur Bekämpfung der Tuberkulose sollen 8150 Mark, davon 6500 Mark aus Kreismitteln verwandt werden; für die Krüppelfürsorge 5850 Mark, davon 4800 Mark aus Etatsmitteln des Kreises.

Für die Kriegsopfer ist der Betrag von 351 200 Mark in Ausgabe vorgesehen, der jedoch zum größten Teil aus Reichsmitteln gedeckt wird, so daß der Kreis aus eignen Mitteln nur 4700 Mark zu zahlen hat. Die Fürsorge für Kleinrentner und Sozialrentner und ihnen gleichgestellte Personen erfordert eine Ausgabe von 149 200 Mark, gegenüber 101 500 Mark im Vorjahr. Aus Etatsmitteln des Kreises müssen hierfür 59 000 Mark aufgewandt werden. Zur Fürsorge für Blinde und Taubstumme, Schwachsinnige und Geisteskranke, Lupus- und Geschlechtskranke sind 55 000 Mark, von denen 48 500 Mark aus Kreismitteln gezahlt werden, vorgesehen. Die allgemeine Fürsorge, früher Armenfürsorge, verlangt den Betrag von 88 800 Mark, hiervon hat der Kreis rund 24 500 Mark zu zahlen. Als Ausgaben für gemeinnützige Zwecke sind 3500 Mark vorgesehen.

Diese Zahlen beweisen, ein wie großes Gebiet der Wohlfahrtspflege von dem Kreiswohlfahrtsamt zu betreuen ist. Hinzu kommt noch, daß die Erwerbslosenfürsorge und der Arbeitsnachweis ebenfalls im Kreiswohlfahrtsamt bearbeitet werden, die laut Voranschlag außerdem noch den Betrag von 423 700 Mark erfordern. Den Kriegs- und Arbeitsopfern muß auf alle Fälle aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge ausreichend geholfen werden. Dafür müssen unsre Vertreter in den Körperschaften sorgen. —

*

Neuhaldensleben. Aus der Keramindustrie. In einer gut besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung des Verbandes der Porzellanarbeiter hielt Kollege Apel vom Hauptvorstand einen sehr eingehenden Vortrag über die allgemeine Wirtschaftslage, insbesondere in der Keramindustrie. Dann behandelte er die Verschmelzungsfrage des Porzellanarbeiter-Verbandes mit dem Verband der Fabrikarbeiter und der Glas-

Der Brandstifter.

Roman von Berthold Auerbach.

Illustriert von Rudolf Berthge

(42. Fortsetzung.)

So unverhofft als die Verlobung geknüpft war, ebenso f[illegible] sie auch zerrissen werden.

Mit dem Abschied vom Meister hatte Munde heimkehren wollen, jetzt rannte er dahin wie aus der Welt verstoßen, er wußte gar nicht, wohin er sich wenden sollte. Die blütenduftigen Bäume standen so still selig im Sonnenschein und ließen die Bienen in ihren Blütenkelchen sich erlaben, die Vögel sangen so [illegible] und alles freute sich des Daseins, nur sein Herz war zum Tode betrübt. Stundenlang war er unaufhaltsam gerannt, immer vor sich hin fluchend und alles verwünschend; als er jetzt durch das Dorf Breitingen führte, stand er vor dem Wirtshaus still, suchte in allen Taschen nach Geld und fand in der Tat keinen Heller; mit einem selbstverachtenden Lachen schritt er weiter und legte sich draußen vor dem Dorf unter einem blühenden Birnbaum am Wegrain. Beim Niederlegen gedachte er der schönen Kleider, die er anhatte, und er schämte sich derselben, sie waren vom Diethelms Geld und Fränz hatte sie ihm gegeben. Er wollte nur noch heim, den Brandstiftern die Kleider mitsamt der Braut (Verlobungsgeschenk) schicken und dann fort, weit fort.

Die Bienen summten und schwirrten im Baum, und Munde spielte mit dem Brautring, den er vom Finger gezogen, und ein abgerissener Klang aus dem alten Liede vom Teufel, der die untreue Braut holt, zog Munde durch den Sinn:

So komm nur her, du schöne Braut,
Du hast deinen Himmel in die Hölle gebaut

Er nahm sie bei der linken Hand
Und führte sie in den feurigen Tanz . . .

Bald aber hörte Munde weder eine Stimme im Innern, noch etwas um sich her.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Am Straßenrand.

Die beiden Knaben waren zu großer Verwirrung hin und hing auf dem Markt umhergelaufen, der Schurred vom Buchenberg, der ein Pferd eingekauft hatte und eben davonreiten wollte, fing sie ein und brachte sie dem Diethelm, der darob ganz verwundert schien; er übergab dem Reppenberger die Pferde, um sie nachzubringen, und eilte voraus durch Nebengäßchen und Durchhäuser nach dem Rautenkranz. Als er hier von Fränz hörte, was geschehen war, erschrak er anfangs, so weit hatte er's mit Munde nicht treiben, er hatte ihm nur den Daumen aufs Auge halten wollen. Bald aber sagte er: „Es hat sein müssen, drum ist's besser heut als morgen." Fränz war nicht so leicht zu beruhigen, sie nahm den Vater aus der Wirtsstube fort nach dem stillen Zimmer, und sagte hier, daß man nicht wissen könne, was der Munde vorhabe, er wisse alles, Medard habe ihm das gleiche gesagt wie dem alten Schäferle.

„Das ist vorbei," beruhigte Diethelm, „davon bin ich freigesprochen; was gemacht ist, ist gemacht. Red' mir heut' nichts mehr von der Geschichte."

„Ja, Vater, aber er wird mich deswegen vor Gericht fordern."

„Dich? Warum? Was hast denn Du dabei?"

„Ich hab ihm alles gesagt," erwiderte Fränz mit niedergeschlagenem Blicke.

„Was? Was hast ihm gesagt? Was weißt denn Du? Ja verzisch den blauen Teufel von all Deinem Geschwätz."

„Vater, ich hab gemeint, er sei mein Mann, und ihm darf ich alles sagen, und da hab ich ihm erzählt, wie Ihr damals auf der kalten Herberge die Farb' gewechselt habt, wie der Wirt erzählt hat, und wie Ihr mir hier in diesem Zimmer vier Wochen vor dem Brande gesagt habt, Ihr wisset nicht mehr, wo aus noch ein. Vater, ich hab's ja nicht bös gemeint, ich hab ja nie daran denken können, daß uns der Munde verraten könnt."

Diethelm schnaubte wild vor Zorn und Schreck; er ballte die Faust, als wollte er Fränz zu Boden schlagen: sein eigen Kind mußte um seine Schuld und hatte sie preisgegeben; aber schnell entballte er seine Faust wieder, spielte in der Luft mit den Fingern wie auf Klaviertasten und sagte bitter lächelnd:

„So? Also Du bist so gescheit und willst Deinem Vater was zusammen zwirnen? Aber Du bist zu dumm, daß Dich die Gänsl beißen. Ich sollt' eigentlich kein Wort mehr mit Dir reden und Dir die Peitsche anmessen. So denkst Du von Deinem Vater? Du bist nicht wert, daß ich Dir einen Groschen hinterlasse. Geh nur vor Gericht. Kannst alles sagen, alles. Aber gedenken will ich Dir's, was Du getan hast. Jetzt weiß ich, warum der Lump so frech gegen mich gewesen ist. Mein eigen Kind, mein einzig Kind hat's ihm eingegeben. Ich will hinaus und will die ganze Welt fragen, ob das noch einmal vorkommt, soweit der Himmel über der Erde steht."

„Vater, verzeihet mir. Ich denk's ja gewiß nicht mehr," bat Fränz weinend.

„Schlecht genug, daß Du's einmal gedacht hast. Wenn Du von heut an, hör zu, was ich sag, und guck nicht unter Dich, sieh mir ins Gesicht, sag ich," knirschte Diethelm, seine Tochter schüttelnd, „wenn Du von heut an nicht demütig und gehorsam bist, wie's einem Kinde zukommt, nein, ich will Dir nicht sagen, was ich tu, ich behalt's bei mir, aber vergessen werd ich's nicht, verlaß Dich drauf. Jetzt komm, hinter mir drein gehst und machst ein heiter Gesicht, das sag ich Dir, und red mir kein Wort mehr davon."

Diethelm war es gelungen, den schlimmen Sinn seiner Tochter zu bezwingen; sie ging hinter ihm drein wie ein Lamm und erschrak bei jedem seiner Blicke, wenn er sich umwendete. Was war aber damit gewonnen? Handhaben für erneute Anklagen waren in fremde Gewalt gegeben und noch dazu in die eines aufs äußerste Erbitterten. Soll denn die Tat nie ruhen? Brennt das Feuer immer wieder auf? Nur eins tröstete Diethelm, und dies war der weichmütige Charakter Mundes. Aber hatte er sich nicht seit gestern so auffallend verändert? Nein, er ist noch derselbe, sonst wäre er ja nicht davongelaufen, statt Diethelm und Fränz sogleich den Gerichten zu überliefern. Dennoch schickte Diethelm sogleich den Reppenberger nach Buchenberg, teilte ihm oberflächlich mit, was geschehen war, und gab ihm den dringenden Auftrag, zu erforschen, was Munde vorhabe, und es ihm durch einen Eilboten nach der Stadt mitzuteilen. Der Reppenberger verstand den Vorgang, wenn auch nur halb, und sagte:

„Ich hab's bald gemerkt, das tut kein gut. Man kann ein Roß und ein Schaf nicht zusammenspannen." Diethelm lachte über diesen Vergleich und gab dem Reppenberger ein gutes Zehrgeld mit auf den Weg. —

(Fortsetzung folgt.)

arbeiter. Die Urabstimmung muß bis zum 15. Juni erfolgt sein, damit die Verschmelzung am 1. Juli vor sich gehen kann. Dann erstattete Kollege **Apel** Bericht von den Verhandlungen mit der Firma C. u. E. Carstens am Montag über den von dieser verlangten Lohnabzug von 10 Prozent bei den Frauenlöhnen. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen, so daß nunmehr der Schlichtungsausschuß in Magdeburg zu entscheiden hat. Die Firma Carstens stützt ihre Forderung auf den letzten Lohnschiedsspruch, in dem die Bestimmung enthalten ist, daß soweit die besonders dringende Notlage einzelner Betriebe es nachweisbar erforderlich macht, eine Minderung der Effektivverdienste der weiblichen Arbeitnehmer bis zu 10 Prozent zwischen den beiderseitigen Gauleitungen vereinbart werden kann. Die Arbeitnehmerschaft steht auf dem Standpunkt, daß eine dringende Notlage des Betriebs der Firma C. u. E. Carstens, Abt. Altes Werk, diesen Abzug nicht erforderlich macht. Bemerkenswert ist, daß auch die Abteilung Uffrecht den gleichen Antrag gestellt hat und daß dieser Antrag gleich mit zur Verhandlund stand. Für beide Betriebe würde ein Abzug von 10 Prozent (das Lohnabkommen spricht nur von einem Abzug b i s zu 10 Prozent) in der Woche einen Betrag von 230 Mark ergeben. Niemand wird man vormachen können, daß dieser geringe Betrag dazu angetan sein soll, die Notlage des Betriebs, wenn eine solche vorliegen sollte, zu beheben, solange noch ein halbes Dutzend und noch mehr leitende Beamte und deren Gehilfen vorhanden sind, die Gehalte beziehen, welche für den einzelnen weit größer sind, als der ersparte Betrag ergeben würde. Die Firma stützt ihre Forderung insbesondere darauf, daß sie angibt, die Verdienste der Frauen überstiegen 20 Prozent der Akkordbasis. Hierzu muß gesagt werden, daß wenn auch in einzelnen Fällen diese Angabe zutrifft, der Verdienst nur dadurch möglich ist, daß diese Frauen ganz wesentlich sogenannte schwarze Ueberstunden leisten, d. h. in Wirklichkeit arbeiten sie 10 und 11 Stunden, geben aber für die Lohnrechnung 8 Stunden an. Dieses Verfahren der Frauen ist unstatthaft und führt immer zu einem schiefen Ergebnis, das zum Schaden der Frauen ausgenutzt wird. Bedauerlich ist es, daß ein erheblicher Teil dieser Frauen nicht organisiert ist, wobei — und das ist ganz besonders beschämend — gesagt werden muß, daß selbst Frauen von lange organisierten Kollegen in den Betrieben tätig sind, es aber nicht für notwendig halten, sich zu organisieren und ein Ansinnen, gewöhnlich mit der Ausrede abtun „Wir sind ja nur vorübergehend beschäftigt." Kolleginnen der Keramindustrie, wenn ihr den Angriff des Arbeitgebers abwehren wollt, dann schließt euch sofort dem Porzellanarbeiter-Verband an. —

Neuhaldensleben. Schaukasteneinbruch. An dem Grundstück des Kaufmanns Ennkler in der Hagenstraße wurde in der Nacht zum Montag der Schaukasten aufgebrochen und seines Inhaltes beraubt. Die Spitzbuben hatten es auf die ausgestellten Ober- und Einsatzhemden abgesehen, die sie auch mitgenommen haben. Als Herr Ennkler durch das Geräusch aufmerksam wurde und sich bemerkbar machte, ergriffen die beiden Spitzbuben die Flucht und entkamen. — Elternversammlung am Donnerstag den 20. Mai, abends 8 Uhr, in der Volksschule. Alle Eltern, insbesondere unsre Genossen und Genossinnen müssen in dieser Elternversammlung erscheinen. Dort wird die Satzung und die Wahlordnung für den Elternbeirat nochmals bekanntgegeben und der Wahlvorstand gewählt. Es soll versucht werden, eine Einheitsliste aufzustellen, damit die Wahl am 13. Juni nicht notwendig wird. —

Kreis Calbe.

Barby. Sitzung des Ortsausschusses. Die Arbeitsruhe am 1. Mai war allgemein durchgeführt, ebenso ist der Demonstrationszug [illegible] ausgefallen. Die Einnahmen im ersten Vierteljahr betrugen 27,55 Mark, die Ausgaben 4,95 Mark, Bestand 22,60 Mark. [illegible] 1. [illegible] 2. [illegible] 3. [illegible] 4. [illegible] 5. [illegible] 6. [illegible] 7. [illegible] 8. [illegible] 9. [illegible] 10. [illegible] 11. [illegible] 12. [illegible] 13. [illegible] 14. [illegible] 15. [illegible] 16. [illegible] 17. [illegible] 18. [illegible] 19. [illegible] 20. [illegible] 21. [illegible] Die Wahl findet am 13. Juni [illegible] —

Barby. [illegible] — Der Bauplan der Stadt. [illegible] —

Kreis Jerichow 1.

Der Mord im Steinbruch.

Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag sendet uns als Rechtsbeistand des Belgiers van Rissighem folgende Zuschrift: „In Nr. 62 der „Volksstimme" vom 14. März ist unter der Ueberschrift: „Der Mord im Steinbruch" eine Schilderung der Ermordung des Maschinenführers Karl Behrens in [illegible] enthalten. In dieser Schilderung wird behauptet, daß der belgische Staatsangehörige Ingenieur Moritz Heinrich van Rissighem in Bergfeld bei Plötzky der Mörder sei. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß auf Herrn van Rissighem keinerlei Verdacht fällt, und daß die ursprüngliche Annahme der Behörden [illegible] war. Der Einschlag der Schlagbolzen stimmte bei den beiden am Tatort gefundenen Patronenhülsen nicht überein und stimmte auch mit dem Einschlag derjenigen Patronenhülsen nicht überein, die bei Herrn van Rissighem gefunden sind.

Die Annahme, daß Herr van Rissighem aus fanatischem Deutschenhaß die Mordtat begangen haben könnte, hat sich auch als durchaus haltlos erwiesen. Herr van Rissighem war in der Lage, eine Anzahl Bescheinigungen vorzulegen, aus denen sich ergibt, daß er im besetzten Gebiet deutschen Reichsangehörigen, die von den Besatzungstruppen oder Behörden bedroht werden sollten, durchaus wertvolle Dienste geleistet hat.

Das Verfahren wegen Mordes gegen Herrn van Rissighem ist deshalb auch ohne daß die Voruntersuchung eröffnet, geschweige eine Anklage erhoben war, eingestellt worden. —

*

Groß-Lübars. Die Ländliche Kredit- und Warengenossenschaft Groß-Lübars und Umgegend E. G. m. b. H. [illegible] und um folgende Veröffentlichung: „Der Revisor bei der ländlichen Kredit- und Warengenossenschaft ist nunmehr fast [illegible] abgeschlossen und hat ergeben, daß Unterschlagungen im [illegible] überhaupt nicht feststellbar sind. Lediglich [illegible] Kreditgabe an einige Gewerbetreibende sind [illegible] entstanden, doch handelt es sich kaum um mehr als 10 000 Mark, die durch die Haftsummen der Genossenschaftler [illegible] gedeckt sind. Die wenigen Sparguthaben bei der Kasse sind [illegible] nicht nur nicht gefährdet, sondern zum größten Teile noch nicht einmal zurückgefordert, weil eben kein Grund zu Befürchtungen vorliegt. Die Meinung, daß Kreditinanspruchnahme [illegible] und besonders größerer Summen irgend jemandes Ersparnisse in Gefahr gebracht hätte, ist also vollkommen aus der Luft gegriffen. Der frühere Rendant ist zwar seines Amtes enthoben, jedoch nicht verhaftet. Die Geschäfte der Kasse werden [illegible] —

Stadtkreis Burg.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Mitgliederbestand am 15. Mai: [illegible] männliche, 5425 weibliche, zusammen 11 259 Personen; arbeitsunfähige Kranke: 175 männliche, 172 weibliche, zusammen 350 Personen oder 3,11 Prozent (3,17) der Gesamtmitgliederzahl.

Wiederholung der Ausgabe mit 940 000 Mark ein Mehr von über 20 000 Mark gegenüber dem Vorjahr. — Kinderspeisung. Die Speisung der vom Schularzt ausgesuchten unterernährten Kinder zu Ende. Von 160 Kindern, die ihm vorgestellt wurden (fast 25 Prozent), konnten 100 berücksichtigt werden, täglich in der großen Pause einen Becher Milchsuppe oder Kakao und ein Milchbrötchen zu erhalten. Es darf wohl gesagt werden, daß es allen schmeckte. Stadt und Spenden aus der Einwohnerschaft ermöglichten es, 5000 Portionen zu verteilen. Die Seele des ganzen Werkes war die Genossin **Krüger**. Ihr und den andern Frauen, die sich wochenlang in den Dienst der guten Sache gestellt haben, gebührt der Dank der gespeisten Kinder und der Eltern. — Die Hilfsklasse hat den Namen Pestalozziklasse erhalten. —

Schönebeck. Bevölkerungsbewegung. In der ersten Hälfte des Mai fanden 11 Eheschließungen statt. Geboren wurden 8 eheliche, 2 uneheliche Kinder, und zwar 5 Knaben, 5 Mädchen. Gestorben sind 15 Personen. Zugezogen sind 117, fortgezogen 108 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 5 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl betrug somit am 15. Mai 21 421 Personen. —

Staßfurt. Kleinkalibrige Schützen. Die Ausbildung der Mannschaften zu dem großen Umsturz zwecks Wiedereinführung der Hohenzollernschen Monarchie wird auch hier eifrig betrieben. Mit den üblichen Knüppeln dürfte dabei nicht viel zu erreichen sein, deshalb Schießgewehre her und Ausbildung der jungen Leute damit. Das geschieht schon seit längerer Zeit durch den Stahlhelm. Seinem Beispiel folgen nun auch der Körnerbund und der Bund der nationalen ehemaligen Kriegsgefangenen. Selbstverständlich wird der Oeffentlichkeit gegenüber behauptet, daß diese Schießerei frei von allen politischen Absichten nur der Pflege des Schießsports dienen soll. Man kennt das. Es wird höchste Zeit, daß die Polizei diesem Treiben ein Ende macht. —

Staßfurt. Von französischen Kriegsgefangenen war während des Krieges eine ganze Anzahl in Staßfurt als Arbeiter beschäftigt. Zwei von ihnen sind gestorben und auf dem hiesigen Friedhof begraben worden. Vor einigen Tagen hat eine französische Kommission diese Leichen ausgraben lassen und sie nach Frankreich übergeführt. — In der städtischen Sparkasse sind im April im reinen Sparverkehr 49 123 Mark eingezahlt und 22 762 Mark abgehoben worden. — Unser Kind in der Grundschule. Ueber dieses Thema spricht am Donnerstag abend 8 Uhr Schulrat **Eckhard** (Biedenkopf) in der Aula des Realgymnasiums. Der Eintritt ist frei. — Die neue Großmacht. Unter diesem Titel wird vom 20. bis 22. Mai im Union-Theater der große Film von der Arbeiterolympiade in Frankfurt gezeigt. Arbeitersportler aller Nationen werden bei ihren Aufmärschen und Kämpfen in imposanten Bildern gezeigt. Wie wuchtig die Bilder sind, möge an einem Beispiel gezeigt werden: Allein 23 000 Radfahrer eröffneten den 10 Kilometer langen Festzug. Unter Vorantritt eines gewaltigen Fahnenwaldes füllt sich das weite Kampffeld mit einer Riesenarmee von Sportlern — die neue Großmacht. Sämtliche Wettkämpfe und Spiele sind in diesem Film in technischer Vollkommenheit wiedergegeben. Dieser Film ist der beste Sportfilm, der bisher gezeigt worden ist. Er enthält wundervolle und hochinteressante Aufnahmen. Das Arbeitersportkartell hofft, daß die gesamte Bevölkerung sich diesen Film ansehen wird. —

Stadtkreis Aschersleben.

Kunst und Wissenschaft im städtischen Haushaltplan. Die Kommune hat auch ideelle Aufgaben zu erfüllen. Man denke nur an das in der Form einer Auftragsangelegenheit zu regelnde gesamte Schul- und Unterrichtswesen. Soweit sonst noch Wissenschaft und Kunst in Frage kommt, ist sie der Betätigung der Selbstverwaltung der Gemeinden überlassen. Unser städtischer Haushaltplan enthält einen Abschnitt 6: „Kunst und Wissenschaft", der für die bezeichneten Zwecke Ausgaben von 21 200 Mark vorsieht. Das ist ungefähr derselbe Betrag wie im Vorjahr. Der wesentlichste Teil, nämlich 15 000 Mark, entfallen auf Theater und Musik. Eine städtische Musikkapelle, die Förderung erfährt, ist zurzeit nicht vorhanden. Der Betrag kommt also vornehmlich dem Theater zu, und zwar dem Bestehornhaus-Theater. Im vergangenen Jahre war für dieselben Zwecke der gleiche Betrag vorgesehen. Er wurde dazu nicht ganz aufgebraucht. Das Museum, das gegenwärtig einen Dornröschenschlaf im „Runden Turm" neben dem Gymnasium hält, ist mit einem Aufwand von 852 Mark aufgeführt. Der Betrag wird für die Unterhaltung, die Beaufsichtigung, die Versicherung usw. verwendet. Für die öffentliche Bücherei im Bestehornhaus sind 2928 Mark vorgesehen. Davon werden 2000 Mark für die Unterhaltung verwendet, einschließlich der Vergütung an die Bibliothekare. Der Betrag ist gegenüber dem Vorjahr etwas zurückgegangen, weil — leider — auch die Inanspruchnahme der Bibliothek eine Verminderung erfahren hat. Der Volksbildungsverein erhält eine Beihilfe von 800 Mark, davon entfallen allein 500 Mark auf die Miete usw. für die Lesehalle im Bestehornhause. Für die „Förderung des Aufstiegs Tüchtiger" sind 1000 Mark vorgesehen. Die Verteilung geschieht auf Grund von Anträgen junger Leute, die besondere Schulen besuchen oder sonst sich in der Ausbildung befinden. Für die Figurenbühne war im vorjährigen Haushaltplan ein Betrag von 1000 Mark vorgesehen. Er fehlt in diesem Jahre. Kaspar führt jetzt die Geschäfte so gut, daß so erhebliche Zuschüsse nicht mehr nötig sind. Nachdem das Jugendamt die Direktion übernommen hat, ist der wirtschaftliche und künstlerische Erfolg ein besserer geworden. Der Rest des Gesamtbetrags wird zu Vereinsbeiträgen verwendet. Die Stadt ist Mitglied einer Reihe wissenschaftlicher Körperschaften, wie z. B. des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin, des Museumsbundes der Provinz Sachsen usw. Wenn die Stadt mehr Geld hätte, könnte noch viel mehr getan werden. Beispielsweise hört man von der Volkshochschule überhaupt nichts mehr. —

Stadtkreis Stendal.

Notlandung eines Eindeckers. Am Montag nachmittag landete am Dahrenstedter Weg infolge Benzinmangels ein Flugzeug, das sich auf dem Fluge von Berlin nach Magdeburg befand. Beim Versuch, wieder aufzusteigen, versagte die Zündung, so daß Ingenieure aus Berlin angefordert werden mußten. —

Eingebrochen wurde in die Gartenlaube des Pensionärs H. Es wurde ein Paar Schuhe entwendet. —

Vom Auto angefahren wurde am Dienstag früh gegen ½9 Uhr eine Schülerin vor dem Hause Breitestraße 47. Die Schuld soll nicht dem Wagenführer treffen. Mit einem Bruch des linken Schlüsselbeins und Hautabschürfungen kam das Mädchen davon. —

Den Freitod suchte eine jugendliche Arbeiterin, indem sie sich in ihrer Wohnung mit Gas vergiften wollte. Ihr Vorhaben konnte noch rechtzeitig entdeckt und vereitelt werden. Mit schwerer Gasvergiftung wurde sie in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Groß-Ottersleben. Sonnabend nachmittag 5½ Uhr Abmarsch nach Alt-Brandsleben. Die Wanderung geht bis Klein-Wanzleben; dort wird übernachtet, und am Sonntag wird die Wanderung fortgesetzt. Alle Jugendabteilungen unsers Bezirks müssen sich daran beteiligen. Sammelplatz Groß-Ottersleben, „Weißer Schwan". Marschrichtung Schleibnitz—Groß-Wanzleben. — Donnerstag abend 8 Uhr Jugendversammlung. —

Olvenstedt. Am Freitag den 21. Mai, abends 8 Uhr, beim Kameraden Denecke wichtige Mitgliederversammlung. Wer noch im Besitz einer Pfeife ist, hat diese mitzubringen. — Donnerstag abend 8 Uhr Funktionärsitzung beim Kameraden Otto Jerichow. —

Schnarsleben. Die Teilnehmer an der Fahrt nach **Angern** treffen sich am Sonntag früh 6½ Uhr am elektrischen Turm. — Am Pfingstmontag beteiligen sich alle Kameraden an der Beisetzung des Kameraden Otto Denecke. Antreten 2¼ Uhr im Winkel. —

Briefkasten.

An die Berichterstatter. Eine ganze Anzahl Berichte hat in der heutigen Nummer nicht Platz finden können. Die zurückgestellten Berichte werden in der nächsten Nummer veröffentlicht. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Nimburg	18. 5.	— 0,06	—	—
Brandeis	„	+ 0,25	—	—
Melnik	„	+ 0,30	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,68	—	—
Aussig	„	+ 0,95	—	—
Dresden	„	— 1,50	—	—
Torgau	19. 5.	+ 0,28	0,06	—
Wittenberg	15. 5.	+ 1,64	—	—
Roßlau	18. 5.	+ 0,82	—	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,98	0,07	—
Magdeburg	„	+ 0,74	0,01	—
Tangermünde	19. 5.	+ 1,51	—	—
Wittenberge	„	+ 1,24	0,05	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,76	0,03	—
Darchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,26	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	18. 5.	+ 0,12	0,04	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	14. 5.	+ 1,06	—	—
Trotha Unterpegel	18. 5.	+ 1,80	—	—
Bernburg Unterpegel	„	+ 0,50	0,15	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1,54	—	—
Calbe Unterpegel	„	+ 0,49	0,03	—
Grizehne	„	+ 0,56	—	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	18. 5.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,70	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,44	—	0,05
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,68	—	—
Havelberg	„	+ 2,46	0,08	—

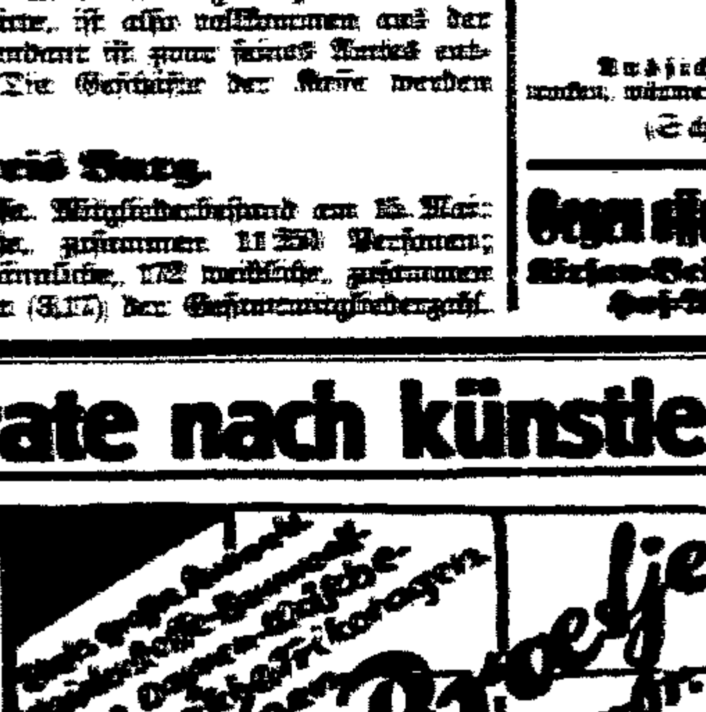
Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

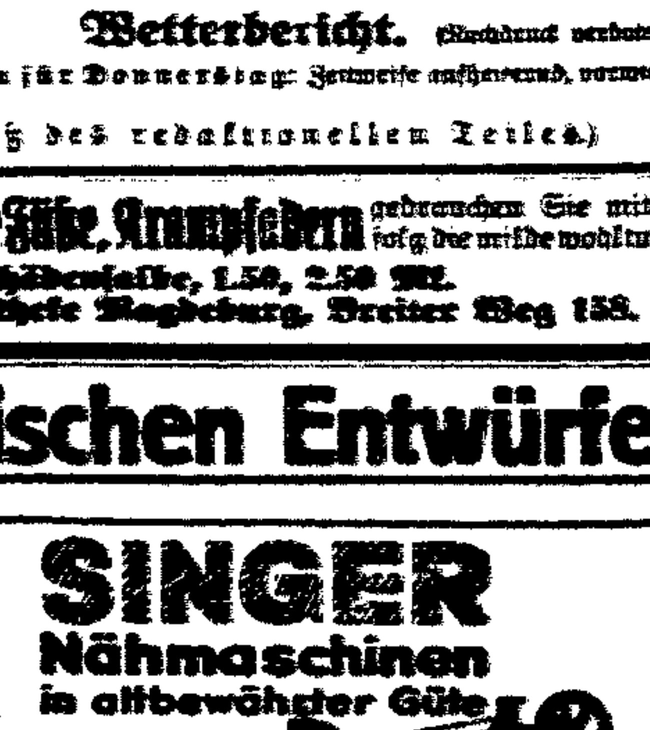
Aussichten für Donnerstag: Zeitweise aufheiternd, vorwiegend wolkig, wärmer. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Gegen offene Füße, Krampfadern gebrauchen Sie mit Erfolg die milde wohltuende **Wilsen-Heilschädensalbe, 1.50, 2.50 Mk.** **Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.**

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen





„Mappersteine" eintrugen, dann Steine mit natürlichen Löchern, Kristalle, vor allem den Bergkristall, der im Mittelalter in Gold und Silber gefaßt wurde, endlich die Edelsteine und Halbedelsteine, die von alters her im Rufe zauberischer Kräfte standen. Besondere Wirkung schrieb man den steinartigen Massen zu, die sich im Innern von Tieren finden. So sollten die Gemsensteine ein unfehlbares Schutzmittel gegen Vergiftung darstellen. Großer Beliebtheit erfreute sich die Wurzel des Allermannsharnisch. Amulette tierischer Herkunft, die Füße von Schildkröten, Krokodil- und Tigerzähne, Tigerklauen usw., die kunstvoll in Schmuck verarbeitet werden, sind in Indien sehr verbreitet. Teile des menschlichen Körpers, getrocknet und geräuchert, werden in Neuguinea als Anhängsel getragen. Größte Nachfrage herrschte stets nach Dingen, die zu Hingerichteten in Beziehungen standen, besonders nach dem Stricke der Gehängten. Das Kunstgewerbe hat in der Ausgestaltung der Amulette Vollendetes geleistet, so besonders die orientalischen Steinschneider. Die alten Aegypter stellten mit Vorliebe heilige Tiere dar, die Griechen trugen hohle eiserne sogenannte samothrakische Ringe. Die Bulla, eine runde Amulettkapsel aus Leder oder Metall, die bei den Etruskern zur Königstracht gehörte, wurde bei den Römern das Zeichen der freien Geburt. Eins der berühmtesten Amulette der Geschichte war der Brustschild des jüdischen Hohepriesters mit zwölf in vier Reihen gefaßten Edelsteinen, von denen jeder einem der zwölf Stämme zugeteilt war. Bei den Römern tritt bereits die Handform als Amulett auf, und diese hat dann stets als besonders wirksamer Talisman gegolten. Amulettbüchsen und Amulettkapseln enthalten Zettel mit Zauberformeln. In Westafrika tragen die Mädchen silberbeschlagene Hörner mit Fetischmedizin über der linken Hüfte. Solche Hörnchen aus Koralle oder anderm Material sind in Italien am meisten als Amulette verbreitet. Auch abstrakte Formen können zauberische Kräfte haben, wie z. B. das Pentagramm, Hufeisen und Halbmond.

Von Land und Leuten.

Ideale der Frauenschönheit. Es gibt eine Geschichte von einem Orientalen, der eines Tages in einer europäischen Stadt die Riesendame des Rummelplatzes erblickte und, von der Pracht dieses Fleischgebirges begeistert, huldigend vor ihr niederfiel und murmelte: „Nun sei Allah gelobt, der mir erlaubt hat, eine solche Schönheit vor meinem Tode zu sehen!" Der Europäer dürfte sein Schönheitsideal nicht in solchen Formmassen finden, und heute weniger denn je, wo die „schlanke Linie" die große Mode ist. Aber auch der Orientale mißt die Schönheit nicht immer nach dem Gewicht. Aus der arabischen Literatur wissen wir, daß das Frauenideal, das die Dichter verherrlichen, durchaus nicht diese plumpen und schwerfälligen Züge trägt. Da wird das Mädchen gepriesen mit der „Figur des jungen Palmenbaums", mit der „Taille der Weide, die sich im Winde bewegt". Der Gang des Mädchens wird mit dem der flüchtig hineilenden Gazelle verglichen, so daß man auch im Orient auf ein Verständnis für geschmeidige Biegsamkeit und schlanke Grazie schließen darf. Immerhin finden sich doch bei den indischen Dichtern, bei den Weisen Chinas, in den Märchen von Tausendundeiner Nacht, zahlreiche Stellen die die üppige Fülle verherrlichen, und auch in Europa hat man in manchen Zeiten eine Frauenschönheit verehrt, die von der heutigen sehr verschieden ist. Man denke nur an die Fülle der Frauen von Rubens. Die Völker und Rassen sind in ihrem Geschmack für weibliche Schönheit sehr verschieden geartet. Dem Oesterreicher sagt man von altersher nach, daß er für das „Mollige" schwärmt, und schon mittelalterliche Dichter preisen die Rundlichkeit österreichischer Frauen. Der Engländer dagegen legt im allgemeinen auf die Figur wenig Wert und findet an der typischen Magerkeit der Töchter Albions nichts auszusetzen. Dem kommt es vor allem auf das schöne Gesicht an. Er verlangt von der schönen Frau regelmäßige Züge, volles blondes Haar und einen zarten Teint „wie Milch und Blut". Mag seine „Flamme" engbrüstig sein und große Füße haben — wenn sie nur ein hübsches Lärvchen ihr eigen nennt. Der Franzose dagegen wird keine Frau für schön erklären, die nicht eine elegante Figur besitzt. Geschmeidige Schlankheit, die aber nicht in Magerkeit ausarten darf, wird von ihm vor allem geschätzt, und er achtet mehr auf die Feinheit der Gelenke, auf die Zierlichkeit der Ohren, der Hände und Füße als auf die Schönheit des Gesichts. Der Slawe legt bei der Frau auf Regelmäßigkeit und Anmut der Züge, auf Zartheit des Teints wenig Wert; er sieht hauptsächlich das Gesicht, in dem sich ein leidenschaftlicher Charakter, eine eigne Persönlichkeit ausdrückt. Für ihn sind die Augen das Hauptelement der Schönheit; ausdrucksvoll müssen alle Züge, müssen Gang und Bewegung sein. Es gibt berühmte russische Schönheiten, die wir höchstens als „interessant" bezeichnen würden und die doch durch den hinreißenden Zauber ihrer Erscheinung die slawischen Männer entzückten. Und das Schönheitsideal des Deutschen? Es war einmal das blonde Gretchen, der zarte hausfrauliche Typ mit regelmäßigen Zügen und sanften Augen und ist es wohl heute noch —

Allerlei.

Günstige Heiratsaussichten. Man spricht jetzt so viel von den ungünstigen Heiratsaussichten der Frauen, die durch den Krieg noch sehr verschärft worden sind. Die männliche Bevölkerung hat dadurch in der Altersklasse vom 30. bis zum 40. Lebensjahr um rund ein Fünftel abgenommen, während die Frauen dieser Altersklassen in ihrer natürlichen Zunahme nicht gehemmt wurden. Es wird aber nicht immer so bleiben, sondern es kommen auch einmal bessere Zeiten für die heiratslustigen Damen. Das ist die tröstliche Vorhersage, die Professor Drexel in einem Aufsatz der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" ausspricht. Er weist darauf hin, daß der Geburtenausfall im Kriege sich um das Jahr 1940 in günstigeren Heiratsaussichten für die Frauen bemerkbar machen wird. Wenn man nämlich einen Altersunterschied der beiden Geschlechter beim Heiraten von 1 bis 6 Jahren als normal annimmt, müssen die letzten Jahrgänge der vor dem Kriege geborenen Knaben die Jahrgänge der Mädchen heiraten, die bereits im Kriege geboren wurden. Da die Zahl der Geburten während der fünf Kriegsjahre durchschnittlich auf die Hälfte zurückging, so fehlt also den in den Jahren 1908 bis 1911 geborenen Knaben die Hälfte der Mädchen, die in den Jahren 1915 bis 1919 weniger geboren wurde. Diese Zahl der jungen Damen, die um 1940 in der ersten Hälfte der Zwanziger stehen, ist bedeutend geringer als die Zahl der erwachsenen Frauen in den vorhergehenden Generationen, während die Zahl der jungen heiratsfähigen Männer noch nicht abgenommen hat. Diese Tatsache dürfte nun freilich nicht so deutlich in die Erscheinung treten, wie sie sich zahlenmäßig darbietet, da sich die heiratenden Männer bei ihrer Auswahl nicht auf die vier bis sechs Jahre jüngeren Frauen beschränken werden. Aber bemerkbar machen wird sie sich doch. —

60 000 Kilometer in einer Nußschale. Eine erstaunliche Leistung hat Harry Pidgeon vollbracht, der in einem kleinen von ihm selbst erbauten Segelboot um die ganze Welt gefahren ist. Bei seiner Rückkehr nach Neuyork erhielt er von dem amerikanischen Kreuzerklub die blaue Wassermedaille, die alle 5 Jahre für die bedeutendste Leistung der Seeschiffahrt verliehen wird. Pidgeon hat 4 Jahre fast ausschließlich auf seinem Boote verbracht, fast nur in seiner kleinen Kajüte geschlafen, die von einer Oellampe spärlich erhellt wurde, und im ganzen eine Strecke von 60 000 Kilometer zurückgelegt. Pidgeon war ursprünglich Farmer und Photograph, bevor er in sich eine Liebe fürs Meer entdeckte und sich ein eignes Boot baute, das er nach 18 Monaten fertiggestellt hatte. Er wußte vorher nichts vom Bootsbau und von der Schiffahrt, unterrichtete sich aus Büchern, die er sich aus der Leihbibliothek borgte, und trat dann wagemutig seine Weltreise an. Er ist ein eingefleischter Junggeselle, und so ist es begreiflich, daß er als das schlimmste Abenteuer auf seiner Weltumseglung eine Episode bezeichnet, in der er nur mit Mühe einer Zwangsheirat entging. „Allerdings wäre ich im südlichen Atlantischen Ozean um ein Haar von einem britischen Dampfer überrannt worden, während ich schlief, und recht peinlich war es auch, als ich eines Tages unter eine Schar von Walfischen geriet, von denen viele vier- bis fünfmal so lang waren wie mein Boot, und die so riesige Wellen schlugen, daß ich fürchtete umzukippen. Aber ich hatte immer Glück und entging allen Gefahren; nur dem weiblichen Ansturm wäre ich um ein Haar erlegen. Mein Boot hat in den ganzen 4 Jahren niemals Wasser durchgelassen und allen Stürmen und Unwettern widerstanden. Einmal fuhr es sehr hart auf an der Küste von Südafrika, während ich schlief, aber es blieb unversehrt. Ich schlief, während ich segelte, hatte aber niemals mehr als fünf bis sechs Stunden richtigen Schlaf, denn ich mußte von Zeit zu Zeit aufstehen und Umschau halten. Wo ich eine hübsche Insel fand, deren Bewohner mir friedlich zu sein schienen, da legte ich an und blieb dort eine Woche oder auch einen Monat." —

Humor und Satire.

Merkwürdige Welt. „Es ist doch eine merkwürdige Welt," philosophierte Lore, „ein paar Worte über deinem Kopfe gemurmelt — und du bist verheiratet." — „Ja, sehr merkwürdig," stimmte Dora zu. „Und ein paar Worte im Schlaf gemurmelt — und du bist geschieden!" —

Im Café. „Hallo, Schatz, bist Du da? Höre mal, ich kann heute abend nicht zum Essen nach Hause kommen, ich habe noch lange auf dem Bureau zu tun." — „Das tut mir sehr leid, Männe. Aber sage mal, kannst Du denn überhaupt arbeiten, wenn die Jazzband so laut in Deinem Kontor spielt?" —

In der Schule. „Solange wir nichts Böses tun, kann uns nichts passieren, denn wir stehen alle . . ." „nun, Fritzchen, unter was stehen wir alle?" — „Unter Geschäftsaufsicht!" —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Paul, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 40 — Magdeburg, Donnerstag den 20. Mai — 1926

Der Schlüssel.

Von Gottfried Kölvel.

Seit Jahren hing der Briefkasten als rotes längliches Viereck an der Gangtür und meist gähnte monotones Dunkel durch die Lücken am untern Ende wie unter Zähnen hervor. Unterbrach aber ein Brief oder eine Karte das Dunkel, so wanderte der kleine Schlüssel, der in regloser Schmalheit stets am Türgerüst hing, in das Schlüsselloch, und kehrte nach zweimaliger Umdrehung, erst auf, dann zu, wieder zurück an den ewigen Nagel.

Da geschah es nun eines Tages, als eben ein Brief angekommen war, daß der Schlüssel nicht mehr an seinem Platze hing. Die Inhaberin der Wohnung, Anna Schopf, eine schon ziemlich bejahrte, aber noch rüstige Frau, sah nach, ob er nicht aus Versehen am Kasten steckengeblieben sei, und griff dann immer wieder mit ihren von Arbeit fast hornhautig gewordenen Fingern an den leeren Nagel. Ja, es war ihr unfaßlich, daß der seit Jahren hier hängende Schlüssel plötzlich nicht mehr da sein sollte. Vielleicht sei er hinuntergefallen, dachte sie, und da es dunkel war, griff sie alle Fugen und Winkel ab. Doch vergeblich. Selbst eine herbeigebrachte Kerze vermochte ihn nicht ans Licht zu bringen.

Ohne nun irgendwie zweifelnd zu überlegen, mit einer bei vielen Frauen von vornherein überzeugten Gewißheit, schob Anna Schopf die Ursache des Verlustes ihrem Dienstmädchen zu. Amalie Würth, noch nicht neunzehnjährig, war die Tochter eines kleinen Beamten und hatte weder Vater noch Mutter mehr. Zuerst war sie in das Haus ihres Vormunds, eines geizigen Schreinermeisters gekommen, und dann, als sie erwachsen war, zu Anna Schopf, die in einem fernen Verwandtschaftsverhältnis zu ihr stand. Hier sollte sie mithelfen bei der Arbeit, kochen, scheuern, und weil Frau Schopf fast alle Zimmer ihrer Wohnung an Untermieter abgegeben hatte, die Betten aufrütteln, Waschwasser wechseln, abstauben, putzen, kurzum alles tun, was in einer Wohnung täglich bis zum Ueberdruß geschieht. Von Jugend auf an Arbeit gewöhnt und fleißig, tat Amalie auch alles ohne Widerspruch, ergeben in ihr Schicksal. Freilich dachte sie dabei, zumal sie immer mehr in die verlangenden Jahre ihrer jugendlichen Fülle wuchs, manchmal an Dinge, die den Geist aller schwellenden Mädchen bewegen und so süß scheinen wie nichts sonst auf der Welt. Dichter erzählen von Rittern, die auf Wolken durch den Himmel jagen, von staunenden Mädchenaugen und Händen, denen oft plötzlich die Arbeit entfällt. Wenn aber Frau Schopf mit den Fingernägeln durch die Ritzen der Möbel fuhr, um nach Staub zu suchen, wie schrie sie da das Mädchen aus goldenem Traum! Eklig war doch alles Erwachen: der Waschkrug war noch nicht gefüllt, die Teekanne trug Flecken am Bauch, ein Löffel war nicht ganz sauber oder das Kissen im Bett nicht wie ausgemessen hingelegt; manchmal lief die Milch über und das Schmalz in der Pfanne fing zu stinken an. Dabei flogen natürlich die Schelt- und Fluchworte immer kräftiger um Amaliens Ohr und schließlich mußte sie oft hören, sie sei ja nicht einmal das Essen wert, geschweige denn den Lohn! — Noch heftiger aber ging es heute zu, als Amalie beteuerte, sie habe den Schlüssel seit Wochen überhaupt nicht berührt, und Anna Schopf erboste derart (zumal ein Mieter erzählte, der Schlüssel habe noch am Morgen an seinem Platze gehangen), daß sie mit Fäusten auf Kopf und Rücken des Mädchens einschlug und diesem immer wieder ins Ohr rief: „Du, nur Du bist schuld an diesem Aerger. Der Teufel soll Dich holen! Zu etwas Besserem bist Du doch nicht auf der Welt!"

*

Vor Einbruch der Nacht, überdrüssig solchen Daseins, verließ das Mädchen in ihren Sonntagskleidern die Wohnung. Bepackt mit einer großen Schachtel, in der sie all ihre Habseligkeiten, von der Schlafhaube bis zu den Pantoffeln, verschnürt hatte, wanderte sie in das dämmernde Dunkel einer langen Straße hinein. Wo sie nächtigen sollte, wußte sie noch nicht. Unter blühenden Kastanienbäumen, als eben die ersten Gaslampen aufflackerten, setzte sie sich auf die Bank. Ausruhen wollte sie in der milden Mailuft, überlegen, wo sie unterkommen könne. Sie hatte schon des öftern von einem Gasthof gehört, in dem gewöhnlich Leute vom Lande bleiben, weil dort alles einfach und billig sei. Morgen früh, so faßte sie den Entschluß, werde sie sich dann nach einer neuen Stelle umsehen und so schien alles seinen geraden Weg zu gehen.

Doch als Amalie, fest entschlossen, eben die Bank verlassen wollte, um dem Gasthof zur goldenen Rose zuzusteuern, da trat, von hinten her, ein junger Mann zu ihr und setzte sich neben sie auf die Bank. Er war groß gewachsen, von stattlicher Figur. Seine gute Kleidung, feine Handschuhe und Lackstiefel schienen den sogenannten Herrn bessern Standes zu verraten. Diese Vermutung bestärkte sich in Amalie, die anfangs erschreckt und errötet war, um so mehr, als der Fremde mit ihr zu sprechen begann. Seine Rede war sicher und ohne Dialekt. Dabei schlug ein freundlicher, betörender Ton in seiner Stimme auf, besonders, wenn er von allem möglich Schönen der Großstadt erzählte: Bar, Kabarett, Theater, Tanz bis zum grauen Morgen, Ausflüge, Hotelterrassen, Konditoreien, Laubengänge im Park . . . All dies war Amalie so unbekannt. Die Schönheit der Welt überkam das Mädchen so traurig, daß es, ohne sich vor dem Fremden zu bezwingen, starr vor sich hinsah. Der Herr brauchte nur zu fragen und mit dem Vertrauen eines noch unberührten Mädchens schüttete die Heimatlose alles heraus, was drückend in ihr lastete. Wie von einem Bruder nahm sie alle Tröstungen hin und fühlte sich rasch mit ihm verbunden. Sein Angebot, die Schachtel von einem Packträger in den Gasthof bringen und dort ein Zimmer bestellen zu lassen, nahm sie ohne Widerstreben an. All diese Freundlichkeiten taten ihr wohl. Sie sah lächelnd zu ihm auf. Er aber, mit einer versteckten Gebärde, nahm sie unterm Arm und führte sie hinein in die aus allen Lichtern fackelnde, von Menschen durchwirbelte, bunte Nacht.

*

Indessen war es Sommer geworden und Herbst, und Frau Schopf hatte wohl schon ganz auf Amalie vergessen, da fand sie eines Tages, als sie eben einen Knopf annähen wollte, in der Hosentasche eines Mieters einen Schlüssel, der ziemlich klein war und einen scharf gefeilten Bart trug. Mit einemmal dachte Frau Schopf wieder an den Schlüssel des Briefkastens. Obgleich sie aber auch sofort einsah, daß es sich hier um einen ganz andern Schlüssel handeln mußte, denn er war ja viel größer als jener zum Briefkasten, so machte er ihr doch wider alles Erwarten viel zu schaffen. Neugierig, wie sie war, probierte sie den Schlüssel heimlich an den Koffern des Mieters, an seinem Wäschekorb, überall, wo ein fremdes Schloß war, aber stets ohne Erfolg. Immer wichtiger kam ihr nun dieser Schlüssel vor, und weil sie über den Studenten, den seine Eltern an eine der obern Klassen des Gymnasiums hierher gebracht hatten, eine Art mütterliche Aufsicht zu führen hatte, fragte sie ihn gleich nach seiner Heimkehr, zu welchem Schloß dieser Schlüssel gehöre. Der Junge war augenblicklich verlegen, und als Frau Schopf, sehr erstaunt darüber, keinen Blick von ihm wandte, errötete der Gefragte sogar, und sagte, es werde wohl der zur Schulgarderobe sein, Frau Schopf möchte ihn doch hergeben. Natürlich sei es der Schlüssel zur Schulgarderobe! beteuerte er, und schob ihn, etwas hastig, in die Tasche.

*

Als der Junge an einem schulfreien Nachmittag ausging, seinen Freund zu besuchen, schloß auch Frau Schopf die Wohnung hinter sich. Sie wollte scheinbar Einkäufe besorgen, folgte aber in Wirklichkeit, seit dem Schlüsselfund voll Mißtrauen und Neugierde, dem Studenten auf jeder Spur. Durch Straßen und Gassen, immer im gemessenen Abstand, ging sie dem Jungen nach. Wenn er um eine Ecke verschwand, beeilte sie sich, ihn wieder einzuholen, blieb er aber irgendwo stehen, staute auch sie den Schritt, machte sich vor irgendeiner Auslage zu schaffen oder suchte im Gewühl der Menschen zu verschwinden. Schon fühlte sie sich müde werden, da bog der Junge nach kurzem Stehenbleiben, wie um nachzudenken, plötzlich in eine Gasse ein und verschwand in einem unscheinbaren Hause. Nur mit Aufwendung aller Kraft und größter Vorsicht war es der Alten gelungen, den Studenten nicht aus den

Augen zu verlieren. Klopfenden Herzens und an beiden Beinen zitternd, blieb sie reglos im Hausflur stehen. Deutlich unterschied sie, wie der Junge bis ins vierte Stockwerk hinaufstieg. Vergeblich wartete sie auf das Läuten einer Klingel und ehe sie es dachte, fiel schon eine Tür klappernd ins Schloß. Da wurde es der Alten klar: Der Junge hatte selbst geöffnet. In dieses Schloß gehörte der Schlüssel.

Frau Schöpf atmete tief auf. Dann begann sie sich umzuschauen. Uralt und ziemlich verwahrlost war das Stiegenhaus, die Mauern grau und rissig, abgebröckelter Kalk, von Schritten zermalmt, besudelte die ausgetretene Stiege. Schmierig, in schwarzen Wendeldrehungen, wand sich das Geländer hoch. Dann und wann lag ein Papierfetzen auf den Stufen, eine Apfelschale, ein abgebranntes Zündholz. In der Luft lagerte Geruch, dick und alt. Frau Schöpf mußte tüchtig aufschnaufen, bis sie den vierten Stock erreicht hatte. Nur eine Tür dunkelte im Halbdüster, kein Schild verriet den Namen des Bewohners. Auf Gang und Türschwelle verstreut, lagen etliche, offenbar schon länger verlorengegangene, verwelkte Blumen, eine davon war zertreten.

Was sollte das alles bedeuten? Wer wohnte hinter dieser Tür? Jäh drückte Frau Schöpf auf den Knopf der Klingel. Da hörte sie auch schon kleine Schritte, und gleich darauf vernahm sie, wie die Sperrkette eingehängt wurde. Knackend öffnete sich das Schloß, eine schmale Spalte tat sich auf und heraussah, im Dunkel halb verloren, ein sehr geschminktes Mädchengesicht mit stark aufgetragenen Brauen und dunklen Augenringen. Da es, offenbar wider Erwarten, eine Frauensgestalt gewahrte, hing das Mädchen die Sperrkette aus und machte die Tür weit auf. Rabenschwarz gefärbtes Haar zerfiel bei jeder Bewegung zu losen Locken. Ohrgehänge, grün und schmal, blitzten. Um den Hals, bis auf die fast nackten Brüste herab, rührte sich eine aus großen bernsteingelben Perlen gefügte Kette.

Betroffen, wie vor der leibhaftigen Sünde, stand Frau Schöpf vor dem schleierdünn angezogenen Mädchen. Blut fühlte sie hämmernd bis in die Schläfen steigen, zumal sie den ihr anvertrauten Studenten in dieser Gesellschaft wußte. Voll Empörung verlangte sie nach dem Jungen. Ihren breiten Schuh, wie zum Kampfe bereit, stellte sie zwischen Tür und Schwelle.

Aber da geschah für beide Frauen plötzlich etwas unerwartet Lähmendes. Scharf, wie ein mit der Fußspitze angestoßenes Insekt, fuhr das Mädchen, kaum es die Alte näher gesehen hatte, zurück. Reglos blieb es stehen; seine Augen schienen wie starre Fühler auszutreten. Frau Schöpf aber war gleichfalls zurückgewichen; denn sie hatte an der Stimme die Sündhafte erkannt: ihre Anverwandte, das ehemalige Dienstmädchen, Amalie Würth.

*

Etliche Tage später kam der Vater des Jungen, ein in ernsten Jahren stehender Landarzt, zur Stadt, weil ihn Frau Schöpf in einem Briefe von allem verständigt hatte. Der Vater werde seinem Jungen die Leviten wohl ordentlich lesen, dachte sie, und während sie in der Küche schaffte, horchte sie heimlich, ob nicht laute Schimpf- und Scheltworte oder gar das Klatschen von Ohrfeigen und Schlägen aus dem Zimmer des Jungen vernehmbar seien. Doch alles blieb still. Frau Schöpf konnte sich das gar nicht erklären und trat, als eben das Mittagessen für den Studenten fertig geworden war, voll Neugier zu den beiden ein, um zu fragen, ob sie das Essen servieren könne.

Was aber sah sie da! Statt sich in klaffendem Abstand zu befeinden, der Sohn gebeugt und mit verweinten Augen, der Vater mit aufgewallter Brust und drohendem Blick, — saßen beide in stiller Freundlichkeit beisammen. Der Landarzt hatte den Arm um den siebzehnjährigen Jungen gelegt, während dieser mit vertrauenden Augen am Blicke des Vaters hing. „Eigentlich bist Du ja schon selbst erwachsen genug", hörte Frau Schöpf den Vater gerade noch sprechen, „um das zu verstehen, was gut und notwendig ist. Du hast es selber in der Hand, ob Du vorwärtskommen und groß werden oder Dich verderben willst."

Mit der Enttäuschung niedergeschlagenen Augen nahm Frau Schöpf eine Decke aus der Schublade und breitete sie auf dem Tisch aus. Dann holte sie in sichtlicher Verlegenheit Suppe und Braten herbei, wünschte „Guten Appetit" und meinte, es wäre noch genug übrig, wenn der Herr Doktor auch speisen wolle. In Wirklichkeit glaubte sie trotz alles Geschehenen nicht an einen rechten Appetit des Vaters, und sie erstaunte immer mehr, als auch der Vater zu essen begann, so daß bald weder Suppe noch Fleisch und Gemüse vorhanden waren. Ja der Vater sagte sogar noch: Wenn es ihr nicht zuviel Mühe mache, etwas herbeizuholen, so würde er sie um Wein und Torte bitten.

Wein und Torte! Wie bei einem Feste! — Kopfschüttelnd verließ die Frau das Zimmer.

Nach Tagen jedoch fiel es auf, nach Wochen bestätigte es sich: Ruhig und sicher, als wäre vordem nichts geschehen, erschien das Wesen des Jungen. Unermüdlich saß er vor seinen Aufgaben. Das Haus verließ er für längere Zeit fast nie. Kameraden holten ihn regelmäßig zu einem nur kurzen Spaziergang. Bald drang auch das Lob der Lehrer bis zu den Ohren Anna Schöpfs: Wenn der Junge so weitermache, werde er sicher der Erste im Examen! — Bedeutet diese Tatsache für einen Schüler sicher keinen Nachteil, in den Augen der Frau nahm sie ein Uebermaß an. Der Erste im Examen! In ihren Ohren klang das ungefähr so: Einer ist König geworden!

*

In dieser Zeit geschah für Frau Schöpf etwas sehr Seltsames. Sie hatte sich, müde von der täglichen Arbeit, zu Bette gelegt und eben wieder über die Wandlung ihres pflegebefohlenen Studenten nachgedacht, als sie mit einemmal die Zimmerdecke weiß und spurlos über sich schweben sah wie unberührten Schnee. Da schienen sich gerade über ihrem Lager plötzlich kleine Risse zu öffnen. Anfänglich waren sie noch sehr dünn und kurz, wurden aber immer größer und breiter. Kalk bröckelte ab und fiel auf das Bett. Die Alte glaubte eben etwas im Auge zu spüren, da bemerkte sie, wenn auch mit schmerzendem Blick, wie mitten zwischen den Rissen etwas durch die Decke brach und langsam herabkam. Reglos sah sie nach der Stelle. Es war ein Schlüssel. Wirklich: Der Schlüssel zum Briefkasten. Anfänglich ganz klein, wurde er mit jedem Rucke nach unten größer. Das hohle Loch am untern Ende weitete sich und wurde tiefer, schwärzer; zu erschreckenden Kanten dehnte sich der Bart. Unaufhörlich wuchs die Erscheinung von der Decke herab, ins Riesenhafte. Sie war gerade auf die Brust der Alten gerichtet. Der Schlüssel werde sie erdrücken, ängstete sie sich und wollte fliehen. Aber da war das Bett mit einemmal an allen Enden zu wie ein Grab. Furchtbarstes begann. Schon drückte das kalte Eisen durch das Hemd auf die Brust. Es drang durch Haut und Knochen hinein, bis es, mit dem untersten Ende am Rückgrat angelangt, plötzlich innehielt. Da fühlte die Alte, wie der Schlüsselbart in ihrer Brust sich zu drehen anfing wie in einem Schloß. Immer näher, näher drehte er sich dem Herzen zu. —

*

Es war dies alles wohl nur ein Traum gewesen, aber für Frau Schöpf wurde der Traum zum Ereignis. Schon am nächsten Morgen machte sie sich auf und schlug denselben Weg ein, auf dem sie einst den Jungen verfolgte. In die gleiche Gasse bog sie, in das nämliche Haus. Unverändert schien alles zu sein. Die Mauern verwahrlost wie damals, besudelt die Treppe. Papierfetzen lagen auf den Stufen, Fruchtschalen, abgebrannte Zündhölzer. Vielleicht, dachte Frau Schöpf, liegen auch noch die welken Blumen vor dem Eingang im vierten Stock. Hier doch war alles weggekehrt. Die Spur des Besens glaubte sie noch deutlich im Staube wahrzunehmen.

Sie läutete. Während, die Kette werde eingehängt, vorsichtig werde sich die Türspalte öffnen, sah sie auch weiter Kommendes voraus: Bitten werde sie das Mädchen, ihr zu folgen; zurück in ihre Wohnung, ihre Küche; es sollte dort nicht mehr wie ein Dienstbote, sondern wie ihre Tochter leben. Da ging auch schon die Tür weit auf.

Eine robuste Mannsgestalt erschien. Verlottert schlappte sein Gewand und seine schwarzen Augen stachen. Tief über den Mund hing zerfranster Bart. Was man denn hier wolle? stieß eine unfreundliche Stimme hervor. Und als Frau Schöpf nach Amalie Würth gefragt hatte, murrte er: Die früher hier gewohnt habe? Zum Teufel! Langt's noch nicht, daß man jeden Tag ein Dutzend Kerle über die Treppe hinunterjagt? Nun läuten auch noch die Weiber an nach einem solchen Biest! — Mürrisch schlug er die Tür zu.

Die Alte stand wie vor die Stirn getroffen. Schwer stützte sie sich auf das schmierige Geländer. Sie ließ sich von Stufe zu Stufe mehr hinabfallen als sie ging. Ihr Kopf schlenkerte bei jedem Schritte nach vorn. Trotzdem raffte sie, auf der Straße angekommen, ihre letzte Kraft zusammen und ging rastlos in der Stadt umher, die Verlorne zu suchen. —

Von einer versinkenden Stadt.

Von Hans Bauer.

Der Kapitalismus ist ein Grundübel. Seine Wirkungen, seine Begleiterscheinungen, seine Gesinnungen aufzuzeigen, ist die stetige Aufgabe der Sozialisten. Das ist nicht immer gar so leicht, denn es ist ja doch nicht so, daß jeder Kapitalist ein Menschenfresser und jedes kapitalistische Unternehmen eine Kulturschande wäre. Dann ist aber auch im modernen Wirtschaftsbetrieb die herzlos-brutale Grundtendenz des Kapitalismus häufig so versteckt und schwer durchschaubar, so umbrämt und durchsetzt mit staunenswerten Leistungen, nützlichen Einrichtungen und segensreichen Bestrebungen, daß es schwerfällt, aus dem blendenden Wust des Aufputzes heraus, den Kern der Triebkraft freizulegen. Nur in Ausnahmefällen ist der Kapitalismus so liebenswürdig, Schulbeispiele zu konstruieren und die, zum Zwecke der bessern Illustration übertreibenden und drastischen Webebilder, die seine Gegner im Munde führen, in reale Praxis umzusetzen.

Die schönste Demonstration kapitalistischer Möglichkeiten, die handgreiflichste und augenscheinlichste Belehrung über sein Prinzip, Glück und Leben des Menschen nicht als Selbstzweck zu achten, sondern sich ihrer als eines bloßen Mittels zu bedienen, geht in unsern Tagen vor sich.

Der Ort des Anschauungsunterrichts, den der Kapitalismus aber sich selbst erteilt, ist Oelsnitz, ein kleines Städtchen im Erzgebirge, dessen Einwohner ihren Unterhalt hauptsächlich als Bergleute finden. Seit Jahrzehnten wird hier unter dem Stadtgebiet und unter seiner Umgebung Kohle abgebaut. Solche Schachtarbeit führt auf die Dauer dazu, daß sich das über den ausgehöhlten Gängen lagernde Erdreich allmählich senkt. In Oelsnitz haben die Senkungen einen Grad erreicht, der den Abbruch von 200 Wohnhäusern gebietet, denen der Einsturz droht. Es gibt an sich ein Mittel, um den Senkungen zu begegnen: das, freilich nicht ganz billige Bergversatzverfahren, die Wiederauffüllung der entstandenen Hohlräume mit Erdmasse.

Die Oelsnitzer Bergherren hätten die Möglichkeit gehabt, dieses Verfahren auch bei sich anzuwenden. Das jetzt so bedrohte Oelsnitzer Viertel würde dann nicht bedroht sein und tausend Familien würden nicht Gefahr laufen, ihre Heimstätte zu verlieren. Aber die Zechenbesitzer haben das Mittel zur Rettung dieser Heimstätten bewußt verschmäht und es ist für diesen Entschluß der folgende Gedankengang für sie maßgebend gewesen: Wenden wir das Bergversatzverfahren an, so bleibt Oelsnitz auf Rechnung der Kosten, die das Verfahren verursacht, erhalten, wenden wir es nicht an, so geht die Stadt um den Preis der Erhöhung unsers Reingewinns unter: also wenden wir es nicht an, denn uns interessiert die Stadt nur in ihrer Eigenschaft als Ortsbezeichnung für unsre Gruben. Sonst gar nicht.

Selbst losgelöst von allem seelischen Beiwerk, rein materiell gedacht, sind die Werte, die durch die Unterlassungen der Besitzer verlorengehen, erheblich beträchtlicher als deren Ersparnisse, aber da wohl die Ersparnisse zugunsten der Zechen gehen, der Verfall der Häuser aber nicht zu ihren Lasten geht, ist diese Betrachtungsweise für die Bergherren unmaßgeblich gewesen.

Der Bergkapitalismus hat, im buchstäblichen Sinne, das Glück einer Stadt unterwühlt, ihr den Boden unter den Füßen weggezogen.

Das Erdreich gibt nach. Die Stadt wird verschlungen von dem weitaufgesperrten Riesenmaul der unterirdischen Schächte.

Die Bilanz triumphiert und der lebendige Mensch wird heimatlos.

Weil die Dividenden klettern, müssen die Häuser zusammensinken.

Ob sich aus dem phantastischen Prozeß, der sich in Oelsnitz vollzieht, aber schließlich nicht doch noch ein andrer Gewinn ergibt als der, den die Bergherren einstreichen, einer für unsre Erkenntnis? . . .

Industrie und Technik.

Chemiker, Glasmacher und Alchimist. Johann Kunckel, der „Goldmacher auf der Pfaueninsel", der unter dem Großen Kurfürsten „Direktor seines alchimistischen Laboratoriums" war, gehört zu den Gestalten der Geschichte, die von einem sagenhaften Schimmer umflossen sind. Ueber dem Alchimisten und Wundermann hat man aber den Gelehrten und Erfinder vergessen, der in der Geschichte der Wissenschaften und der Technik einen ehrenvollen Platz verdient. Professor Ludwig Darmstaedter, der im neusten Heft des von Adolf Donath herausgegebenen „Kunstwanderers" einiges aus seinen Aufzeichnungen mitteilt, hebt die Wahrheitsliebe und die ernste wissenschaftliche Arbeit dieser viel verschrienen Persönlichkeit hervor. Sein Vater war schon Alchimist beim Herzog von Holstein, und durch ihn wurde er in die Lehren vom Stein der Weisen und von der Goldmacherkunst eingeweiht. Aber als er selbst im 21. Lebensjahr als Kammerdiener, Chemist und Aufseher der Hof- und Leibapotheke bei den Herzögen von Lauenburg angestellt wurde, war er ehrlich genug, seinen Gönnern einzugestehen, daß er kein Gold machen könne. Auch in seinem Buche über die „Vollkommene Glasmacherkunst" betont er ausdrücklich seine Wahrheitsliebe: „Letztlich füge ich noch dieses hinzu und protestiere noch einmal, daß alles, was ich in diesem Buche aufgezeichnet habe, in der Tat wahr sei und ich nichts allhier mitteile, welches ich nicht selbst untersucht und approbiert habe." Die gleiche Freimütigkeit zeigte er dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen gegenüber, und als er sich mit diesem entzweite, ging er 1677 nach Wittenberg und hielt dort Vorlesungen über Experimentalchemie. Die Wahrheitsliebe, die ihm bei Johann Georg geschadet hatte, nützte ihm beim Großen Kurfürsten, der ihn 1678 nach Berlin berief und zu seinem „wirklich bestallten geheimen Kammerdiener" machte. In der Potsdamer Glashütte schuf Kunckel die prächtigen Rubingläser, die auch „Kunckelgläser" heißen und deren Rot durch Goldpurpur erzeugt wurde. Die Herstellung bewahrte er als Geheimnis. „Hier wollte ich gerne einen bessern Modum anzeigen und auf eine compendiöse Art das rote oder Rubinglas lehren," schreibt er in seiner „Glasmacherkunst", „wenn es nicht von meinem gn. Churfürst und Herrn vor eine so sonderbare Rarität gehalten würde, wer es aber etwa nicht glauben will, daß ich's kann, der komme inskünftige und sehe es bei mir." Außer den Rubingläsern verfertigte er das von ihm erfundene Smaragdglas, ein herrliches Farbglas, ein [illegible], das der Große Kurfürst für den Tauschhandel mit den Negern benutzte. Kunckel entdeckte auch eine gute Methode, Phosphor darzustellen, und suchte diesen Phosphor in Form leuchtender Wunderpillen medizinisch zu verwenden. Auf der Pfaueninsel entdeckte er auch 1681 den Salpetersäureäther und nannte ihn Salpeternaphtha; außerdem beschrieb er die Verbindung des geschmolzenen Zink mit Schwefel, die später unter dem Namen „Musivgold" eine geschätzte Malerfarbe wurde. Zu seinen Versuchen benutzte er einen von ihm erfundenen Glasblasetisch mit doppeltem Blasebalg. Nach dem Tode des Großen Kurfürsten folgte Kunckel einem Rufe Karls XI. nach Schweden und war weiter eifrig als Chemiker tätig. —

Naturwissenschaft.

Mammut-Romantik. Das Mammut, dieser Riesenelefant der Diluvialzeit, ist wohl unter allen vorgeschichtlichen Tieren das bekannteste und volkstümlichste, und von keinem andern Ungeheuer der Urzeit wissen wir so genau, wie es aussah, haben so viele Legenden und Sagen die Phantasie der Menschheit beschäftigt. Seit den Tagen des Aristoteles, der sich mit der Frage beschäftigte, ob das Mammut Kniegelenke hatte, leben diese phantastischen Tiere in unserer Vorstellung. Aber Genaueres erfuhr man erst, als die ersten Mammute mit Haut und Haaren dem Eise Sibiriens entstiegen. Die ausführliche Schilderung dieser Funde war bisher ausgeblieben. Jetzt aber bietet der einzige jetzt noch lebende Teilnehmer an diesen Expeditionen, E. W. Pfizenmayer, eine genaue Darstellung in seinem soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen Werke „Mammutleichen und Urwaldmenschen in Nordostsibirien". In frühern Zeiten hielt man die ausgegrabenen Skeletteile des Mammuts für Knochen von Riesen, und alle möglichen Sagen waren über sie in Umlauf. Der Name taucht zuerst in einem der ältesten Berichte auf, den es in der deutschen Literatur über die sibirischen Mammutfunde gibt. Es ist dies die Reisebeschreibung des Isbrand Ides, der als Gesandter des Zaren Peter I. eine Reise durch Sibirien an den chinesischen Kaiserhof unternahm und darüber in einem 1704 erschienenen Werke berichtet. Einer der ersten verbürgten Funde von Mammutkadavern wurde 1692 von Tungusen am Jenissei gemacht, aber weder damals noch bei späteren Funden des 18. Jahrhunderts sorgte man für eine genaue Untersuchung. Erst bei dem 1799 gemachten Fund in einem eisigen Platte des fossilen Küsteneises im Delta der Lenamündung wurde das Skelett geborgen und gelangte in der sog. „Kunstkammer" zur Aufstellung, dem von Peter d. Gr. gegründeten Raritätenkabinett, aus dem später das Zoologische Museum der Petersburger Akademie der Wissenschaften hervorging. Dieser Fund war lange Zeit das weitaus vollständigste Skelett, bis es Pfizenmayer gelang, einen Mammutkadaver an der Beresowka auszugraben, und später einen zweiten in der polaren Tundra zu finden. Auf monatelangen Reisen zu Schiff, im Schlitten, im Hunde- und Renntierschlitten drang er bis zu diesen Kadavern vor und kam dabei in engste Fühlung mit den eigenartigen Bewohnern des Landes, den Jakuten, Tungusen und Lamuten. Die Technik, die er bei den Ausgrabungen anwandte, und die Konservierung der Teile der Haut und des Fleisches erfolgte auf ganz neuartige Weise. Pfizenmayer schuf auf Grund dieser Funde eine neue Rekonstruktion des Mammuts, die er zum erstenmal veröffentlicht. Am auffallendsten ist am Mammut der gewaltige Kopf, dessen Wucht durch den schweren Rüssel und die riesigen Stoßzähne bedingt ist. Das Tier, das [illegible] hat, befand sich in einer etwa 1 bis 5 Zentimeter langen Wollbehaarung, die [illegible] Zentimeter langen Grannenhaaren. Die Färbung der Grannenhaare war ein dunkles Rotbraun, das an einzelnen Körperteilen dunkler oder heller war. Das Skelett, das sich in sehr interessanter Weise von dem des heutigen Elefanten unterscheidet, ist erst seit den Funden Pfizenmayers vollständig bekannt geworden. Dieser riesige Dickhäuter war ein Pflanzenfresser, wie die Futterreste zwischen den Kauzähnen und in dem teilweise erhaltenen Magen gezeigt haben. Er nährte sich ausschließlich von Gräsern und von höhern Blütenpflanzen, von denen sich sogar Samenkörner vorfanden.

Kulturgeschichtliches.

Amulette aus aller Welt. Der uralte Glaube an die glückbringende und Unglück fernhaltende Kraft von Amuletten besteht auch noch heute. Wir zeigen die Talismane, die man vielfach an modernen Kraftwagen findet, und die vielen Schmuckstücke, mit denen sich ein Aberglauben verbindet. [illegible]